

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kollekte Stellung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 1.20 RM.
mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspennige. :: Gemeinde-Verbands-Cirrokonto Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403. :: Postcheckkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspennige. Eingeladene Anzeigen 80 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 120

Sonnabend, am 24. Mai 1930

96. Jahrgang

Straßensperrung.

Wegen Ausführung von Bauarbeiten ist die Straße von Tal Ripsdorf nach Ober-Ripsdorf während der Zeit vom 28. Mai bis 5. Juni d. J. für allen Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Fahrzeugverkehr nach Ober-Ripsdorf wird über Wahrenfels—Wöhmsche Straße verwiesen.
Kurort Ripsdorf, 24. Mai 1930. Der Gemeinderat.

Versteigerung.

Am Mittwoch, dem 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, sollen unterhalb des Bahnhofes Schmiedeberg **Baubuden und kleinere Tiefbaugeräte** meistbietend gegen Vorzahlung versteigert werden.
Rechtsanwalt G.H. Dippoldiswalde, als Konkursverwalter.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde nach einer Anzeige auf der Polizeiwache die Motorspritzen-Abteilung wegen eines Abraumbrandes alarmiert. Nichtsnutige hatten im ehemals Gäßlerischen Steinbruch am Gieseler Kirchsteig dort befindliche Hausen alter Kränze, Matten usw. angezündet. Das Feuer war schon so tief in die Hausen eingedrungen, daß ein Aufwerfen von Erde bei der Größe des Brandherdes unmöglich war. Daher wurde von der Motorspritze das Wasser aus dem Mähgraben bei der Mendenmühle in 17 Schlauchlängen bis zum Brandherde gedrückt, womit der Brand dann rasch erlosch. Gegen 1/4 11 Uhr rückte die Abteilung wieder ein.

Dippoldiswalde. Der Posaunenchor scheint mit dem Wettermacher auf gutem Fuße zu stehen, denn bei fast allen bisherigen Veranstaltungen konnte er sich günstiger Witterung erfreuen. So auch am Freitag bei seinem Volksliederabend im Garten der Reichstrone. Es war zwar nicht ein warmer Sommerabend, aber, befeidet mit einem schätzenden Ueberroth, hielt man es schon ein Stündchen im Freien aus, ohne zu frösteln. Punkt 8 Uhr begannen die Vorträge mit dem Lied: „Geh aus, mein Herz“, und dann fügten sich in rascher Aufeinanderfolge noch 20 alte, liebe Lieder aneinander. Dem Texte nach gruppieren sie sich um die drei Worte: „Maienfahrt, im Kreise der Lieben, gute Nacht“. Kurz nach 9 Uhr schlossen die Darbietungen mit dem Choral: „Nun ruhen alle Wälder“. Vor dem letzten Teile bemerkte der Chorleiter, Organist Schmidt, daß der Posaunenchor von jeher sich zur Aufgabe gestellt habe, neben der kirchlichen Musik auch die Melodien der Volkslieder zu pflegen, denn auch in ihnen liegt vielfach ein erhebender, veredelnder Wert. Und wer hörte nicht immer wieder gern diese schönen Volkswesen, zumal wenn sie so technisch abgefeilt und mit so herzyniger Einfühlung zu Gehör kommen wie durch unsere Posaunen. Was Wunder, daß die Darbietungen von den anwesenden Gästen, deren Zahl man gern vervielfältigt gesehen hätte, mit dankbarem Beifall begrüßt wurden. Auch um der herumgehenden, gabelndes Instrumente willen wäre ein größeres, opferwilliges Publikum erwünscht gewesen, denn man muß bedenken, daß den Vätern wohl auch der Ton, der aus der Kehle (hier Instrumenten) dringt, reichlich Lohn bedeutet; aber doch keine Verpflichtung zum öffentlichen Auftreten auferlegt. Und Dankbarkeit hat stets die Freudigkeit zum öffentlichen Dienst gefördert. Dabei verlangt der Chor nichts für seine Mitglieder persönlich. Aber Instrumente und Noten kosten auch Geld, und nicht zu wenig.

Wir brachten gestern eine Notiz, daß der Arbeiter Kaiser in der Nähe des „Huthauses“ von etwa 10 Personen überfallen worden sei. Diese Anzeige ist von ihm bei der Gendarmerie erstattet worden. Von anderer Seite wird nun behauptet, daß nur zwei Personen dort gewesen und von R. erst angegriffen worden seien. Wie sich der Vorgang abgepielt hat, wird die weitere Untersuchung ergeben. Wir enthalten uns jeglichen Urteils.

Die letzten regnerischen oder doch fast regnerischen Tage haben der Obstbaumblüt noch viel Nutzen gebracht. Wir dürfen dieses Jahr mit einer guten Obsternie rechnen, wenn nicht Wetterchaden die reifende Frucht zerstört. Der Erfolg liegt aber auch in sachgemäßer Bodenbearbeitung der Kulturen. Hierüber verbreitet sich Landwirtschaftsrat Pfeiffer in einem Lichtbildervortrag morgen im Bezirks-Obstbau-Verein.

Dippoldiswalde. „Zwei dunkle Augen“ nennt sich der Hauptfilm, der bis Sonntag abend in dem R. R. L. i. c. h. t. spielhaus gezeigt wird. Es ist ein Ralph-Woach-Film, der eine frei erfundene Geschichte aus dem letzten Krieg behandelt. Das Liebesverhältnis eines vom göttlichen Lichtsinn besessenen Leutnants und einer Gastwirtstochter wird hier wiedergegeben. Der letzte Teil des Filmes stellt hohe Forderungen an die Schauspieler. — Außerdem läuft noch der

Wie ist das Defizit zu decken?

Notopfer der Festbesoldeten oder allgemeine Abgabe. — Erhöhung der Umsatzsteuer?

— Berlin, 23. Mai.

Die Erörterungen über die Deckung des Haushaltsplans 1930 — gehen im Reichstag weiter. Am Dienstag will die Regierung die endgültige Entscheidung treffen. Welche Möglichkeiten sie hat, um aus der Finanznot herauszukommen, ist im Reichstag niemandem ersichtlich. Man meint zwar, daß das Defizit im ganzen nicht 500 Millionen übersteigen wird, aber man weiß auch nicht, wie man diese Summe decken soll.

Das Notopfer der Festbesoldeten, wie es das Zentrum vorschlägt, würde nur etwa 60 Millionen Mark erbringen. Die Sozialdemokraten behaupten, daß dieser Vorschlag verfassungswidrig sei, weil er eine Kürzung der Beamtengehälter in sich schließt. Sie verweisen darauf, daß ihr Vorschlag, alle Jahreseinkommen über 8000 Mark mit einem einmaligen Notopfer von 10 Prozent zu belasten, 120 Millionen ergeben würde und daß man, wenn man die Grenze bei 6000 Mark ziehe, mindestens 150 Millionen herausholen könne.

Film „Das Nordsmädel“. Cilly Feind spielt hier ein Mädchen, das sich überall Chancen in der Männerrolle holt. Der Film ist geschickt gedreht und holt sich manchen Lachserfolg durch das entzückende Spiel der Hauptdarstellerin. — Weiter die Deutlichwoche und ein sehenswerter Kulturfilm.

Die erste Autoverkehrsline des Erzgebirges vor dem Kriege ist dieser Tage endgültig erloschen. Die unter dem Namen „E.O.V.“, „Erzgebirgischer Kraftomnibus-Verkehr“, gegründete Linie begann ihre Fahrten am 26. Mai 1912 auf der Strecke Oeyer—Annaberg—Oberwiesenthal. Bald folgten Fahrten nach Chemnitz und Radebeul—Schneeberg. Es wurde so dem mittleren und oberen Erzgebirge ein Verkehrsmittel gegeben, das den schon damals unzulänglichen Zugverbindungen ergänzend zur Seite stand. Als Schöpfer des Unternehmens gelang es Bürgermeister Knefke in Oeyer aus den Orten Oeyer, Annaberg, Buchholz, Ehrenfriedersdorf, Thum, Chemnitz, Zwönitz, Röhms, Radebeul, Schneeberg und Neustädte gleichgesinnte Stadtvertreter und Industrielle für seine Idee zu gewinnen, so daß das Unternehmen in Form einer Aktiengesellschaft am 12. März 1912 mit dem Sitz in Oeyer gegründet wurde. Bei Kriegsausbruch wurde der gesamte Wagenpark eingezogen und nach seiner Beendigung fand die Hauptlinie nach Chemnitz eine so ungeheure Entwicklung, daß sich die Einführung des Stundenverkehrs notwendig machte. Heute, wo sich das Liniennetz über das ganze Land erstreckt, sei mit dem Ende der „E.O.V.“ dieser segensreichen Einrichtung als der großzügigen Tat eines weitsehenden Mannes besonders gedacht.

Oberhäuslitz. Einem hiesigen Gutsbesitzer sind in der Nacht vom 23. d. M. von einem in der Nähe der Staatsstraße gelegenen Felde drei eiserne Eggen gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Meldungen werden an den Gendarmereposten erbeten.

Schneeberg. In jüngster Zeit mehrten sich die Klagen über häufige Störungen des Rundfunkempfangs durch sogenannte Hochfrequenz-Beirahlungs-Apparate und funktionslose Elektromotoren. Oft kennen die Besitzer die unangenehme Nebenwirkung gar nicht, die von ihrem elektrischen Gerät in die Ferne geht. Sie handeln daher sorglos gegen die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzes der §§ 858 bis 862 und 906, die vom Besitzrecht und vom Schutze des Nachbarrechtes handeln. Abhällige Störer kommen sogar mit dem Strafgesetz in Widerstreit, das im § 19 des Gesetzes über Fernmeldeanlagen vom 14. Januar 1928 ausdrücklich abhällige Störungen des Funkempfangs verbietet und mit empfindlichen Strafen bedroht. Es gibt nun glücklicherweise Mittel, die Störungen zu unterdrücken. Wer sich ein Hochfrequenz-Heilgerät anschaffen will, der kaufe nur ein solches, das mit Rundfunkstörschutz versehen ist. Den Besitzern aber schon vorhandener Heilgeräte kann im eigenen Interesse nur geraten werden, einen solchen Störschutz an ihrem Gerät anbringen zu lassen, weil sie sich sonst der Gefahr aussetzen, unter größeren Kosten gerichtlich dazu gezwungen zu werden. Außerdem können die Besitzer hochfrequenter Beirahlungsapparate zur Verringerung der Störungen dadurch beitragen, daß sie die von der Post vorgeschriebenen Zeiten, in denen hauptsächlich Rundfunkempfang stattfindet, genau beachten und einhalten. Bei einem beiderseitigen Entgegenkommen seitens der Besitzer von Heilgeräten, als auch der Rundfunkteilnehmer

Die Regierung möchte insbesondere auch den Baumarkt beleben und plant zu diesem Zweck eine Entlastung des Pfandbriefmarktes in der Weise, daß die Pfandbriefe von der Kapitalertragssteuer befreit werden und nur noch der Einkommensteuer unterliegen. Von dieser Maßnahme erhofft man einen Anreiz, wieder Geld für Hypotheken herzugeben.

Im allgemeinen aber sieht man sehr pessimistisch. Die Zollschranken, mit denen sich das Ausland umgibt, verschließen Deutschland die Absatzmärkte immer mehr! Das Inland ist nicht so aufnahmefähig, wie es notwendig wäre. Eine Arbeitsbeschaffung ist also nur in dem Umfang möglich, wie das Arbeitsprodukt an den Mann gebracht werden kann. Zur Diskussion steht u. a. wieder die generelle Erhöhung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent, die 200 Mill. Mark einbringen könnte. Aber die Widerstände sind so groß, daß dieser Plan zunächst nur einer von den vielen ist, die man jetzt als Möglichkeit erörtert.

Wirkliche Vorschläge, die aus dem Dilemma herauszuführen, sind noch nicht gemacht.

Es ist vielleicht nicht immer notwendig, daß man gleich mit der Beschwerde zum Postamt läuft. Auch der Rundfunkempfang kann mitunter fördern. Ob es für die Nachbarn immer angenehm ist, wenn sie Stundenlang das Getöse der Lautsprecher mit anhören müssen, bleibt dahingestellt, genau wie ebendies die vielen Gramophone.

Altenberg. Gestern vormittag 11 Uhr ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall, der aber noch glimpflich abgelaufen zu sein scheint. Als das Auto des Arbeitssamtes Dippoldiswalde durch den Ort fuhr, ließ der 3 1/2 jährige Sohn des Tischlermeisters Emmrich über die Straße und direkt in den Kraftwagen hinein. Der Knabe kam unter denselben zu liegen und wurde nach sofortigem Stillstand des Wagens von den Insassen hervorgezogen. Nach ärztlicher Feststellung hat der Knabe nur Hautabschürfungen und mehrere Beulen am Kopfe erlitten. Wie die Tatbestandsaufnahme der Polizei ergeben hat, und wie auch Augenzeugen bekunden, trifft den Führer des Wagens keine Schuld.

Pößendorf. Am Freitag abend hielt die Ortsgruppe Dippoldiswalde der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im oberen Gasthof eine öffentliche Versammlung ab. Stadtverordneter Willem Richter, Dresden, sprach über das Thema „Der Verrat am schaffenden Volke“. Gegen 200 Personen hatten sich zu dieser Versammlung eingefunden. Lehrer Reinboth, Delsa, trat wieder als Debatteredner auf. Das Schlusswort wurde von der SPD. und KPD. nicht abgewartet.

Dresden, 23. Mai. Wie das Presseamt des Polizeipräsidiums mitteilt, ist es am Donnerstag in der Mitternachtsstunde zu einem Zusammenstoß zwischen von einer Mitgliederversammlung in einem Lokale der Neustadt heimkehrenden Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen. Mit einer endgültigen Stellungnahme zur Schuldfrage möchte das Polizeipräsidium bis nach Abschluß der über den Vorgang im Gange befindlichen Untersuchung zunächst noch zurückhalten. Bei dem Zusammenstoß hatte es auf beiden Seiten Leichtverletzte gegeben. Vorläufig sind neun Personen festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Limbach. Hier meldete sich ein 26 jähriges Mädchen obdachlos, das von einem unbekanntem Manne unter dem Versprechen, ihm in Limbach eine Stellung in der Landwirtschaft zu verschaffen, von Berlin nach Limbach gelodt worden sein will. Auf dem hiesigen Bahnhof soll der Unbekannte dem Mädchen 5 M. gegeben und sich entfernt haben. Das Mädchen, das angibt, mehrere Jahre in einer Nervenheilanstalt untergebracht gewesen zu sein, hat dann eine Nacht im Walde genächtigt, ehe es sich obdachlos meldete. Die polizeilichen Ermittlungen über die Richtigkeit ihrer Angaben sind noch nicht abgeschlossen.

Wetter für morgen:

Fortbestand des jetzigen Witterungs-Charakters; wechselhaftes Wetter, vorwiegend wolkig, nur zeitweise aufklarend, streichweise Gewitter oder gewitterartige Regenschauer; Temperatur-Verhältnisse wenig geändert, wahrscheinlich etwas kühler. Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung.

Die Freiheitsfeiern am Rhein.

Minister Treviranus vor dem Ausbruch. — Berlin feiert die Räumung am Verfassungstage.

Der neue Minister für die besetzten Gebiete, Treviranus, stellte sich nach der Rückkehr von seiner Informationsreise durch das Rheinland dem Haushaltsausschuss des Reichstags vor, um den Etat seines Ministeriums zu erläutern. In seiner Rede teilte er mit, daß aus dem Erlös des reichseligen Besitzes im besetzten Gebiet nur 10 Millionen für die Osthilfe abgehen, alles andere soll ausschließlich für die Zwecke der Westhilfe zur Verfügung bleiben.

Die haushaltsmäßig vorgezeichneten Mittel von insgesamt 20 Millionen sind ausschließlich bestimmt zur Hebung der Gebiete, die durch die neue Grenzziehung und die lange Besetzungsdauer notleidend geworden sind.

Ferner gab der Minister Einzelheiten der geplanten Feierlichkeiten aus Anlaß der Rheinlandräumung bekannt. Danach soll die Reise des Reichspräsidenten vom 18. bis zum 23. Juli dauern und Speyer, Mainz, Wiesbaden, Koblenz, Trier und Aachen berühren. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichskanzler a. D. Müller werden in Mainz Reden halten. Die Ministerpräsidenten der beteiligten Länder und der Vorsitzende des Reichstagsausschusses für die besetzten Gebiete werden gleichfalls an den Reisen teilnehmen.

Die Befreiungsfeier in Berlin soll im Zusammenhang mit der Verfassungsfeier am 11. August stattfinden, wobei Reichsinnenminister Dr. Wirth sprechen soll.

Abtötung des Eides

vom Strafrechtsausschuss des Reichstags beschlossen.

Im Strafrechtsausschuss des Reichstags wurde mit 1 gegen 10 Stimmen beschlossen, daß an die Stelle des Eides die feierliche Betauerung und an Stelle des Meineides die Bestrafung der falschen Betauerung gesetzt werden soll.

Für die Neuregelung stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten, der Vertreter der Volkspartei und der deutschnationale Abgeordnete Dr. Strathmann, dagegen alle übrigen Ausschussmitglieder. Die übrigen Bestimmungen über den Eid wurden den neuen Bestimmungen über die falsche Betauerung angepaßt.

Keine bürgerliche Wahlgemeinschaft

Dresden, 24. Mai.

Die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei, die Deutschnationale Volkspartei und das Sächsische Landvolk sowie die Deutsche Demokratische Partei und das Zentrum hielten am Freitag nachmittag eine gemeinsame Besprechung ab, die der Prüfung der Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens im Wahlkampf galt. Wie im Vorjahre wurde schon aus technischen Gründen die Möglichkeit der Aufstellung einer Einheitsliste einstimmig verneint. Die Besprechungen sollen in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Französischer Abschied vom Rhein

Mainz, 24. Mai.

Wie verlautet, wird Mainz bis zum 21. Juni von den französischen Truppen geräumt sein. Nach diesem Termin wird nur eine kleine Abteilung als Flaggenwache zurückbleiben. Am 30. Juni 15 Uhr wird die französische Flagge eingezogen und im Anschluß daran auch die letzte Abteilung abtransportiert. Man erwartet, daß im Laufe des Nachmittags des 30. Juni die öffentliche Bekanntmachung der Räumung und der Aufhebung der Verbotsanordnungen am Rhein erfolgt. In Gernersheim begann die Befragung mit der Räumung und Rückgabe von Gebäuden. An der Schiffsbrücke wurde die französische Flagge niedergeböhlt und die Wache eingezogen. Bemerkenswert ist ein Vorgang, der sich bei der letzten Rheinfahrt des Generals Guillaumat hier abspielte. Die französischen Soldaten tauchten ihre Bajonette in den Rhein, die Offiziere ihre Säbel, und mit ihrer Fahne geschah das gleiche. Offensichtlich eine symbolische Abschiedshandlung.

Brasilien's Zeppelin-Feier.

Der Erfolg des Luftschiffes. — Die Begeisterung Südamerikas.

Friedrichshafen, 24. Mai.

Die Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach der glücklichsten Ozeanüberquerung wurde in Pernambuco nach den jetzt vorliegenden ergänzenden Meldungen ausgezeichnet durchgeführt. Die Landungsmannschaften setzten sich aus 380 Mann Infanterie und 350 Arbeitern zusammen. Dr. Edener sprach sich über diese Landung auf unbekanntem, von Regen aufgeweichtem Felde mit Hilfe ungeschulter Mannschaften anerkennend aus.

In dem Augenblick, als das Luftschiff sich in der tropischen Dämmerung senkte und die Landebahn herabsank, brach die vieltausendköpfige Menge, die Stunden und Stunden ausgeharrt hatte, in einen Beifallssturm aus. Dr. Edener, der auf dem Flugplatz vom Staatsgouverneur und den Spitzen der Behörden empfangen wurde, fuhr mit den Passagieren in die Stadt, deren Gasse sie bis zum Abflug waren.

Die Landung des Zeppelins zu später Stunde bewirkte, daß die erwartungsfrohe Menge nicht auf ihre Kosten kam, da die tropische Nacht der Dämmerung sehr rasch auf dem Fuße folgt. Während der Anwesenheit des „Graf Zeppelin“ auf dem provisorischen Flugplatz in Pernambuco waren die Zugänge zu den Flugplätzen mit Menschen und Fahrzeugen vollgeprobt. Kilometerlange Reihen von allen erdenklichen Fahrzeugen, von Automobilen, uralten Kuttschen, Ochsenkarren, standen auf dem Wege zum Landungsplatz. Die Zeitungen bezeichnen den Tag der Zeppelinlandung als den größten Tag in der Geschichte Pernambucos.

Der Erfolg der Südamerika-Fahrt des „Graf Zeppelin“ ist in der Führung des Nachweises zu er-

weisen, daß diese Strecke sich meteorologisch für eine regelmäßige Zeppelinverbindung Berlin—Buenos Aires wunderbar eignet und beide Länder bei Benutzung von Aufschlufflugzeugen in einen sechstägigen Postverkehr miteinander treten können.

Für die Ueberfahrt von der spanischen zur brasilianischen Küste brauchte der „Graf Zeppelin“ genau 59 Stunden und 53 Minuten; die Entfernung beträgt 6400 Kilometer.

Weiterfahrt nach Rio de Janeiro.

Nach Auffüllung seiner Wasser-, Gas- und Brennstoffvorräte hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Freitagabend von Pernambuco die Weiterfahrt nach der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro angetreten.

Bei der Landung in Pernambuco umtanzten die Regersoldaten den „Graf Zeppelin“ wie einen Gott und machten, indem sie sich gegenseitig durch wilde Zurufe anfeuerteten, erst Mut zur Ergreifung der Landebahn.



Die Reiseroute des „Graf Zeppelin“.

Berliner Porzellan.

Wie die Staatliche Porzellanmanufaktur entstand.

Es war ein Berliner, der Apothekerlehrling Friedrich Böttger, dem es im Jahre 1709 gelang, in Meissen das erste wirkliche weiße Porzellan herzustellen. Schon ein Jahr später war er der erste Direktor der dort eingerichteten kurfürstlichen Manufaktur. Das streng gehütete Meißener Geheimnis blieb nicht lange geheim. Alle paar Jahre wurden an den verschiedensten Orten Deutschlands Manufakturen gegründet, und 1750 folgte als fünfte Stelle Berlin, noch vor Nymphenburg. Ihr Begründer war der Kaufmann Wegely, nach dem die Straße benannt ist, in der sich heute die Staatliche Manufaktur befindet.

Die Fabrik von Wegely ging aber 1757 schon wieder ein, einer seiner Angestellten versuchte sich indes weiter, konnte aber auch keine Geschäfte machen. Er verkaufte 1761 sein Porzellanrezept für 4000 Taler an Johann Ernst Böttger, und seit diesem Jahre besteht die Manufaktur ununterbrochen bis heute, seit 1763 als königliches Unternehmen. Sie ist neben Meissen die einzige der vielen staatlichen Manufakturen, die in der Form des 18. Jahrhunderts weiterbesteht.

Unter Friedrichs des Großen tatkräftiger Förderung nahm das Unternehmen einen riesigen Aufschwung. Schon damals wurde das gleiche Material verwendet: Porzellanerde aus der Gegend von Halle, die auf dem direkten Wasserwege gleich an den Toren der Manufaktur landet, die dicht an einem Nebenarm der Spree gelegen ist, in einer Umgebung von schönstem holländischen Charakter.

Die künstlerische Gestaltungskraft und der Formwille eines Zeitalters von fast zwei Jahrhunderten Berliner Kulturgeschichte sprechen aus den Werken der Staatlichen Porzellan-Manufaktur. Nach der Zeit Friedrichs des Großen, aus der die berühmten Tafelervices und der großartige Tafelaufsatz Katharinas II. stammen, folgten die strengeren Formen des Klassizismus. Seine größten Künstler, Schadow und Schinkel, haben für die Manufaktur gearbeitet. Bedeutende Künstler sind auch heute für sie tätig.

Die Ausstellung „Berliner Porzellan“ im Rahmen der großen Schau „Altes Berlin“ am Kaiserdamm, die die Aufgabe hat, nicht nur das verschwundene, alte Berlin zu zeigen, sondern darzustellen will, inwieweit dies alte Berlin das Fundament der Weistadt ist und wie sich diese Weistadt, vom Mühlenstamm zum Kaiserdamm“ entwickelt hat, hat eine stattliche Reihe von Werken ausgestellt, die das Auge jedes Besuchers erfreuen. Gerade in der Manufaktur ist jede einzelne ein Künstler, die Mechanisierung hat nur bei den Vorarbeiten Eingang gefunden.

Scherz und Ernst.

1. Essen Sie gern Quecksilber? Obgleich der Genuß von metallischem Quecksilber weder einen angenehmen betäubenden Rausch, noch Erregungszustände irgendwelcher Art hervorruft, gibt es doch Menschen, bei denen das Quecksilberessen zur Manie geworden ist. Solche Sonderlinge können sich an den Genuß des flüssigen Metalls gewöhnen, von dem sie, wie Lewin mitteilt, bis zu 30 Gramm auf einmal essen; selbst halbweisse Knaben vertragen schon Mengen von drei Gramm. Wenn das Quecksilber sich nicht auseinanderlöst, ist es manchmal möglich, daß es durch den Darm geht, ohne besonderen Schaden anzurichten. Sobald sich die Tropfen jedoch in kleinste Teilchen auflösen, wird der Organismus natürlich sehr geschädigt. Zu den Quecksilberessern gehörte auch der im siebzehnten Jahrhundert lebende Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, von dem man erzählt, daß er im Rausch einmal eine ganze Flasche Quecksilber austrank, ohne daß er dadurch zu Schaden kam, weil das Quecksilber in ungelöstem Zustand wieder ausgeschieden wurde.

Heute wird das Quecksilberessen nur selten beobachtet, kommt aber, wie zum Beispiel bei Itauern in der Memeler Gegend, immerhin noch vor.

Brunnenmännlein.

„Brunnenmännlein“ steht in einer flachen Mulde des Erdbodens. Im Sande könnt ihr euch diese leicht schaufeln, aber nicht tiefer als $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Meter, mit 1 bis 2 Meter Durchmesser. Die anderen Mitspieler langen neckisch um den „Brunnen“ herum, dabei lachend:

„Brunnenmännlein, zieh uns rein
In dein kühles Brunnlein!“

Der Brunnenmann sucht die Redenden zu haßchen, und wenn er auch nur leicht berührt, der muß zu ihm hinein.

„Graf Zeppelin“ zum Rundflug nach Rio—Sao Paulo gestartet.

Pernambuco, 24. Mai. Graf Zeppelin ist um Mitternacht (3,30 Uhr MEZ.) zum Rundflug Rio de Janeiro—Sao Paulo gestartet, der über 50 Stunden dauern wird. Es hatte sich wieder eine vieltausendköpfige Menge am Flugplatz eingefunden, um das überwältigende Schauspiel des Aufstiegs zu genießen.

Sächsisches.

Dresden. Landessynode. Bei dem Bericht des Wahlprüfungsausschusses in der Sitzung am Freitag entspann sich eine Debatte über die Wahlhandlung in Leipzig-Stadt, die angefochten worden war. Die Synode forderte entschieden, daß sich solche Vorgänge, wie im Bezirke 11, nicht wiederholen dürfen. Die Wahl wurde anerkannt. Bei der 2. Lesung des Haushaltsplanes laudete wieder der Wunsch nach Erhöhung des Titels 19 (Wahlbezirke und allgemeine Unterstellungen für Kirchengemeinden) auf. Der Haushaltsplan wurde in zweiter Lesung angenommen und darauf die Besuche um Unterstellung des Jungmannbundes, der Diakonienanstalt Rothburg und des Louiseinstiftes Kötzschenbroda an das Landeskonfessionsamt weitergegeben. Auch eine Erhöhung der Mittel für Theologiestudenten um insgesamt 10 000 M. wurde befragt, ebenso die Unterstellung der Bezirkshirtenämter. Auf eine Eingabe des Volkskirchenrates des Landes, die bezweckt, die in § 8 der Kirchengemeindeordnung vorgesehene Kirchengemeindeversammlung zu ihrer eigenen Bestimmung vom Gottesdienste zu trennen, erfolgte ein lebhafter Austausch, dem ein Ruf an die Kirchengemeinden zu entnehmen ist, diese Einrichtung zum Leben zu wecken. Grundsätzliche Erwägungen wurden durch einen Bericht über das Gesuch eines Lehrers ausgelöst, das um Uebertragung eines Seelsorgeramtes bittet. Die Synode kann dieser Bitte auch ausnahmsweise nicht entsprechen, empfahl aber dem Landeskonfessionsamt weitere Unterstellung des Petenlen. In der Aussprache wurde nachdrücklich betont, daß sich die Kirche in ihrer Notlage auch der Laien bedienen müsse. Es laucht jetzt die Frage nach der Bekämpfung eines Kalenbertertums auf. Die bestehenden Kalenbertertums wurden empfohlen.

Dresden. Wie die Verwaltung der Sächsischen Staatstheater mittelst, ist der Kammerfänger Friedrich Bläschke für weitere drei Jahre der Sächsischen Staatsoper verpflichtet worden.

Leipzig. Der Verwaltungsrat der Verbindungsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats hat beschlossen, einen Beirat für die Verbindungsstelle zu schaffen, der der praktischen Zusammenarbeit von Landwirtschaftskammer einerseits und Industrie- und Handelskammern andererseits dienen soll. Dabei wird die Förderung des Absatzes deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Vordergrund der Beratungen stehen. Der Beirat trat darauf zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildeten mehrere Referate über die Absatzschwierigkeiten von Volkserzeugnissen in Mitteldeutschland. Nach längerer Aussprache gelangte der Beirat zu der Auffassung, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten nur dadurch behoben werden könnten, daß das seit Jahren in Aussicht gestellte Reichsmilchgesetz endlich verabschiedet würde. In diesem Sinne wurde beschlossen, eine Rundgebung auf telegraphischem Wege an den Reichsernährungsminister Schiele zu richten.

Leipzig. Von der Lokomotive getötet. Auf der Bahnstrecke Plagwitz—Großschöcher brach sich der zehnjährige Heinz Günther aus Leipzig aus dem Leipziger Zuge. Dabei übernahm er das Herannahen des Gegenzuges. Er schlug mit dem Kopfe gegen die Maschine dieses Zuges, erlitt einen schweren Schädelbruch und starb blutende Gehirnerschütterungen. Reisende zogen sofort die Notbremse und nahmen sich des Knaben an. Der Zug wurde zum Halten gebracht und vom Bahnhof Großschöcher aus ein Arzt benachrichtigt. Nach Anlegung von Notverbanden wurde der Verletzte nach dem Diakonissenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Plauen. Zwei alte Leute gehen in den Tod. Tot auf dem Sofa sitzend, wurden in der Gastwirtschaft „Wartburg“ der 72 Jahre alte Gastwirt Krens und seine 65jährige Wirtshausinhaberin Wiedner aus Pelengruben (Tschoschlowatz) aufgefunden. Schlechte wirtschaftliche Lage veranlaßte sie, den Gashahn zu öffnen.

Laura. Vor den Augen des Vaters getötet. Vor den Augen des Vaters wurde das 7-jährige Töchterchen der Familie Behrmann von einem sehr seltenen Personentransportwagen überfahren und etwa 20 Meter weit geschleift. Das Kind blieb tot liegen. Es soll hinter ein Möbelwagen nach der anderen Seite der Straße gelassen sein, wobei es von dem entgegenkommenden Personentransportwagen erfasst wurde.

Zittau. Drei Selbstmorde in 24 Stunden. Hier ließ sich morgens ein 19 Jahre alter Mann aus Glesmannsdorf vom Zuge Görlitz—Zittau überfahren. Ein Bein und der Kopf wurden ihm vom Rumpfe getrennt. Gründe für die Tat sind nicht bekannt geworden. — In Eckartsberg hat ein angelegener Einwohner infolge Schwermut Selbstmord durch Erhängen verübt, während ein in der Löbauer Straße wohnhafter Droschkentischer sich aus dem gleichen Grunde durch Gas vergiftete.

Oberlößnitzgrün. In das Gebäude der Bärstern-Ludwig-Männel schlug am Mittwochabend ein Blitz ein, der sofort zündete. Im Ru stand im oberen Stockwerk der Steinhaal in hellen Flammen. Die schnell herbeigeholte Löschwaffe konnte zwar den Brand sofort löschen, so daß das Gebäude gerettet wurde, immerhin ist der angerichtete Sachschaden recht beträchtlich.

Bauwesen. Das Schicksal des Lauchwerkes im Vergleichsverfahren der Bischofswerdaer Bank ist bisher noch nicht entschieden. Während der Wert auf 440 000 RM. geschätzt wurde, war vorerst nur ein geringstes Gebot von 200 000 Reichsmark abgegeben worden. Ein Mehrbietungstermin am Mittwoch, bei dem festgestellt werden war, ob noch weitere Interessenten vorhanden sind, verlief ergebnislos. Nunmehr ist der gerichtliche Versteigerungstermin abzuwarten.

Buchholz. Beim Grundmauerbau zu einem städtischen Wohnhause an der Katharinenkirche ist man auf umfangreiche unterirdische Gewölbe gestoßen, von deren Vorhandensein bisher noch nichts bekannt war. Bisher wurde ein Gang von 10 m Länge freigelegt, der sich in der Mitte zu einem kellerartigen Raum erweitert und seitwärts Nebengänge bis unter die Straßenniveaus besitzt. Soweit sich nicht noch andere Anhaltspunkte ergeben, muß man annehmen, daß es sich um Keller von Häusern handelt, die ehemals hier gestanden haben müssen. Allerdings ist geschichtlich von solchen Häusern bisher nichts bekannt, auch müßte es sich nach der gesamten Anlage um sehr große und umfangreiche Häuser gehandelt haben. Die Entdeckung des äußerst festgebauten und offensichtlich nach bestimmten Richtlinien erbauten Mauerwerkes ist auf jeden Fall für die Erforschung der alten Stadtanlagen von größter Bedeutung.

Ferkelmarkt Dippoldswalde am 24. Mai 1930.

Die aufgetriebenen 42 Ferkel wurden alle zum Preise von 60-90 M. pro Paar verkauft. Geschäftsgang gut.

Letzte Nachrichten.

Der Haushaltsfehlbetrag beträgt schon 730 Millionen.

Berlin, 24. Mai. Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer hatte mit den Führern der Regierungsparteien eine neue Besprechung über die Deckung des Haushaltsfehlbetrages, der sich inzwischen auf 730 Millionen Mark erhöht hat. 220 Millionen Mark erhofft die Regierung von der Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um ein Prozent, 80 Millionen von der Senkung der Leistungen für die Saisonarbeiter. Wie die Restsumme zu beschaffen ist, weiß man vorerst noch nicht. Gedacht ist noch an eine Reform der Krankenversicherung (Senkung der Leistungen in den oberen drei Lohnklassen). Die Arbeitgeber, die Kommunen und die Christlichen Gewerkschaften stimmten dieser Lösung bereits zu.

Neun Monate Gefängnis für Frau Raiba.

London, 24. Mai. Nach einer Reutermeldung aus Indien ist die indische Dichterin Frau Raiba wegen Teilnahme an Angriffen auf das Salzlager vor neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. 250 vor einigen Tagen verhaftete Anhänger Gandhis sind in den Hungerstreik getreten.

Erhöhung des Roggenzolls.

Berlin, 24. Mai. Durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Verordnung werden mit Wirkung vom 26. Mai der Zollsatz für Roggen auf 15 Mark und der Zollsatz für Gerste zur Viehfütterung unter Zollsicherung auf 12 Mark je Doppelzentner erhöht.

Hänschen, Nero und die Osterier.

Von Rudolf Feier-Siewert.

„In der Grundheide hat man den ersten Junghasen gefunden!“ liest der Vater aus der Sonntagszeitung vor.

Hänschen liegt plötzlich in fast Körperlänge quer über dem Tisch. Seine Hände patzen auf das Blatt, und seine Augen suchen zwischen den Druckzeilen.

Die Mutter beobachtet still. Ein sonniges Lächeln spielt in ihren Zügen. Dann erklärt sie ihrem Kleinen: „Ja, es ist doch bald Ostern. Die armen Hasen haben es jetzt recht schwer, die vielen Osterhäschen aufzuziehen und dann die vielen Eier zu sammeln und zu bemalen!“

„Mutti, der Osterhase legt aber doch die Eier allein!“ behauptet Hänschen lug.

„Nein, mein Junghen, alle kann er nicht allein legen. Er läßt sich von den Vögeln im Walde welche abgeben, aus ihren Nestern, und wenn er größere braucht, kommt er auch zu unseren Hühnern und holt sich welche — und macht sie recht bunt. Na, und die Hühner geben ihm ihre Eier oftmals nicht so leicht her, die wollen doch die kleinen reizenden Küken ausbrüten. Und da muß der Osterhase oft große List anwenden, um genug Eier zusammenzuholen zu Ostern, für alle artigen Kinder, die er doch so gerne mit seinen hübschen, bunten Eiern erfreut.“

Hänschen schiebt seinen Körper langsam rückwärts von dem Tisch herunter und sackt auf seinem Stuhl zusammen. Ganz gebückt, tief nachdenklich, sitzt er nun —

Am nächsten Tage beobachtet Hänschen recht oft den Hühnerstall. Steht in einiger Entfernung, hinter der Gartenhecke, auf Posten. Aber immer sind es nur die Hühner, die durch das viereckige Loch in der Stalltür raus- und reingehen. Die reingehenden sind bedächtig, tun fast geheimnisvoll. Die rauskommen gackern laut, verkünden überlaut, daß sie ihr Ei gelegt haben.

Ja, das beobachtet Hänschen alles. Denn er nickt auf einem Male ganz bedeutungsvoll, als wieder eine Henne laut gackernd von dem Hühnerstall nach dem Garten kolziert. Hänschen hat etwas sehr Wichtiges überlegt. Einen regelrechten, feinen Plan.

Kann denn da eine Hähin in den Stall, wenn das ununterbrochen so weitergeht mit dem Rein- und Rauskriechen der Hühner? Nein! — Da muß die Hähin ja hinter dem Jaun hocken bis zum Abend! — Na, und dann macht die Mutter doch den Stall zu, und die Eier hat sie schon vorher fortgenommen. Das hat Hänschen jetzt gedacht.

Ganz in Gedanken macht er ein paar Schritte der Stalltür zu. Nero, der bisher still neben ihm ge-
steht, geht natürlich mit ihm. Er ist ja Hänschens steter Begleiter. Sein Vertrauter. Sein Freund.

Der Fehlbetrag im laufenden Haushaltsjahre.

Berlin, 24. Mai. Das „W. L.“ veröffentlicht Erklärungen des Reichsfinanzministers Dr. Molkenhauer über die Höhe des Fehlbetrages im laufenden Haushaltsjahre. Der Minister habe erklärt, daß sich das gesamte ungedeckte Defizit auf mindestens 737 Millionen RM. belaufe. Davon würden 300 000 000 nach den Vorschlägen der Reichsanstalt für Arbeitsermittlung und Arbeitslosenversicherung gedeckt werden. Diese Deckung erfolge durch Erhöhung der Beiträge um 1 Proz. und durch Kürzung der Leistungen. Der Reichsfinanzminister habe weiter mitgeteilt, daß die von dem früheren Reichsarbeitsminister Wisell bereits eingeleitete Reform der Krankenversicherung ungefähr zur gleichen Zeit mit der Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung durchgeführt werden solle. Diese Reform der Krankenversicherung werde die Wirtschaft mindestens um die Beträge entlasten, die ihr durch die Beitragserhöhung für die Arbeitslosenversicherung auferlegt würden. Ueber die Einzelheiten seines Finanzprogrammes habe der Reichsfinanzminister nur mitgeteilt, daß er Sanierungsmaßnahmen und Steuererhöhungen nicht mit einem Schlage in Kraft setzen werde, sondern daß er sich vom Reichstage die Ermächtigung geben lassen werde, Ersparnisse und Steuererhöhungen nach Bedarf einzuführen. Ein Teil des Ausgabenreduzierungsprogrammes soll bereits vor den großen Ferien durchgeführt werden. Dazu gehören insbesondere die Beseitigung örtlicher Zuschläge für gemeindliche Beamte und die Kürzung der Urlaube, besonders in den reichseigenen Betrieben, wo während der Urlaubszeit Neueinstellungen vorgenommen werden müssen. Der Reichsfinanzminister habe ferner angekündigt, daß nach der zweiten Lesung des Haushalts noch eine energische Flurbereinigung des Etats erfolgen solle. Es können, wenn nicht tiefer, so doch erhebliche Wstrieche gemacht werden.

Der neue Brief Wirths an Thüringen. — Einberufung einer Länderkonferenz.

Berlin, 24. Mai. Reichsinnenminister Dr. Wirth hat, wie die „Germania“ berichtet, im Zusammenhang mit dem

**Ein Arzt aus Hamburg
(der Kaffeestadt) schreibt:
„mir ist Kathrein
mit Milch zehnmal lieber
als Bohnenkaffee“
Uns auch! Herr Doktor...**

Brief, den er in der Frage der Ernennung nationalsozialistischer Polizeioffiziere an die thüringische Regierung gerichtet hat, eine Länderkonferenz einberufen, da die von Minister Frick aufgeworfene Frage alle Länder betrifft. Die Konferenz soll in der nächsten Woche stattfinden.

Polnisches Flugzeug zweimal über Beuthen.

Gleiwitz, 23. Mai. Am Freitag, kurz nach 16 Uhr, überflog ein polnisches Doppeldecker die Grenze. Er flog dann über Beuthen-Mieschowitz in der Richtung nach Mikulischütz und von da wieder über Beuthen zurück nach der polnischen Grenze. Der Flieger flog in einer Höhe von 800 bis 1000 Metern.

Der Maxauer Brückenkopf frei.

Karlsruhe, 23. Mai. Am Donnerstag nachmittag hat die französische Besatzung Maximiliansau am Maxauer Brückenkopf in aller Stille geräumt und die Tricolor eingezogen. Gleich nach Abzug der Truppen wurde die deutsche Flagge gehißt.

Explosion beim Spielen mit Sprengzählern.

Berlin, 23. Mai. In der Kolonie Neuschulendorf bei Zeuthen erlitt, wie Berliner Blätter melden, am Freitagabend der 15-jährige Lehrling Kurt Wensky durch eine Explosion von Sprengzählern so schwere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht wurde. Der Junge hatte in einer Scheune mit Sprengzählern, die beim Ausroden von Baumstämmen verwendet worden waren, gespielt. Dabei sind gleichzeitig etwa 20 Zylinder explodiert. In der Unglücksstelle fand man noch weitere 250 Zylinder. Ein großer Teil des Mauerwerks an der Scheune war eingestürzt worden.

Spielplan des Dresdner Staatstheater.

Oper: Sonntag, 25. Mai: Der fliegende Holländer 7.30 bis 9.30; Montag, 26.: Einmaliges Konzert des Neuposcher Philharmonie-Symphonie-Orchesters. Leitung: Arturo Toscanini 7.30 bis 9.30; Dienstag, 27.: Mozart-Week, erster Abend: Così fan tutte 7.30 bis 9.30; Donnerstag, 29.: Mozart-Week, zweiter Abend: Don Giovanni, Donna Anna: Anne Roselle a. G. 7.30 bis 9.30; Freitag, 30.: Manon Lescaut 8 bis 10.30; Sonnabend, 31.: Mozart-Week, dritter Abend: Die Hochzeit des Figaro: 7.30 bis 10.45; Sonntag, 1. Juni: Mozart-Week, vierter Abend: Die Feuerschiffe 7 bis 10; Montag, 2.: Couperin-Lanzuite, Josephslegende 8 bis 10.

Schauspielhaus: Sonntag, 25. Mai: Im Ausstellungs-theater: Volpone 4 bis 6.30, Richard-Strauß-Week, 5. Abend: Intermezzo. Dirigent: Richard Strauß 8 bis 10.30; Montag, 26.: Hada 8 bis 10.30; Dienstag, 27.: Volpone 8 bis 10.30; Mittwoch, 28.: Was ihr wollt 8 bis 10.15; Donnerstag, 29.: Couperin — Eins, zwei drei 8 bis 10.15; Freitag, 30.: Der Kaufmann von Venedig 8 bis 10.30; Sonnabend, 31.: Lumpacivagabundus 8 bis 10.30; Sonntag, 1. Juni: Couperin — Eins, zwei drei 8 bis 10.15; Montag, 2.: Volpone 8 bis 10.30.

Gute Speise- und Futterkartoffeln gibt ab **Pinder, Fernruf 386**

Pa. böhmischen Stückkalk

frei Bau und ab Lager empfiehlt **Otto Behr, Geising**

Nero wartet nicht lange. Auf genauer Fährte tragt er los, bis zu den versteckten Eiern. Er umkniffelt die Eier, voller Gier. Die leichte, trockene Erde staubt richtig auf. Dann, tuad! Das erste Ei ist weg. Die Schale fällt ihm seitwärts aus dem Maul. Schon hat er das nächste genommen, und schneller, gieriger, immer gieriger schluckt Nero, bis das letzte Ei fort ist.

Wohlig leckt er sich das Maul. Neugierig zum Hof hinüber. Ueberfältigt, träge läßt er den Kopf hängen. Dann scharrt er das Loch zu. Die Eierschalen sind bedeckt. —

Hänschen denkt erst gegen Abend wieder an die Eier. Springt über das Feld. Findet die Stelle aber nicht mehr. Aber es genügt ihm, daß die Eier fort sind. Der Hase wird sie schon geholt haben.

Als Hänschen wieder in den Hof kommt, hantiert die Mutter vor den Ställen umher, sucht hier und da in Streuhaufen, zwischen aufgestapeltem Holz.

Hänschen wundert sich. „Was suchst du, Mutter?“ fragt er.

„Hänschen, unsere Hühner müssen heute ihre Eier sortgelegt haben. Ich habe nur drei im Stall gefunden!“ antwortet die Mutter und rückt an einem Stapel Breiter herum.

Hänschen hat plötzlich ein peinliches Gefühl. Er kann das nicht mit ansehen, wie die Mutter so vergebens sucht. Und er braucht ja keine Angst zu haben. Er hat ja nichts Böses getan. Mutig tritt er an die Mutter heran, faßt ihre Hand und sagt schwer wichtig: „Mutti! — der Osterhase?“

Die Mutter richtet sich auf, sieht dem Jungen in die Augen, und Hänschen kann dem fragenden Blick der Mutter nicht widerstehen.

„Mutti! — Ich hab sie für den Osterhasen ver-
steckt!“ gesteht er etwas zaghaft.

„Wo?“ fährt ihn die Mutter barsch an. Aber sofort hat sie sich in der Gewalt, als ihr aus den Augen ihres Jungen so unendlich viel froher, zweifelloser Minder-glaube entgegenstrahlt. Sie streichelt den Blondkopf und fragt liebevoll weiter: „Wo hast du sie für ihn versteckt, Hänschen?“

„Auf dem Feld!“ Und Hänschen springt in der Richtung über den Hof. Die Mutter folgt ihm.

„Die sind aber alle fort, Mutti!“ ruft er ihr entgegen. „Hier wo, müß ich sie hingelegt haben!“

Die Mutter geht langsam, suchend, über den gepflegten Acker. Sie wendet sich hierhin und dorthin. Da schleicht einer schuldbeladen am Jaun entlang, Freund Nero! — Für die Mutter gibt es kein Rätsel mehr. Aber der Verlust ist ganz vergessen, als ihr Hänschen glückstrahlend aus der Erde feststeht: „Mutti, sieh, hier ist er gelaufen, richtig eingedrückt! Na, so schwer —“ Und ein leuchtendes Blick fliegt wieder zum nahen Walde hinüber.

Reichsverband deutscher
Kriegsbeschädigter
und -hinterbliebener.
Heute Sonnabend, den 24. Mai,
abends 8 Uhr, im Freiburger Hof
Versammlung.
Wichtige Tagesordnung. D. V.

»Reichskrone«

Dippoldiswalde
Heute Sonnabend Stamm:
Ungarischer Gulash
mit Knödel

»Alte Pforte«

Morgen Sonntag
Bedeck 1.25 M.
klare Suppe — Schweinshote-
lett mit Rothraut — Nachtisch

**Schützendorf
Pepsin-Wein**

Ärztlich empfohlen, das Beste
für den Magen!
Weinverkauf:
Oskar Krehshmar
Feinkost

Vitalkarten **C. Jehne**

Gefunden

wurden im Kassenraum der
Stadtbank ein Geldbetrag.
Stadtbank Dippoldiswalde

**Wer will
zu uns kommen?**
Wir sind allwärts tätig, wir
suchen alle, welche sich den
auch solchen, welche sich den
beruflichen Fortschritt gern neben-
beruflich erwerben möchten.
Gründliche Ausbildung er-
folgt durch Fachlehrer, in
Lehranstalten, in Privat-
u. a. D. S. 277 a. a. O. D. S. 277 a. a. O.

**Belargonien
Storchschnabel**

versch. Sorten in Blumen
und Knospen. Blühenden
Hängekörben und Büschen v.
20 Pf. an. Gefüllte und
einfache Lobellen und sämt-
liche Blumen- und Gemäße-
pflanzen empfiehlt in bil-
ligster Preislage
Walter Laube
vorm. J. Kranig

Bruteier

von Riesen - Peking - Enten
(werden gemästet bis 10 Pfund
schwer) und von blauen Ande-
läufer - Hühnern, bestes Lege-
eier, größte Eier, empfiehlt
Oswald Lofe

Zu jedem Kleid, Kostüm oder Mantel
bekommen Sie einen passenden Strumpf
neuesten Farben und in allen Preislagen im

Modehaus **Hugo Bartl, Kipsdorf**
und in der Filiale Oberbärenburg

Autos und Motorräder

sind keine Hausierer-Artikel

sondern ein Gegenstand, der dauernd fachmännischer
Kontrolle bedarf. Daher nur beim Fachmann kaufen.
Dieser bürgt für gewissenhafte Ausführung gegebener
Aufträge in Automobilen und Motorrädern aller
Art und dauernder Kontrolle ihres Fahrzeuges. Als
Fachgeschäfte empfehlen sich:

Karl Beyer, Dippoldiswalde
Josef Sach, Dippoldiswalde
Alfred Schütze, Schmiedeberg



**Fachgenüsse
Horn-
Analysen**

die ein rechtzeitiges Eingreifen
des Arztes ermöglichen, alle
physiologisch - chemischen
Untersuchungen,
auch polarimetrisch u. mikroskopisch,
werden schnellstens u. preiswert ausgeführt in der
Löwen-Apotheke, Dippoldiswalde



MEISTERS BUCH-ROMAN!

Die moderne, spannende Wochen-Lektüre
welche von wirklich hervorragenden
noch lebenden Autoren verfasst ist.

Jede Woche ein Heft für 25 Pfennig!

Vornehme Einbanddecke
kostenlos. — Bestellen
Sie beim Zeitungs-Ausdräger
oder in unserer Geschäftsstelle

**Gasthof
Schmiedeberg**
Zum Jahrmachtsontag
ab 4 Uhr nachmittags
feiner flotter Ball!
Jahrmachtsmontag abends 8 Uhr
Lichtspiele
Zwei große Schläger
Der Mitternachtseppreuzung
Mit Tomahak und Büchse
Um gütigen Zuspruch bitten
W. Marfchner und Frau

Gasthof
und
Tanzpalast **Talsperre Malter**
Sonntag, 25. Mai
großer Ball
Neue Kapelle
Wein- und Lohbar
wozu freundlichst einladen
Arthur Schmeider und Frau
STRAND- UND FAMILIENBAD

Immer wieder Neuheiten und
große Auswahl in
Sommerkleidern, v. 5.50 M. an
Sommermänteln, v. 14.50 M. an
ferner
Damen-Hüte, Strick-Kostüme,
ärmellose Pullover, Blusen und
Röcke im
Modehaus Hugo Bartl, Kipsdorf
und Filiale Oberbärenburg

**Rumbo
Seife**
schont die Wäsche

Porzellan, Kristall
praktische Geschenke
Dippoldiswalde **Hans Pfutz** Obertor-
platz

MARXSCH
Die Kleiderfärberei u. chem.
Reinigungs-Anstalt für alle
Gegenstände des
Haushaltes!

Annahmestelle:
Dippoldiswalde: Hedwig Flemming, Obertorplatz.
Schmiedeberg: Laura Kachel, Altenberger Straße 56.
**Sturenbiß-Holländer
Milchvieh**



Heute Sonntag früh stelle
ich einen frischen Transport
Rühe u. Kalben
hochtragend und mit Kalbern so-
wie 30 Stück 1/2 bis 1 Jahr alte
Ruhfäher. Herdbuchkalben
sehr preiswert zum Verkauf
Richard Herrlich
Ober-Cosmütz
Tel. Amt Klingenberg 42
NB. Freischgelabte Rühe v.
400 Mark ab!

**Lederleif
Lederöl
Parkettwachs**
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Max Arnold, Dippoldiswalde

Gut erhaltener
Sportwagen
zu verkaufen Markt 83, II

Ein guterhaltener
Einspanner oder Kuhwagen
zu verkaufen Beerwalde 54

Bu unserem goldenen Ehejubiläum und zu meinem Berufs-
Ehrentage sind wie mit Aufmerksamkeiten aller Art, mit
Blückerwünschen in Wort und Schrift und mit Geschenken
in fast erdrückender Fülle überhäuft worden. Noch ver-
mögen wir all die Beweise der Zuneigung und Ehrung kaum zu
fassen. Jedem einzeln zu danken, ist uns nicht möglich. Unter
Eroberung der freundlichen Wünsche bitten wir deshalb, auf
diesem Wege unsere aufrichtigen und herzlichsten Dank entgegen-
nehmen zu wollen.
Dippoldiswalde, im Mai 1930.
Julius Mende und Frau
Schmiedebademesser.

Eine Existenz
bietet sich Damen oder Herren durch Errichtung einer Glanz-
plätterei. Hierzu sind zwei Apparate und ein Kapital von 500 bis
1000 Mark erforderlich. Laden nicht nötig. Interessenten werden
durch die modernste, seit Jahren in Dresden bestehende Plätterei
fachmännlich und kostenlos ausgebildet. Näheres durch: **Berner
Kurtz, Dresden, Umlandstraße 36**

Verein für das Deutschtum im Ausland
Montag, am 26. Mai, abends 8 Uhr, im Hotel „Stadt Dresden“
Zusammenkunft
zur Gründung einer Ortsgruppe, bei welcher ein Auslandsdeutscher
über die kulturellen Sorgen unserer bedrängten Volksgenossen im
Auslande berichtet wird. — Wer Mitgefühl hat für unsere be-
drängten Brüder jenseits der Grenze, wer unsere deutsche Kultur
schätzen will vor ihren Bedrängern, der ist herzlich willkommen,
selbstverständlich auch Frauen und die erwachsene Jugend.
Der Werbeausschuß

Gasthof zur
Frankenmühle Oberndorf
Morgen Sonntag
feine Ballmusik
wozu ergebenst einladen Guido Espig und Frau

Niederer Gasthof Reichstädt
Morgen Sonntag
feine Tanzmusik
Neueste Schlager
Hierzu ladet ein Martin Schuster
Gasthof zum Erbgericht Höckendorf
Heute Sonnabend, morgen Sonntag!
großes Schweinsprämien-Breistegeln
Sonntag ab 4 Uhr
feiner Ball
Hierzu ladet freundlichst ein Familie Oppelt



Wir stellen am Montag,
dem 26. Mai, wieder einen
frischen Transport
**tragender
Jung-Sauen
und erstklas-
siger Ferkel**
sehr preiswert bei uns zum
Verkauf

Opelwagen
v. 1990 RM. an.
Karl Beyer
Dippoldiswalde
Tel. 301.

Beim Heimgange meines lieben, herzenguten Vaters, unseres guten,
trauernden Vaters, des Opa's
Julius Dietrich
sind uns von allen Seiten so viele Beweise der Liebe und Verehrung
zutell geworden, daß wir allen hierdurch aus tiefsten Herzen danken
Beerwalde
In stillem Web:
Familie Dietrich

Chronik des Tages.

Reichspräsident und Reichskanzler übermittelten dem Abgeordneten Schulz-Bromberg ihre herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag.
Reichspräsident von Hindenburg empfing den bisherigen Reparationsagenten Parcer Gilbert zum Abschiedsbesuch.
Der neue Staatshaushaltsplan Preußens und das Gesetz über die Verdoppelung der Grundsteuer scheiterten infolge Beschlussunfähigkeit des Landtags.
In Köln stehen sechs Personen unter der Anklage, 16 Weineide geleistet zu haben.
Das englische Luftschiff „N. 100“ ist bei einem Probeflug so beschädigt worden, daß die Kanadafahrt auf unbestimmte Zeit verschoben werden muß.
Bei dem Einsturz eines Neubaus in New York wurden sechs Arbeiter getötet und 23 schwer verletzt.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Wie war die Stunde günstiger und nie war es dringender, ein Werk des Aufbaues in Europa zu schaffen.

Also heißt es in der der Beantwortung durch die Regierungen harrenden Denkschrift des französischen Außenministers Briand, die begeisterte Leute als den ersten Schritt auf dem Wege zu den Vereinigten Staaten von Europa ansehen. Trifft das aber wirklich zu? Mit dem Nachsatz hat es gewiß seine Richtigkeit, aber das Wort von der günstigen Stunde ist verfehlt.

Während Briand seinen Werbe-Feldzug für Pan-europa eröffnete, prägte Italiens Ministerpräsident Mussolini den Satz, Worte seien gewiß schön und nett, aber Maschinengewehre und Geschütze seien noch schöner und die beste Waffe im Dienste der Gerechtigkeit. Trotz des Mißfallens, daß diese Erklärung in Paris erregte, spottete Mussolini vor den Kriegsverletzten in Mailand in einer zweiten an die Adresse Frankreich gerichteten Rede, nie habe man ein deutlicheres Bild menschlicher Neugierde gesehen, als jetzt in Europa; es scheine, daß nur Italien Bombenflugzeuge baue, während die anderen Mächte seibene Drachen steigen lassen.

Die Londoner „Times“, beunruhigt über die immer schärfer werdenden Gegensätze, hat Mussolinis Reden unzeitgemäß genannt und zur Zurückhaltung gemahnt. Dazu ist zu bemerken, daß die Reden des Duce gewiß einen sehr kriegerischen Charakter tragen, von der Außenpolitik des Duce aber ist der Teil zeitgemäß, der auf die Revision der Friedensverträge abzielt.

Das muß einmal klargestellt und es muß gleichzeitig hinzugefügt werden, daß die Beruhigung unseres Erdteils gegenwärtig keine Angelegenheit der Stabilität, sondern ein Werk der Revision ist!

Im übrigen ist der Plan eines europäischen Staatenbundes kein neuer Gedanke, sondern ein Programm, das schon wiederholt hervorgehoben und wieder verworfen und das zeitweise auch in mannigfacher Form verwirklicht worden ist. Eine abendländische Gemeinschaft gab es schließlich schon, ehe in Verdun und Merzen die Sonne Deutschlands und Frankreichs aufging, nämlich vor 1800 Jahren, als in England, Frankreich, Deutschland, Dänemark, Italien, Spanien, Nordafrika, Kleinasien und Griechenland die Adler der römischen Legionen wehten. Und erst recht gab es einen europäischen Staat, als Karl d. Gr. vom Ebro bis zur Elbe und von Rom bis Schleswig-Holstein mit kraftvoller Hand regierte, nicht zu vergessen die Heilige Allianz vom 26. September 1815, die fast alle Staaten Europas umfaßte und in der sich die Fürsten „Brüder“ nannten.

Auch in der Geistesgeschichte ist der Gedanke einer europäischen Gemeinschaft nicht neu. Bekannt ist Kant's Schrift zum ewigen Frieden von 1795. Noch vor ihm propagierte St. Pierre — zwischen 1713 und 1716 — die Gründung eines Bundes der europäischen Staaten mit dem Sitz im Haag oder in Utrecht und prophezeite die Eröffnung dieses Bundes in spätestens 200 Jahren, also merkwürdigerweise zu der Zeit, da tatsächlich im Haag die großen, freilich fruchtlosen internationalen Friedenskonferenzen begannen. Erwähnt sei ferner der französische Advokat Pierre Dubois, der 1306 die Zusammenfassung der europäischen Staatengebilde unter Frankreichs Vorherrschaft anregte.

Den Bestürmern eines Paneuropas ging es dabei nicht immer um die Idee des Friedens, vielfach war der Paneuropaplan auch nur eine Lockspeise und ein Instrument der Machtpolitik. Und ließen nicht auch die Ideen, die Frankreich bisher seit 1918 hervorgebracht hat, alle nur hinaus, Frankreich seinen Beuteanteil aus dem Weltkrieg zu sichern? Wer Europa aber den Frieden bringen will, der muß schon, um mit Leon Blum zu reden, ein rechtlich effener Liebhaber des Friedens sein und nicht mit dem Frieden nur spielen wollen.

Als der griechische Bauer Tyrgales in der Komödie des Aristophanes die Friedensgöttin Eirene endlich nach dreizehn Jahren des Krieges wieder befreit hatte, flehte er sie an: „Schlag nieder den Krieg und den durrenden Sturm, verbanne bei uns die Verdächtigungsstunde... betau uns mit friedlichem Sinn und verständlichem Geist.“ Auch wir warten darauf, daß sich in der Politik der europäischen Kabinette ein friedlicher Geist zeigt und so stark wird, daß er die Versailles Verträge überwindet, die noch immer das Hindernis auf dem Wege zum Frieden sind.

Und vergesse man nicht den Satz in der von Lloyd George während der Versailles Friedenskonferenz angefertigten Denkschrift von Fontainebleau, der lautet: „Wenn Nationen durch Kriege erschöpft sind, dann

ist es nicht schwierig, einen Frieden zu schaffen, der solange dauern kann, bis die Generation dahingegangen ist, die seine Schrecken erfuhr. Dann aber wird die Aufrechterhaltung des Friedens davon abhängen, ob Ursachen zur Verzweiflung vorhanden sind, die dauernd den Geist des Patriotismus, der Gerechtigkeit oder des „fair play“ aufstacheln.

Und darum muß man, ehe man Europa befrieden kann, an die Aufhebung der Friedensverträge herangehen, will man statt dessen aus den Ruhestuhlen der Versailles Verträge eine Wach- und Schließgesellschaft machen, dann verliert man damit nur Zeit.

Etat und Grundsteuer abgelehnt.

Anfolge Beschlussunfähigkeit des Preussischen Landtags. — Inkraftsetzung durch Notverordnung? — Berlin, den 23. Mai 1930.

Der Preussische Landtag erlebte in seiner heutigen Sitzung kurz vor Beginn der Pfingstferien eine sensationelle Ueberraschung. Bei der Abstimmung über den entscheidenden § 1 des Steuerergesetzes, der die Verdoppelung der Grundsteuer vorsieht, wurden, da die Oppositionsopposition übte und sich an der Abstimmung nicht beteiligte, nur 181 Karten abgegeben. Das Haus war damit beschlussunfähig, die Vorlage also abgelehnt.

In der sofort einberufenen neuen Sitzung, in der die Schlussberatung des Staatshaushaltsplanes für 1930 durchgeführt wurde, stieg die Spannung auf höchste. Auch jetzt übten die Oppositionsparteien Opposition. An der Schlussabstimmung beteiligten sich nur 222 Abgeordnete, während die Anwesenheit von mindestens 226 Abgeordneten erforderlich war. Damit war der Landtag erneut beschlussunfähig, und diesmal war der Staatshaushaltsplan abgelehnt.

Zusammentritt des Staatsministeriums.

Nach Ablehnung des Grundsteuergesetzes und des Staatshaushaltsplanes fand sofort unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Braun eine Kabinettsitzung statt. Es wurde beschlossen, die Verdoppelung der Grundsteuer im Wege der Notverordnung in Kraft zu setzen. Der Ständige Ausschuss des Landtags tritt noch im Laufe des Sonntags zusammen, um die Notverordnung zu billigen.

Zu der Ablehnung des Staatshaushaltsplanes wird uns aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß in dieser Frage ein Notgesetz nicht erforderlich ist, da die Staatsregierung gemäß Artikel 64 der Verfassung berechtigt ist, bei der nicht rechtzeitigen Verabschiedung des Etats Ausgaben in Höhe des vorjährigen Haushalts zu leisten.

Im vorliegenden Fall wirkt sich das dahin aus, daß im Augenblick ein Schullastenausgleich nicht möglich ist, die Zuschüsse für die Landwirtschaft sowie den 15-Millionen-Grenzfonds, wegfallen und ferner Mittel für Bauten nicht zur Verfügung gestellt werden können.

Das Staatsministerium will dem Landtag nach seinem Wiederzusammentritt im Juni den Staatshaushaltsplan abermals zur Beschlussfassung vorlegen.

Duisberg für politische Arbeit

und verkürzte Aktivität der Wirtschaft.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Industrie, Geheimrat Duisberg, setzte sich im Hauptauschuss des Reichsverbandes für eine stärkere politische Aktivität der Industrie ein. Geheimrat Duisberg führte aus, es sei so weit gekommen, daß in weiten Kreisen der Öffentlichkeit die Notwendigkeit, die Betriebe durch Gewinnerzielung rentabel zu halten, beinahe als unmoralisch betrachtet werde. Die fortgesetzte Nichtbeachtung aller Mahnungen aus wirtschaftlichen Kreisen habe die Kritik in Deutschland außerordentlich verschärft. Die Vertreter der Wirtschaft müßten jetzt aus ihrer Zurückhaltung herausgehen und mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln aktiv handlung an der Politik teilnehmen.

In Übereinstimmung mit dem Präsidium richtete Geheimrat Duisberg dann den ausdrücklichen Appell an alle verantwortlichen Leiter wirtschaftlicher Unternehmungen, sich nach Maßgabe ihrer Zeit und Kraft in den Volkvertretungen von Reich, Ländern und Gemeinden politisch zu betätigen.

In der anschließenden Diskussion setzten sich besonders Kommerzienrat Wieland, ferner Ernst von Borstg und Dr. Silberberg für eine möglichst beschleunigte Durchführung der Anregungen Duisbergs ein. Im weiteren Verlauf sprach an Stelle des erkrankten Reichswirtschaftsministers Dr. Dietrich der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treviranus über das Ostprogramm der Regierung.

Der Konflikt um die Schulgebete.

Wirth beharrt auf Zurückziehung des Thüringischen Erlasses.

Reichsinnenminister Dr. Wirth hat in dem Konflikt mit Thüringen ein neues Schreiben an das Thüringische Staatsministerium gerichtet und hält darin seine Forderung auf Zurückziehung des Schulgebete-Erlasses aufrecht, wobei er sich auf die Stellungnahme der Parteien in der Hauptauschussitzung des Reichstages beruft. Die Zurückziehung des Erlasses müsse unbedingt geschehen, wenn die Anrufung des Staatsgerichtshofes vermieden werden solle.

Schiele vor dem Ausschuss.

Reichstag soll das Brotgesetz noch vor den Sommerferien verabschieden.

Bei der Beratung des Haushaltsplanes des Reichs Ernährungsministeriums im Haushaltsauschuss führte Reichsminister Schiele aus, die Handelspolitik sei kein Zummelplatz für Dogmen; sie müsse sich vielmehr dem ehernen Zwang der ökonomischen Vernunft beugen. Das bedeute bei unserer jetzigen Lage Sicherung eines ausreichenden Agrarangebots. Durch das letzte Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft seien wir ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. Soweit Deutschland noch durch handelspolitische Abmachungen gebunden sei, wie bei Butter, Käse, Eiern, Hopfen und einer großen Zahl von Erzeugnissen des Wein- und Gartenbaues müsse dafür gesorgt werden, daß wir auch hier die Hand frei bekommen.

Der Minister betonte, daß er in dieser Politik keine Beeinträchtigung der Ausfuhrförderungs politik erblicke, denn eine solche Politik der allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesundung diene nicht zuletzt auch der Industrie. Selbstverständlich könne eine solche Systemänderung nicht von heute auf morgen durchgeführt werden.

Vor der Sommerpause des Reichstages müsse noch das Brotgesetz verabschiedet werden, in das weitere Maßnahmen zur Steigerung des Roggenverbrauchs eingefügt werden sollen. Ferner bedürfe das Gesetz über den Weizenvermahlungszwang der Verlängerung.

Der Minister kündigte weiter die baldige Vorelegung des Milchgesetzes und ein allgemeines Standardisierungsgesetz an. Auch ein Lagerfahrgesetz werde vorbereitet. Endlich sei auch die Ausschöpfung der Ermächtigung zur Einführung eines Steuerstempelgesetzes beabsichtigt.

Zum Schluß gab der Minister einen zusammenfassenden Ueberblick über die agrarpolitische Lage auf den verschiedenen Gebieten.

Brüning an die Auslandspresse.

Der Verein der ausländischen Presse in Berlin gab sein 24. Jahresessen. Als Gäste des Vereins hatten sich der Reichskanzler, mehrere Reichs- und preussische Staatsminister sowie die Mitglieder des diplomatischen Korps eingefunden. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden des Vereins Lochner sprach Reichskanzler Dr. Brüning und der päpstliche Nuntius Orsenigo. Nuntius Orsenigo behandelte die Bedeutung der Zeitung in der Politik und bezeichnete die Journalisten als „nichtamtliche Diplomaten“, die das Werk der offiziellen Diplomaten erst zum Erfolg brächten. Gemeinsame Pflicht beider müsse sein, den Friedenswillen zu stärken und den guten Namen Deutschlands in der Welt hochzuhalten.

Reichskanzler Brüning streifte in seiner Rede kurz die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung und betonte die Notwendigkeit, die Wirtschaft gesund zu machen. Auf die Außenpolitik eingehend betonte der Kanzler, die Voraussetzung Pan-europas sei die volle politische und wirtschaftliche Souveränität der einzelnen Völker. Deutschland sei zu einer einträchtigen Zusammenarbeit bereit. Die beste Sicherung des Friedens sei die allgemeine Abrüstung.

Befehung des Senatspräsidenten a. D. Niedner

München, 24. Mai.
Auf dem Waldfriedhof erfolgte gestern nachmittag im engsten Familienkreise und Freundeskreise die Beisetzung des Senatspräsidenten am Reichsgericht im Ruhestand Niedner. Als Vertreter des Reichsgerichts legte namens des Präsidenten Duhmke Geheimrat Senatspräsident Dr. Kofe eine Blumenpende nieder. Das Grab segnete der älteste Sohn des Verstorbenen, Pastor Niedner-Gaußig.

Langfristiges Bauprogramm.

Erneute Ankündigung durch den Reichswehrminister. — Auslandsfahrten sind notwendig.

— Berlin, den 23. Mai 1930.
Der Reichstag beendete heute die allgemeine Aussprache zum Haushalt des Reichswehrministeriums, wobei nur noch Abg. Döbrich von der Christlich-nationalen Bauernpartei das Wort nahm. Redner verworf die Sparjamkeit bei der Ausrüstung der Soldaten, und wünschte eine bessere Vorbildung der zur Entlassung kommenden Reichswehrangehörigen für die Landwirtschaft. Dann wandte sich der Reichstag der Beratung des Marinehaushalts zu, die mit einer Rede des Reichswehrministers Groener eingeleitet wurde.

Reichswehrminister Groener

führte aus:
Der Schiffsbestand der deutschen Kriegsmarine war schon vor dem Kriege überaltert. Die Minenschniffe haben inzwischen ein Alter von 24 bis 28 Jahren erreicht, während uns 20 Jahre zugestanden waren. Alle Regierungen haben nach dem Kriege die Notwendigkeit des Ersatzbaues anerkannt.

Der Minister betonte die Notwendigkeit einer Verkündigung auf ein langfristiges Bauprogramm. Im Einvernehmen mit dem Reichskanzler gab er die Erklärung ab, daß die Regierung gemäß dem Beschluß des vorigen Kabinetts im Haushaltsjahr für 1931 einen Plan vorlegen werde, in dem für eine Reihe von Jahren die Ersatzbauten der Marine festgelegt werden. In diesem Plan wird 1931 die erste Rate für das Panzerschiff B enthalten sein.

Der Minister hat, die im Reichstag zugunsten der ersten Rate für das Panzerschiff B gemachten Äußerungen bei den anderen Schiffsbauten wieder berücksichtigt. Zum

Schluss rechtfertigte der Minister die Auslandsreisen der deutschen Flotte und teilte Berichte über die begünstigte Aufnahme der deutschen Schiffe bei ihrer Mittelmeerfahrt mit.

Abg. Eggerstedt (Soz.) erklärte, die Weltgeltung Deutschlands sei nicht durch Panzerschiffe zu erreichen, sondern nur dadurch, daß man dem Volk die Lebenskraft gebe, über die schwere Zeit ungebrosen hinwegzukommen. Die schweren Zeiten seien durch Schaffung lebensfähiger Bedingungen zu überwinden. Den Volksoffizieren müsse der Minister größere Beachtung schenken. Die Möglichkeit von Abstrichen sei ernsthaft nachzuprüfen.

Abg. von Bartenwerffer (Dntl.) führte aus, das Ergebnis der Abrüstungskonferenz bestehe in der Aufrüstung. Der Völkerverbund habe sich als ungeeignet zur Lösung der Abrüstungsfrage erwiesen und könne nur als Instrument gegen die Wiederherstellung der Macht des Deutschen Reiches bezeichnet werden. Es müge uns nichts daran sein, das Recht auf unserer Seite haben, sondern es müsse hinter diesem Recht auch eine Macht stehen. Dem Meer seien die Hände gebunden, aber die Marine sei noch ausbaufähig. Uebrigens sei die Marine ein produktives Unternehmen. Auch trotz des Kellogg-Paktes bestehe für uns noch das Notwehrrecht.

Abg. Graf zu Eulenburg (Dntl.) besprach die Frage des Panzerschiffes vom Standpunkt des Schutzes für Ostpreußen.

Abg. Wegmann (Str.) forderte Abbau des übermäßig großen Verwaltungsapparates der Marine. Das Zentrum lehne die Bewilligung der Räte für den Panzerkreuzer B in diesem Jahre ab, stimme aber der Erklärung des Ministers zu, daß mit dem Bau im nächsten Jahre begonnen werden soll. Für Kiel und Wilhelmshaven müßte mehr geschehen als bisher.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) erklärte, alle imperialistischen Wächter rechneten heute mit einem Kriege.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) bezeichnete den Bau des zweiten Panzerkreuzers als einen bescheidenen Anfang und erklärte, die Volkspartei werde die erste Bau-rate für den Panzerkreuzer B bewilligen. Der Bau dieses Schiffes verschaffe 4500 Arbeitern für vier Jahre Brot und Verdienst.

Als letzter Redner sprach Abg. Kolb (Bayer. Vp.), der sich gegen die Einsetzung der Bau-rate in den Etat 1934 aussprach.

Communistscher Misstrauensantrag abgelehnt.

Bei den Abstimmungen — es lagen etwa 400 Anträge vor — wurde zuerst über den kommunistischen Misstrauensantrag gegen Reichswehrminister Groener abgestimmt. Der Antrag verfiel in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten der Ablehnung. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimme, das linke Zentrum mit den Regierungsparteien gegen den Misstrauensantrag.

Unter Ablehnung der kommunistischen und sozialdemokratischen Änderungsanträge wurde dann der Haushalt des Reichswehrministeriums in zweiter Lesung genehmigt.

Angenommen wurden die von den Regierungsparteien eingebrachten Streichungsanträge; ferner eine Entschliessung die zwei Eskadronen, die 1931 nach Briege verlegt werden sollen, nicht aus dem Standort Miltzsch zu entnehmen und die beabsichtigte Verlegung der Eskadronen von Gumbinnen nach Königsberg nicht durchzuführen.

Panzerkreuzer B abgelehnt.

Zum Schluss verabschiedete der Reichstag auch noch den Marinehaushalt in zweiter Lesung. Der sozialdemokratische Antrag auf Streichung der dritten Bau-rate für den Panzerkreuzer B in Höhe von 9,7 Millionen Mark wurde mit 207 gegen 184 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen abgelehnt. Ferner wurde der deutsch-nationale Antrag auf Bewilligung eines ersten Bau-rate für den Panzerkreuzer B mit 270 gegen 129 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Für die Bau-rate stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Nationalsozialisten, die Wirtschaftspartei und die Christlichnationalen.

Die wegen dieser Bau-rate gekürzten Mittel für den Kreuzer „Belpisig“ wurden um 1,5 Millionen wieder erhöht.

Damit war der Haushalt der Wehrmacht in zweiter Lesung verabschiedet; am Sonnabend wird der Postetat beraten.

An alle Christen der Welt.

Ein Aufruf der Christlichen Front. — „Der Kampf der Antichrist gegen Christus hat begonnen.“

Die Christliche Front veröffentlicht unter der Überschrift „An alle Christen“ einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Der Kampf gegen das Christentum hat in letzten Zeit Formen angenommen, die ein weiteres tatenloses Zusehen unmöglich machen. Der Kampf des Antichrist gegen Christus hat begonnen! In allen Weltteilen wird planmäßig und hasserfüllt die Zellenbildung betrieben, die den Durchbruch des Heiligtums der Gottlosigkeit propagieren soll. Soweit der Vormarsch des Materialismus die geistigen Grundlagen des Lebens, Religion, Sittlichkeit, Kultur und andere Lebenszentren bedroht, ist die ganze Christenheit der Welt berufen, ihre Kräfte zur Abwehr bereit zu machen, ehe es zu spät ist. — Und es ist bereits die größte Stunde! Der „Bund der Gottlosen“ treibt rücksichtslos mit allen Mitteln seine Propaganda der Tat. Ihm gegenüber muß sich die Front der Gottverbundenen bilden, die über die Grenzen der Konfessionen hinausgeht nach dem Grundsatze: In necessariis unitas, d. h. im Notwendigen Einigkeit! So ruft die Christenheit ihre Glieder zur Tat! Schließt die Reihen und bildet — ohne Unterschied der Konfession, wenn auch unter Wahrung eurer Selbstständigkeit und Eigenart — die einheitliche Christliche Front aller Christen der Welt!

Unser Programm ist: Alles zu tun und alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, welche der Augenblick gebietet, um wirksame Abwehr gegen unsere Gegner zu schaffen. Werft euch mit uns vereint dem Feind entgegen, bildet mit uns den Schutzwall wider den Antichrist, tretet ein in die Christliche Front! Kämpft in unseren Reihen! Der Anfang ist gemacht, folgt uns fernem Ruf und unserer Führung!

Anmeldungen sind zu richten an die Christliche Front e. V., Berlin W 30, Hamburger Str. 30

Politische Rundschau.

— Berlin, den 24. Mai 1930.

— Das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen ist einer amtlichen Mitteilung zufolge, nunmehr auch von Amerika bestätigt worden.

Der Auswärtige Ausschuss nahm einen Bericht des Außenministers Dr. Curtius über die Ratstagung entgegen und billigte verschiedene Abkommen.

Dr. Gehler besuchte die deutschen Kriegergräber bei Verdun. Der Präsident des Volksbundes deutscher Kriegergräberfürsorge und Reichswehrminister a. D. Gehler besichtigte die deutschen Kriegergräber in Cheppy, Consonvohe, Amel und Hautecourt und legte am Grabe der Sieben Unbekannten Soldaten auf dem Friedhof Hautorg-Pave einen Kranz nieder.

Rundschau im Auslande.

In Belgrad wurde der bisherige Bürgermeister wegen Unregelmäßigkeiten seines Amtes entbunden.

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten beschloß mit 210 gegen 18 Stimmen die Durchführung einer Untersuchung über die kommunistische Arbeitstätigkeit in Amerika.

Nemel protestiert gegen die Entdeutschung.

Der Landtag des Nemelgebietes nahm einen von dem der Landwirtschaftspartei angehörenden Abgeordneten Gubba eingebrachten Misstrauensantrag gegen den Präsidenten Kadgjech an. Kadgjech hatte bei der Ausstellung von Paffen deutsche Namen staminiert und auch sonst das Nemelgebiet zu entdeutschern versucht. Gegen den Misstrauensantrag stimmte der litauische Block.

Attentat auf Lord Strickland.

Auf den Gouverneur von Malta, Lord Strickland, ist ein Attentat verübt worden. Ein Mann schloß aus nächster Nähe einen Revolverbeschuß gegen den Gouverneur ab, der aber fehlging. Der Attentäter wurde sofort überwältigt.

Aus Stadt und Land.

Stahlfest. Unterschlagungen bei der Ortskrankenkasse. Bei der Ortskrankenkasse ist man größeren Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen beläuft sich der Schaden auf etwa 10 000 RM. Der Kassierer Kreißler war bereits zwölf Jahre an der Kasse tätig. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Der Verlust trifft die Kasse besonders schwer, da sie vor einigen Jahren infolge großer Ausgaben die Rücklagen angreifen mußte. Mit dem Verlust der veruntreuten Gelder ist zu rechnen.

Wienener Trinkwassernot. Infolge des wienener Kalberbergwerksunglücks sind in Wiedelah durch das Versiegen der Brunnen die Trinkwasserverhältnisse ganz hofflos geworden. Das auf Karren herbeigefahrene Trinkwasser wird verteilt, jeder Haushalt bekommt für einen Tag zwei Eimer Wasser. Es soll sofort der Bau einer Wasserleitung in die Wege geleitet werden, nachdem soeben mehrere Regierungsbeamte aus Berlin die Möglichkeit der Trinkwassererzeugung in Wiedelah untersucht haben.

Steudnik. Er wollte unbedingt sterben. Nicht weniger als drei Mittel wandte hier ein Selbstmörder an, um auch ganz bestimmt dem überdrüssig gewordenen Leben entrinnen zu können. Der 33 Jahre alte Buchhalter Leidmann hatte den Tod im Jög. Grimpelborn gesucht und gefunden. Vorher hatte er sich mit einem Messer einen furchtbaren Schnitt am Hals beigebracht und außerdem eine Kugel in die Herzgegend gejagt und sich so aufgestellt, daß er nach dem Sch. unbedingt ins Wasser fallen mußte. Leidmann war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Die Beweggründe zur Tat sind unbekannt.

Chetragodie in Spandau. Auf einer Polizeiwache in Spandau erschien der 21 Jahre alte Hausknecht Richard West und gab an, daß er seine um fünf Jahre ältere Ehefrau Gertha in seiner Wohnung in der Bergstraße ermordet habe. Die Kriminalpolizei fand die Frau in der Wohnung tot auf. Aus dem Beständnis des Mannes ist zu entnehmen, daß er mit seiner Frau in einen Streit geraten war, in dessen Verlauf er seine Frau erlöschte.

Max Reinhardt — Chrendoktor. Die philosophische Fakultät der Universität Kiel, eine der ältesten Forschungsstätten der Theaterwissenschaft, hat Professor Max Reinhardt aus Anlaß seines 25jährigen Direktionsjubiläums am Deutschen Theater zu Berlin die Ehrenwürde eines Doktors der Philosophie verliehen in Anerkennung der hohen Verdienste seines künstlerischen Wertes, das, wie es in der Begründung heißt, weit über Deutschlands Grenzen hinaus dem Theater unserer Zeit das Gepräge gegeben hat.

Feuerwehr versichert sich gegen Feuer. Nachdem bei einem Großfeuer am zweiten Ostertage in der Altstadt in Rostock sowohl die mechanische Leiter als auch die große Dampfspritze der Rostocker Berufsfeuerwehr Feuer fingen und in größte Gefahr gerieten zu verbrennen, hat die Stadt es für angezeigt gehalten, beide durch eine Kaszoversicherung, die den Brandschaden mitdeckt, zu versichern. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte den erforderlichen Betrag.

Todesurteil des Frankfurter Professors Wueffel. Der seit einigen Wochen in der Homburger Heilheim-Stiftung zur Kur weilende Frankfurter Professor Wueffel ist in der Nacht tödlich verunglückt. Der Gelehrte, der sich in schwer leidendem Zustand befand, wollte anscheinend sein Fenster öffnen, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus dem Fenster. Im Homburger Krankenhaus ist er seinen schweren inneren Verletzungen erlegen.

Juwelenhändler im D-Zug bestohlen. Internationale D-Zugdiebe haben einen Juwelenhändler aus Forzheim um eine Musterkollektion im Werte von über 100 000 Mark im D-Zug von Frankfurt a. M. nach Berlin bestohlen. Bei der Rückkunft aus dem Speisewagen hatte der Juwelier seinen Koffer kontrolliert, aber nicht wahrgenommen, daß er im Gepäck verschoben worden wäre. Bei der Ankunft in Berlin nahm er zu seinem Schrecken wahr, daß der

Koffer fast völlig ausgeraubt war. An den Stellen, an denen das Leder sich faltete, war auf der Bodenfläche anscheinend mit einem Rasiermesser ein langer Schlitz hineingeschnitten. Durch den Spalt hindurch hatte der Dieb die Etuis und Beutelchen vorsichtig herausgelangt. In die Hände sind ihm für rund 100 000 M. Perlen, Edelsteine und Halbedelsteine gefallen.

Erfolg der Berliner Philharmoniker in Jansbrud. In Jansbrud fand unter dem Protektorat des Landeshauptmanns Dr. Stumpf und des Bürgermeisters Fischer ein Festkonzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Furtwängler statt. Das Konzert war von mehreren tausend Personen besucht, die Berliner Musiker stürmisch feierten. Landeshauptmann Dr. Stumpf veranstaltete zu Ehren der Künstler einen Empfang in der Hofburg.

Feuergefecht zwischen Polizei und Emigranten. Eine starke, schwer bewaffnete Emigrantenbande, die seit mehreren Tagen die bulgarische Bevölkerung an der bulgarisch-südslowakischen Grenze beunruhigte und einige Bauerngehöfte ausgeraubt hatte, wurde von der Polizei in der Nähe des Grenzortes Welogratschitz umzingelt. Es entspann sich ein einseitiges Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Emigrant und ein bulgarischer Polizist getötet und mehrere Mitglieder der Bande verwundet wurden. Die übrigen Mitglieder der Bande entliefen auf südslowakisches Gebiet.

Ein Waisenhauseingestürzt. In einem Waisenhause in der Nähe von Milwaukee in U. S. A. brach ein Brand aus, der nach kurzer Zeit das ganze Gebäude in Asche legte, ohne daß jedoch Menschenleben zu beklagen wären. Vorüberfahrende Automobilisten deckten die Kinder, indem sie mit Steinen die Fensterscheiben einwarfen. Alle 26 Wärterinnen und 190 Knaben konnten aus den Flammen geborgen werden, ohne Verletzungen davonzutragen.

Meine Nachrichten.

In der Nähe von Brau liegen zwei Flugzeuge einer Nebungsgruppe mit Beobachtern zusammen. Zwei Piloten sind tot, ein Beobachter wurde schwer verletzt.

Die Rodefeller-Stiftung hat der Münchener Universität eine große Schenkung gemacht, die es der Universität ermöglicht, ein neues zoologisches Institut und ebenso ein neues physikalisch-chemisches Institut zu bauen.

In der Nähe von Chartres in Frankreich stürzte ein französisches Bombenflugzeug ab und wurde vollständig zerstört. Der Pilot wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Hospital eingeliefert.

Sechzehn Meineide?

Sensationsprozess in Köln.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Köln begann ein Meineidprozess gegen sechs Personen, die laut Anklage zusammen 16 Meineide geleistet haben sollen. Unter den Angeklagten befindet sich auch der

Bürgermeister Struben

aus Königshoven im Kreise Bergheim an der Erft. Es sind über 40 Zeugen geladen. Gegenstand der Anklagen sind Zeugenaussagen, die vor mehreren Jahren in einer Reihe von Prozessen, in denen der mitangeklagte Bürgermeister eine Rolle spielte, gemacht wurden. Im wesentlichen handelt es sich dabei um einen Beleidigungsprozess, den der Landrat des Kreises Bergheim gegen den Techniker Bassen anstrengte, der der Bürgermeistereiverwaltung Lebensmittelschleibungen und gewisse Nachschichten mit der damaligen englischen Befugungsbehörde zum Nachteil deutscher Staatsangehöriger vortrug. Sämtliche Angeklagte bestritten, sich irgendwie im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben.

Für Bürgermeister Struben gab der zuständige Landrat ein ausgezeichnetes Zeugnis ab. Die Beweisaufnahme hat bisher nichts Belastendes für die Angeklagten ergeben. Im Gegenteil nahm die ein gewisses Auffsehen erregende Verhandlung insofern eine fast sensationelle Wendung, als einer der Hauptgegner des Bürgermeisters mit seiner belastenden Aussage zusammenbrach und sich in wesentlichen Punkten ganz erhebliche Korrekturen gefallen lassen mußte.

Bech mit „R 100“.

Das englische Luftschiff „R 100“ beschädigt. — Die Kanada-Fahrt verschoben.

Die Engländer haben Bech mit ihrem Riesenluftschiff „R 100“. Nach einem 21stündigen Probeflug, dem die längst geplante Kanada-Fahrt folgen sollte, wurde festgestellt, daß das Luftschiff am hinteren Ende eine Beschädigung erlitten hat. Das britische Luftfahrtministerium teilt dazu amtlich mit, daß die Manövrierfähigkeit des Luftschiffes hierdurch nicht gelitten habe. Trotzdem sei es notwendig, vor Eintritt der Kanada-Fahrt die Beschädigung auszubessern.

Berechtigter Pessimismus?

Im betonten Gegensatz zu dieser reichlich optimistischen amtlichen Darstellung stellt der Luftfahrt-Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ fest, es beständen gute Gründe für die Annahme, daß der Flug des Luftschiffes „R 100“ nach Kanada wegen der Beschädigungen des Luftschiffes ziemlich lange hinausgeschoben werden müsse. Der „R 100“ habe bereits bei einem früheren Probeflug im Dezember vorigen Jahres Beschädigungen der Hülle zu verzeichnen gehabt. Damals habe die Ursache der Schäden einwandfrei aufgeklärt werden können.

Auch diesmal sei es dringend notwendig, eine umfassende Untersuchung anzustellen, da naturgemäß eine Beschädigung der Hülle mit der unvermeidlich starken Herabsetzung der Geschwindigkeit auf einem Heberzeugung eine außerordentlich rasche Anglegenheit sei. Es müsse alle Sicherheit geschaffen werden, daß sich derartige Ereignisse auf dem Flug nach Kanada nicht wiederholen.

Volksbibliothek Hippoldstraße
geöffnet Montags, Mittwochs, Freitags von 7 bis 8 Uhr.

Persil enthält sehr viel allerbeste Seife!

Persil ist außerordentlich ergiebig. Nehmen Sie auf 3 Eimer Wasser 1 Paket Persil ohne jeden weiteren Zusatz. Die Persil-lauge wird kalt bereitet. Die Wäsche wird nur einmal kurze Zeit gekocht.

Sie sehen, eine einfache Sache; man muß es nur richtig machen.



Persil bleibt Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: **Henkel's Aufwäscher, Spül- und Reinigungsmittel?**

Bitte werden auch bald die Fabrikanten von Buderböfen, Buderquasten und Rippenstiften machen. Paris besteht es. Folgende „Schreckensbotschaft“ kommt aus dieser modifizierenden Stadt: „Endlich hat man sich in der guten Gesellschaft endgültig vom Rippenstift und Buder und Schminke abgekehrt. Angemacht ist nicht mehr fein und „Lust aus der Dose“ zeugt von schlechtem Stil“. So etwas ist doch unerhört! Erst werden die Kleider länger und die Beine sind nicht mehr Trumpf, sondern die Nasen, und jetzt sollen auch die modernen „Kriegsbemalungen“ in Licht und Mann getan werden, damit die Briefstaschen der ein-„schlägigen“ Kaufleute die Schwindsucht kriegen und der schöne Hauber aufhört, bei dem man Urhane, Großmutter, Mutter und Kind nicht auseinanderhalten konnte. Jetzt wird bald wieder eine Zeit kommen, die der gleich, in der Goethe lebte und auf die der Vers im Faust paßt:

Der Buder ist, sowie der Kof,
Für alt und graue Weibchen.

Wirklich? In dieser Welt und in dieser Zeit ist wahrhaftig kein Ding unmöglich. Es kann so kommen, es kann aber auch noch toter werden. Warten wir also geduldig ab, was da kommen wird; wir müssen nur auf alles gefaßt sein, wenn wir nicht enttäuscht werden sollen. S. D.

Handelsteil.

○ Dresdner Börse vom 23. Mai: Während es an den Aktienmärkten heute wieder recht still zuging, kam es in einigen Rentenmärkten immerhin zu nennenswerten Umsätzen. Gekehrt waren heute vor allem die 7proz. Deutsche Reichsanleihe von 1929, die von 102,5 auf 104 Prozent anstieg. Auch die 6proz. von 1927 konnte 0,75 Prozent gewinnen. Ferner verlangte man noch die beiden 7proz. Dresdner Stadtanleihen von 1926, die je 0,75 Prozent anstiegen. Auch die übrigen Werte verkehrten zum großen Teil gut behauptet.

○ Dresdner Produktentörse vom 23. Mai: Weizen in L. 296-301; Roggen 160-165; Sommergerste 195-205; Futtergerste 180-182; Hafer in L. 153-163; Mais 196-215; Mais cinquantin 25-26; Weizen 25-26; Lupinen blaue 20,5-21,5; do gelbe 25-26; Weizenklein 25-26; Erbsen kleine gelbe 26-27; Trockenmais 9,5-9,7; Kartoffelflocken 15-15,3; Futtermehl 12,5-13,5; Weizenklein 8-8,4; Roggenklein 9,6-11; Rattensaug 52,75-54,25; Badermehlmehl 48,75-48,25; Weizenmehlmehl 15,5-17,5; Inlandweizenmehl 43,75-44,75; Roggenmehl 01 28 bis 29; do 0 26,5-27,5; Roggenmehlmehl 16-17.

— Berlin, den 23. Mai 1930.

Am Devisenmarkt war das Geschäft etwas lebhafter als in den letzten Tagen.

Am Effektenmarkt waren bei ruhigem Verkehr Spezialwerte begehrter und fest. Späterhin konnten sich die Kurse nicht überall behaupten. Am Anleihemarkt dauerte die Hochbewegung der Liquidationsanleihen fort. Am Geldmarkt blieb die Geldflüssigkeit bestehen. Der Reichsbankdiskont betrug 4 1/2, der Privatdiskont 3 1/2 Prozent für beide Sichten.

Am Produktmarkt hatte Weizen eine feste Marktlage. Die Notierungen für Roggen hielten sich nach der Erhöhung des Roggenzollens auf 15 Reichsmark für den Doppelzentner ungefähr auf der gestrigen Höhe. Gerste, Hafer und Weizen still.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1865 (Gold), 4,1945 (Brief), engl. Pfund. 20,346 20,386, holl. Gulden: 168,30 168,64, ital. Lira: 21,935 21,975, franz. Franken: 16,41 16,45, Belgien (Belga): 58,41 58,53, Schweiz. Franken: 80,99 81,15, dan. Krone: 112,02 112,24, schwed. Krone: 112,26 112,48, norw. Krone: 112,01 112,23, tschech. Krone: 12,415 12,435, österr. Schilling: 59,04 59,10, span. Pefeta: 50,97 51,07.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 291-293 (am 22. 5.: 289-291), Roggen Märk. 169-177 (169-177), Futter- und Industrieernte 168-182 (168-182), Hafer Märk. 151-161 (151-161), Weizenmehl 32-40,25 (32-40,25), Roggenmehl 22,25 bis 25,50 (22,50-25,50), Weizenklein 8,25-9 (8,25 bis 9), Roggenklein 8,50-9,50 (8,50-9,50), Vittoriaerbsen 24-29 (24-29), kleine Speiseerbsen 21-25 (21 bis 25), Futtererbsen 18-19 (18-19), Weizen 17-18 (17-18), Aderbohnen 15,50-17 (15,50-17), Weizen 19 bis 21,50 (19-21,50), Lupinen blaue 16-17,50 (16 bis 17,50), gelbe 21,50-24 (21,50-24), Rapsfuchen 12-13 (12-13), Weizenfuchen 17,50-18,10 (17,50-18,10), Trockenmais 8,10-8,60 (8,10-8,60), Sojabohnen 13,40-14,40 (13,40-14,50), Kartoffelflocken 13-13,30 (13-13,30).

Großhandelspreise für inländisches Gemüse.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für inländisches Gemüse für 50 Kilo: Wirtlingkohl: Rheinischer 8-12; Mohrrüben: ungewaschen 4-6, gewaschen 6-8; Spinat: hiesiger 3-4,50, hiesiger Blatt 8-10; Rhabarber: Freiland 2-4; Rorkelein: —; Champignons: —; Meerrettich: 15-20; Sellerie: I 12-15, II 6-10; Petersilienmousser: 5-10;

Spargel: I gebündelt 60-75, II gebündelt 30-45, III gebündelt 10-25, I lose 55-70, II lose 30-35, III lose 10-20, unfortiert 40; Salat: hiesiger (100 Kopf) 3-7; Radieschen: hiesige, Schockbund 1,25-1,50; Rettiche: hiesige, Schockbund 2-3; Kohlrabi: Treibhaus, Schock 5-6, Freiland 1,75-2,50; Gurken: Treibhaus (100 Stück) 20-45; Porree: je nach Größe Schock 0,60-1,25; Petersilie: je nach Größe 100 Bund 2-4 Mark.

Gedenktage für den 26. Mai.
1846 * Der Maler Eduard Gräbner zu Großkarlowitz in Schlefien († 1925) — 1849 * Der Maler Hubert von Hertomer zu Baal († 1914) — 1873 * Der Reichner Olof Sulbransson in Christiania — 1923 Albert Leo Schläpfer, von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt, wird in Düsseldorf erschossen

Turnen — Sport — Spiel

BMVB. = Fußball am Wochenende.

Jubiläumswochen des Gau's Ostschlesien.

Dresden gegen Basel — Gesellschaftsspiele.
Das Wochenprogramm im ostschlesischen Fußball ist wieder recht umfangreich. Die immer mehrwöchigen Spielpaare, 1. bis 31. Juli, spornt die Vereine noch einmal zu reger Betätigung an, da ja schon am vierten Sonntag im August die neue Verbandsspielerie beginnt.

Heute Sonnabend freigen drei Spiele. Um 18,15 Uhr spielt an der Wärsdorfer Straße Ring-Gröling gegen Ratsenport. Weitere Elf dürfte kaum erfolgreich bestehen können. Eine offene Angelegenheit ist die Begegnung zwischen Spielvereinigung und Brandenburg in Naumburg um 18 Uhr, während der Strehleiner B.C. gegen VfB um 18,30 Uhr einen schweren Stand haben wird. Auswärts weist Guts Muts. Die Elf spielt in Halle gegen die bekannte VfL von Wacker. Am Sonntag herrscht Spielverbot. Mit diesem Tage beginnt die Jubiläumssportwoche des Gau's Ostschlesien. Während am Vormittag der Großstaffellauf-Rund um den Großen Garten stattfindet, steht am Nachmittag das

Stadtspiel Dresden gegen Basel auf dem Programm. Das Treffen dürfte größtes Interesse erwecken, da ja Stadtspiele gegen schweizerische Mannschaften sehr selten sind. Das Spiel findet um 16 Uhr auf der Eigenkampfbahn statt und wird von Zimmermann, Leipzig, geleitet. Da Guts Muts auswärts weist und vor Wochen die Vereinbarung getroffen wurde, daß Guts Muts gegen Leipzig und VfL, gegen Basel den Hauptteil der Spieler stellt, wird fast die gesamte VfL-Mannschaft gegen die Schweizer spielen. Nur zwei Posten wurden durch Spieler anderer Vereine besetzt, so daß die Elf wie folgt steht:

| | |
|----------------|---------------|
| Richter (DEC.) | Herzog |
| Olzog | (beide DEC.) |
| Vertbold | Köhler |
| (beide DEC.) | (Brandenburg) |
| Hellmann | Schäfer |
| (famlich DEC.) | Wedlich |
| | Hofmann |
| | Große |
| | (VfB.) |

Vor diesem Spiele begannen sich zwei Nachwuchsmannschaften der Knaben. In Freiberg haben die Sportfreunde um 16 Uhr die Elf von Merseburg 99 zu Gast. Hier werden die Freiburger heime leichten Stand haben. Guts Muts stellt sich in Leipzig der Elf von VfB.

Der Lauf der 1400

Wie alljährlich, so wird auch diesmal vom Gau Ostschlesien im Verbände Mitteldeutscher Fußballvereine der Großstaffellauf-Rund um den Großen Garten durchgeführt. Insgesamt sind 40 Wettbewerbe ausgeschrieben worden, die auf 14 Laufgruppen verteilt worden sind. Dadurch haben die einzelnen Teilnehmer eine wesentliche Verklärung erfahren. Außer anderen Vereinsmannschaften, Fuß- und Handballspielern, Frauen-, Jugend- u. Anabermannschaften treten Polizei, Reichswehr, höhere Lehranstalten und Volkshochschulen in Wettbewerb. Die Länge der in den einzelnen Klassen und Sonderwettbewerben zu durchlaufenden Strecken ist verchieden bemessen. Die kleinste Staffellänge beträgt 400, die größte 8000 Meter. Ebenfalls unterschiedlich ist die Zahl der zu den Einzelstrecken benötigten Läufer und Läuferinnen. Die Dauer der gesamten Veranstaltung, an die sich Siegerverhandlung und Preisverteilung schließt, wird auf knapp 2 Stunden berechnet. Die Läufe beginnen um 10 Uhr. Ablauf- und Zielplatz ist die städtische Eigenkampfbahn, deren neu errichteter Tribünenbau samt Überdachung selbst bei schlechten Witterungsverhältnissen den zahlreich zu erwartenden Zuschauern genügend Schutz und zugleich gute Sichtmöglichkeit gewährleistet. Der jeweilige Stand der einzelnen Läufe wird von der Strecke wie in den Vorjahren laufend nach der Eigenkampfbahn berichtet und dort mittels Lautsprecher bekanntgegeben.

Die Landesturnfestmeisterschaft im Fußball.

Nachdem die Turnerschaft 1877 den Titel im Handball errungen hat, bleibt die Frage nach dem Vertreter des Gau's im Fußball am heutigen Sonntag zu entscheiden. In den unteren Klassen geht es in einigen Spielen um die Staffelmehrschaft. Das Programm wird weiter vervollständigt durch eine große Menge von Freundschaftsspielen.

Zum Endspiel um die Landesturnfestmeisterschaft im Fußball stehen sich Brodowich und Guts Muts — Dresden um 4 Uhr in Brodowich gegenüber. Beide Mannschaften sind vom Glück begünstigt gewesen. Brodowich als erstklassiger Verein hat sich mit beispielloser Energie bis an das Endspiel durchgekämpft. Dieser Elf magten sich Meistermannschaften von gutem Ruf

beugen. Guts Muts hatte man am Vorkonntag einen Sieg gegen den VfB. Dresden nicht zugezählt. Das letzte Treffen um den Vertreter des Gau's wird zum interessantesten Ereignis des Sonntages.

Vor diesem Spiele treffen sich die zweiten Mannschaften der Vereine.

Fußball.

VfB. Großenhain — Weindöbke (4,30 Uhr). Weiter Hirsch begibt sich auf Reisen, um am Sonnabend gegen den T. Grimma und am Sonntag in Leipzig gegen VfB. Leipzig 1845 die fälligen Rückspiele auszutragen. Radeberg 2 — Ottendorf-Drills 1, 1,30 Uhr. VfB. Großenhain 2 — Weindöbke 2 3 Uhr. Tzmd. Nordwest 2 — Tzmd. Dresden 2 11 Uhr. Tzmd. Nordwest Jgd. gegen Tzmd. Dresden Jgd. 8 Uhr.

Handball.

Neu- und Antonstadt — T. John Pirna (5 Uhr). Dresden-Strehlen — Freiberg-Lohnitz (4,40 Uhr). Meißen 1846 gegen Pirna-Copitz (5 Uhr). Plauen — Niederfelditz (10,30 Uhr). Tz. Dresden 2 — Volksq. Freital 1. Guts Muts II. — Tzmd. Nordwest II. Volksq. Freital II. — Coswig II.

Die Spiele der Arbeiterportler im Bezirk Dippoldiswalde.

Fußball.

Wurgwitz gegen Dippoldiswalde. Wie dieses Spiel ausfallen wird, kann im voraus niemand sagen. Beide Vereine stellen ihre besten Leute. 10 Uhr.

Weitere Spiele.

Hänichen 1 gegen Kreitzha 1 (9). Jugend: Wurgwitz 1 gegen Dippoldiswalde 1 (9). Schmiedeberg 1 gegen Cohnmannsdorf (16).

Sport-Spiegel.

22 Einen schönen Erfolg errang Froitzheim bei den Tennismeisterschaften von Frankreich in Paris. Im Endspiel um die sogenannten Veteranenmeisterschaft triumphierte er überlegen 6:0, 6:4 über den Franzosen Blanchy, der noch 1923 französischer Landesmeister war.

22 Einen Fallstürmsprung aus 6000 Meter Höhe vollführte der amerikanische Flieger Miller und überbot damit den kürzlich von Reichs-Burgburg aufgestellten Weltrekord um 850 Meter.

22 Gegen die Maßnahmen des Deutschen Fechterbundes bezüglich der Vorkommnisse bei den deutschen Meisterschaften (Frau Dellers usw.) hat sich der Fechtverband der Deutschen Turnerschaft ausgesprochen.

22 Der Leichtathletik-Stadtkampf Berlin-Budapest am 1. Juni in Berlin-Charlottenburg sieht auf beiden Seiten die besten Vertreter dieser Städte im Wettbewerb. Budapest kommt mit u. a. Barsi, Gerb, Resmarth, Darany und Marwalig. Berlin tritt mit Körny, Wächmann, Trostbach, Weiß usw. an. Bei dieser Gelegenheit wird auch die 50x300-Meter-Gaun-Drain-Staffel ausgetragen.

Die Fußball-Zwischenrunde.

Die Gegner der nächsten Meisterschaftsspiele.

Der geschäftsführende Vorstand und der Spielausschuß des Deutschen Fußballbundes stellen die letzten acht Teilnehmer an der Fußballmeisterschaft, deren Zwischenrunde am 1. Juni ausgetragen wird, wie nachstehende Aufstellung zeigt, zusammen:

Spielervereinigung Fürth — Dresdener Sportklub (Dresden). Schalke 04 — 1. FC. Nürnberg (Nürnberg). Hertha BSC. — Köln-Süd 07 (Köln). Eintracht-Frankfurt — Holslein-Kiel (Berlin).

Deutsche Fußballgäste aus Amerika.

Am heutigen Nachmittag wird voraussichtlich die „St. Louis“ in Cuxhaven eintraffen und mit ihr 32 Mitglieder deutscher Fußballvereine aus Amerika, die am 14. Mai die Überfahrt angetreten haben. Die Sportsleute werden in Deutschland und Oesterreich einige Freundschaftsspiele austragen, und zwar:

Am 28. Mai gegen den Hamburger Sportverein (H.S.V.), am 1. Juni gegen den Fußball Club Hannover 1896, am 8. Juni Minerva-Berlin, am 15. Juni Halle 96, am 18. Juni Karlsruher F.C., am 22. Juni Eintracht Frankfurt und am 29. Juni gegen eine Professional-Mannschaft in Wien. Weitere Spiele sollen noch verabredet werden.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 120

Sonnabend am 24. Mai 1930

96. Jahrgang

Das Gebet!

Rogate! Betet! Das ist der Name und die Verkündigung dieses Sonntages. Seine Botschaft klingt hinein in eine Zeit, der es an Gebetsfreudigkeit und Gebetsüberfülle und darum auch an Gebetserleben mangelt. Wegweisend rufen seine Glocken und laden ein zu der Quelle aller geistigen Erhebung und aller sittlichen Kraft.

Eine wundervolle Ruhe und ein starkes Gefühl der Geborgenheit geht von einem stillen, ernstem Gebet aus. Die flügellose Seele lernt in seiner Nacht das Aufsteigen mit Flügeln wie Adler, der Erdenpilger das Wandern und Nichtmüdewerden.

Segnend und stärkend geleitet treue Fürbitte den Fernen, den Kranken, den Scheidenden. An den Grenzen des Könnens und Verstehens, aus dem Gefühl menschlicher Ohnmacht und gleichzeitig aus der Sehnsucht nach dem Ewigen steigt das Gebet zum Himmel empor, das Größte und Erhabenste, was die Seele ahnt, mit einem kindlichen, vertrauenden Du in das irdische Dasein hineinzuziehen, und mit ihm Licht in die Dunkelheit, Freiheit in die Gebundenheit, Kraft in die Schwachheit und Frieden in das unruhvolle Herz!

Darum ruft dieser Sonntag aus, im Gebet zu streiten gegen alle dunklen Mächte, die uns niederdrücken und knechten wollen. Im Ausblick nach oben werden Sorgen und Leid uns nicht zermürben, und die frohen Stunden keine häßlichen Schatten hinterlassen, ein warmes Herz wird in der Brust schlagen für die Mitmenschen und ein zartes Gewissen wird sicher führen auf rechter Straße. Im Gebet finden und erleben wir Staubgeborenen den großen, ewigen Gott und seinen heiligen Willen in unserer kleinen Welt, den Gott, zu dem wir sprechen dürfen: „Vater unser, der du bist im Himmel!“

Onkel Debbsens Wochenendbetrachtungen

Die Badefaison. — Nichts überreilen. — Eine bescheidene Bitte. — Schafft Kinderpielplätze

Die Badefaison ist eröffnet! Die unentwegten Wasserratten haben zwar schon einige Zeit vor der offiziellen Eröffnung der Leich- und Flussbäder im Lande einmal einen Sprung in die kühlen Fluten riskiert, jetzt ist aber auch die

Zeit für die Vorsichtigen gekommen. Der immer mehr Anhänger gewinnende „Wochenendsport“ hat die Zahl der im Freien Badenden gewaltig gesteigert und damit auch die Zahl der — Badeunfälle. Da kann nun mit Engelszungen geredet werden, daß auch beim Baden die nötige Vorsicht unbedingt zu beachten ist, daß Nichtschwimmer besonders vorsichtig sein müssen und daß auch Schwimmer in ihnen unbekanntem Wasser keine Akrobatik treiben sollen, es ist alles umsonst. Immer wieder gibt es Menschen, die da meinen, solche Warnungen und Verbote seien nur für andere da, nicht aber für sie geschrieben und die ihren Leichtsinns dann mitunter recht bitter büßen müssen....

Es ist ganz eigenartig, daß man um und für die selbstverständlichsten Dinge immer wieder bitten und betteln muß. Dabei geschieht dies doch meist im Interesse derer, die eben diese Selbstverständlichkeiten achtlos in den Wind schlagen. Wenn ein Unvorsichtiger ertrinkt, dann hat den Schaden doch ganz gewiß nicht der, der gewarnt hat. Bescheidene Bitten haben im Zeitalter der „Rechtsstandpunkte“ und der vernachlässigten Pflichten gegen die Allgemeinheit von vorneherein nicht allzuviel Aussicht auf Erfüllung. Wenn dennoch heute an dieser Stelle eine besondere Bitte ausgesprochen werden soll, so geschieht dies in der Erwartung, daß ein höfliches Wort zu rechter Zeit und an rechter Stelle doch langsam wieder die Beachtung findet, die man ihm früher zollte. Alljährlich um diese Zeit, wenn das Wetter zum Wandern in Gottes freier Natur lockt, werden bittere Klagen laut über rücksichtslose Autoraserei auf den Landstraßen. Wer von des Tages Last und Mühen Erholung sucht durch einen Spaziergang, wird durch solche Raserei, die die ganze Landschaft in eine einzige Staubwolke verwandelt, aufs Schändlichste betrogen. Die unsinnige Sitte des Ueberholens anderer Wagen auf jeden Fall, die schon zu so manchen schweren Unfällen geführt hat, mag bei Weit- und Rennfahrten eine gewisse Berechtigung haben, im gewöhnlichen Verkehr auf staubiger, von Spaziergängern begangener Landstraße bedeutet sie eine nicht scharf genug zu verurteilende Rücksichtslosigkeit. Von der Einsicht der Autofahrer und -Besitzer muß zumindestens an Sonntagen erwartet werden, daß sie nicht nur die gefällig vorgeschriebene Geschwindigkeitsgrenze beachten, sondern darüber hinaus noch an ungeschriebene Gesetze der Höflichkeit und Anständigkeit gegenüber den nicht auf Gummirädern durch die Welt fahrenden Menschen denken....

Trotz aller Naturentwicklung und allem frohen Maiensonnenschein soll man auch jetzt noch beim Wandern gewisse Vorsichtsmaßregeln nicht außer acht lassen. Das längere Lagern auf Wald- und Wiesenboden z. B. ist auch jetzt noch

nicht zu empfehlen, da die Erde erst bei längerer und stärkerer Sonnenwärme soweit durchwärmt ist, daß ihre Temperatur der der Körperwärme entspricht. Augenblicklich ist die Gefahr, Reizen und Erkältungen zu bekommen, noch nicht geschwunden. Ebenso ist wegen der abends noch immer eintretenden Abkühlung sehr zu empfehlen, bei Ausflügen, die sich bis in die späten Abendstunden erstrecken, irgendeinen warmen Umhang, Mantel usw. mitzunehmen. Abendkühle und Feuchtigkeit werden dann doppelt unangenehm empfunden und können für gesundheitlich empfindliche Menschen sehr unangenehme Folgen haben.

Reges Leben herrscht zur Zeit wieder auf den Kinderpielplätzen. Die Forderung nach der Schaffung solcher Plätze kann nicht oft genug erhoben werden, sind sie doch das beste Mittel, unsere Kinder von der gefährlichen Straße wegzunehmen und ihnen zu dem unbedingt notwendigen Aufenthalt in frischer, freier Luft zu verhelfen. Nichts ist auch für den Erwachsenen schöner, als sich in freier Stunde mit auf die Bänke unter die Kinder zu setzen und zu beobachten, wie hier die kleinsten unserer Jugend ihre zarten Kräfte üben, welche reizende Empfindungen da mitunter bei den kleinen Künstlern zustande kommen. Es ist rührend, wie ernst doch die Kinder ihre Aufgabe da nehmen, wie sich in den Köpfen der Kinder hier eine eigene Welt malt, die der der großen Leute sehr oft verzwweifelt ähnelt..

Tiere mit menschlichen Krankheiten. Daß Affen nicht die einzigen Tiere sind, die für menschliche Krankheiten empfänglich sind, zeigte ein Vortrag, den Dr. Herbert Fox, Professor der vergleichenden Pathologie an der Universität Philadelphia, vor der „Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft“ dieser Stadt hielt. „Hunde, schwarze Bären, Waschbären und Hyänen“ führt er dabei aus, „teilen mit dem Löwen die Disposition für Magen- und Darmkrankheiten. Die mit Hufen und Hörnern versehenen Tiere bilden eine andere Klasse, die für Herzstörungen besonders empfänglich ist. Affen und Halbaffen leiden oft an Tuberkulose und Verdauungsstörungen. Im allgemeinen kommen die Tiere über die ihnen zugemessene Lebensspanne so wenig hinaus wie der Mensch.“ Die Untersuchungen, die Dr. Fox während der letzten 25 Jahre im Zoologischen Garten von Philadelphia ausführte, wurden an 2571 verschiedenen Tieren vorgenommen.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

5. Fortsetzung

„Der alte Kammerdiener Mr. Millans.“
Sie traten in das Totenzimmer.
George stand am Bett, starrte in das Antlitz des Toten und zitterte. Er mußte sich am vergoldeten Bettpfosten festhalten; denn er taumelte ob des entsetzlichen Anblicks.
Mit offenen, erloschenen Augen starrte ihn der Tote an. In dem Totengesicht war ein so namenloses Entsetzen, daß es den Männern den Atem nahm.
George zwang sich und beugte sich nieder.
Er stieß einen Schrei aus und sagte: „Mr. Millans ist ermordet . . . von unbekannter Hand erwürgt worden!“
Er deutet auf die deutlich am Hals sichtbaren Würgemale.
Der Diener sah ihn entsetzt an. Die Zähne klapperten ihm vor Schrecken.
Er sprach abgerissene Worte, wirres Zeug. Er war ein junger Mensch, der die andere Seite des Lebens noch nicht kannte, ein Träumer, der die Welt im rosenroten Lichte sah. Vor seinen Augen zerriß mit einem Male ein Vorhang, hinter dem die Welt in einem ganz anderen, häßlicheren Lichte stand.

Aber Robert George hatte im Augenblick für die Seelenzustände des jungen Menschen keinen Gedanken, kein Versehen übrig.
In ihm war nichts als maßlose Wut über den Subenstreich. Einen Menschen zu retten war er gegangen und einen anderen hatte er damit dem Tode ausgelehrt.
Er machte sich für Augenblicke Selbstvorwürfe, dann aber schloß er sich zusammen.
„Schicksal! Unbarmherziges, grauenhaftes Schicksal!“ dachte er.
Wieder sah er in das Totengesicht und er wußte, daß es wie in seinem Leben das Antlitz vergessen würde. Es war ein Abbild des leidhaftigen Grauens.
Mit bebendem Herzen drückte er dem Toten die Augen zu.
Der Arzt, Mr. Gerson, ein amerikanischer Jude, Kapazist in seinem Fache, war mit ernstem Gesicht eingetreten.
Stumm schritt er auf George zu und die Männer reicheten sich die Hände.
„Es ist entsetzlich, Mr. George,“ sagte der Arzt gedrückt. „In der halben Stunde, da Sie und ich Mr. Millans Lage verließen, sind die Mörder über ihn gekommen.“
„Ja!“ sagte George. „Haben Sie den Coroner benachrichtigt?“
Der Arzt nickte. „Auch die Mordkommission. Sie dürfen jeden Augenblick eintreffen.“
Wieder war eine Weile Stille. Dann eine neue Frage:
„Sie waren bei Mrs. Millans?“
„Ja!“ sagte der Arzt und er fuhr mitleidig fort. „Armes junges Ding, fast noch ein Kind . . . muß Furchtbares mit-

erleben. Younger Nervenzusammenbruch. Wird lange Schonung bedürfen.“

George sah das junge Ding vor sich und nickte.
Dann blickte er wieder auf den Toten.
„Ich will der Untersuchung durch den Coroner nicht vor greifen. Er mag die Todesursache feststellen.“
„Erwürgt!“ antwortete der Arzt und George nickte.
„Werden Sie die Aufklärung des Falles übernehmen, Mr. George?“

Der Detektiv nickte.
„Ja . . . aber ich glaube, der Mörder ist vor einer halben Stunde auf dem elektrischen Stuhle geendet.“
„Von wem sprechen Sie, Mr. George?“
„Von Morgan Katerink, der bereits einmal einen Mordversuch auf Millans unternommen hatte.“
Der Arzt wußte mit Georges Worten nichts anzufangen und entgegnete: „Ich verstehe Sie nicht.“
Robert George erzählte ihm das ganze furchtbare Erlebnis des Tages.

Der Coroner kommt, mit ihm der Generalstaatsanwalt und kurz darauf die Mordkommission, der sich auch der Polizeipräsident beigesellt hat.

Der Coroner waltet seines Amtes und stellt fest: „Der Tod ist eingetreten durch Erwürgen. Das hat bei dem alten kraftlosen Manne nicht viel Mühe bedurft. Der Schrecken kann auch mitgewirkt haben. Es besteht die Möglichkeit, daß ein Herzschlag dem Leben ein Ende setzte, ehe der Tod durch die Strangulation eintrat.“

George hörte diese Worte. Sie künden ihm nichts Neues. Dann hat die Mordkommission das Wort.
Mr. Daven greift ein: „Ich übertrage die Untersuchung des Falles Mr. Robert George.“

George verbeugte sich knapp und wirt dem Polizeipräsidenten einen dankbaren Blick zu. „Ich werde den Mörder suchen, Mr. Daven,“ sagt er verbissen. „und mühte ich selber dabei bleiben.“

Aus seinen starken dunklen Augen bricht es wie ein Strahl des eisernen Willens.

Mr. Daven legt die Hand auf Georges Schulter. „Wenn einer in der Lage ist, das entsetzliche Verbrechen an diesen Sterbenden zu rächen, dann sind Sie es,“ jagte er warm.

„Vorausgesetzt,“ ergänzte der Generalstaatsanwalt, „daß es nicht noch auf das Schuldkonto . . . Morgan Katerink kommt, der vor einer Stunde auf dem elektrischen Stuhl starb.“

George sieht den Beamten überrascht an. Er hat den gleichen Gedanken.

„Das wird die Untersuchung ergeben, Herr Generalstaatsanwalt.“

Ganz Chicago war in Aufregung, als die Presse mit fetten Ueberschriften die furchtbaren Ereignisse des letzten Tages schilderte.

Robert George war der Held des Tages.
Man würdigte seine Verdienste in langen Artikeln.
Aber die Aufregung stieg noch, als bekannt wurde, daß Robert George der Haupterbe des riesigen Vermögens Rai Millans war, freilich unter einer Klausel, die nicht geeignet war, dem Erben ein bequemes Leben zu sichern.

Robert George sollte mit dem Gelde Chicagos Verbrechermwelt ausrotten.

Man war sehr skeptisch. Denn man wußte, daß Chicagos Verbrechermwelt wie eine vielköpfige Hydra war. Schlug man ihr einen Kopf ab, so wuchsen immer zwei Köpfe nach.

Aber man hatte Respekt vor dem Jungen. Es imponierte, daß er unter dieser schier unerfüllbaren Klausel das Erbe annehmen wollte.

Mit Hellene Millans hatte man tiefes Mitleid.
Die Zeitungen brachten das rührende Bild des jungen kindhaften Weibes. Die Frauenvereine sandten Abordnungen zu der Kranken und boten ihre Hilfe zur Pflege an. Sie wurde mit einem Male berühmt.

Mr. Daven aber wurde zwei Tage nach den Ereignissen schwer krank und legte sich in das Krankbett, um nicht wieder aufzustehen. Die jahrelangen vergeblichen Kämpfe mit der Verbrechermwelt Chicagos hatten die Kräfte des Polizeipräsidenten aufgezehrt.

Er hinterließ eine Bitte an die Stadt Chicago, der er ein wirklich ehrlicher und treuer Diener war: „Nacht Robert George zum Polizeipräsidenten von Chicago.“

2.

Der weiß ins Nichts.

„Jetzt bist du also vielfacher Millionär!“
So sagte Benn Tuller zu seinem Freunde Robert George, mit dem er gemeinsam eine kleine Villa am Michigan-See bewohnte. Die Villa gehörte ihnen nicht, sondern dem Bankier Kahn, einem Verwandten des bekannten New Yorker Finanzmagnaten, dem George einst einen großen Dienst erwiesen hatte. Der Bankier hatte ihm drum seine kleine Seevilla, die er sonst vermietete, auf Lebenszeit zu Wohnzwecken zur Verfügung gestellt.

Benn Tuller war ein schlanker Amerikaner mit bartlosen Zügen, ganz der Typ des Amerikaners. Ruhig und besonnen, aber immer bereit, auf ein Abenteuer einzugehen und George zu unterstützen, hatte er dem Detektiv, mit dem er durch einen Zufall bekannt geworden, oft gute Dienste geleistet.

Benn Tuller war der einzige Sohn seines Vaters und hatte von ihm ein Vermögen ererbt, das ihm zwar keine großen Sprünge erlaubte, mit dem es sich aber ganz behaglich leben ließ.

Benn Tuller privatisierte also und fühlte sich mit seinen fünfundsiebzig Jahren sehr wohl dabei. Er war die personifizierte Ruhe, das heißt, solange nichts vorlag. Galt es aber, irgendeine Aufgabe durchzuführen, so wurde der kühle Amerikaner mit einem Male ein anderer. Die Nerven spannten sich und alles Kühle verschwand. Dann ging er mit einer schier unglaublichen Fähigkeit daran und ruhte nicht eher bis die Aufgabe durchgeführt war.

Das war Benn Tuller.
Robert George schrak aus seinem Brüten auf und sah den Freund an. „Ja und nein, Benn. Ich habe das Erbe angetreten und kann mit dem Gelde arbeiten wie ich will, bis aber gezwungen, alle Einkünfte in den Dienst der Aufgabe zu stellen. Du, Benn, es ist noch eine Idee schwerer, als ich es mir gedacht habe.“

„Was meinst du damit?“

(Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerte Gaststätten und Sommerfrischen

Haus »Seeblick« Paulsdorf a. d. Talsperre Malter. Tel. Dipp. 493. Beh. Wochenend-Penf. Herrl. Lage dtr. am Stausee. Schatt. Gart., Veranda, lb. Fremdenz., Ges.-Saal, Küche u. Keller v. Ruf. Antik., Parkplatz, Tennis, Baden, u. Angelpost. Motorbootverh. v. a. u. l. Sippa. Inh. Max Fröhner

Gasthof Berreuth 15 Min. v. Bahnh. Dippoldiswalde. Idyllisch gel. staubfr. Lindengarten. Renoviert. Saal. Jederzeit Musik. Sonntags feiner Ball. ff. Biere u. gute Küche. Tel. 458. Bes. Dr. Peschel

Gasthof Reinholdshain Tansjaal, gemütl. Gaststätte, schön. Vereinszimmer. Haltestelle der Autobuslinien Glasbütte—Dresden und Dippoldiswalde—Kreitzsa. Tel. 385

Bushmühle Schmiedeberg Bahn- und Autobushaltestelle vor Alpsdorf. Preisw. Pension. Bundeskegelbahn. Autogarage. Gesellschaftssaal. Ruf Alpsdorf 212. R. Krumpolt u. Frau

Café Kegel, Schmiedeberg

Gasthof Schmiedeberg

mitten i. Ortszentrum geleg., renov. Saal, Vereinszimmer, gutbürgerl. Mittagstisch, Haltestelle d. Elbstolln Dresden—Zinnwald u. d. Postlinie Schmiedeberg—Rehefeld. Derop-Tankstelle. Tel. 5. Bes. W. Müller

Gashtof und Kurhaus Talsperre Malter

Strand- und Familienbad! Ruder- u. Angelpost Jeden Sonntag Festball!

Wohin den schönsten Ferien- u. Sonntags-spaziergang? nach **Gasthof Obergarsdorf**

Tel. Amt Dippoldisw. 529. Von da aus Beschäftig. der idyll. geleg. Engelhardt'schen **Genüßpark**, d. Paradies d. Söhner. Haltest. der Autobuslin. Dresden—Zinnwald und Dresden—Oberhain.

Jägerhaus Naundorf

Saal, gemütl. Gasträume, freundliche Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Für Automobilst., Motorradf. u. Vereine bel. Einkehrst. Eig. Fleischerei l. S. Dier-Tankst. Tel. 258. **Alfred Kugel**

Gasthof Naundorf 10 Min. v. d. Bahn- u. Omnibuslinie. Herrl. Sommerfrische, voll. Pension 4.50 M., schöner Saal, Tanzdielen, Regalbahnen, Veranda m. herrl. Gart. Eig. Fleischerei. Küche u. Keller bieten das Beste. Tel. 236. Bes. O. Diebe

Gasthof Oberhäslich Gutbürgerl. Mittagstisch, Vereinszimmer, Saal, Fremdenzimmer, staubfr., schattiger Garten. Für Vereinsausflüge besonders geeignet. Autoreparatur. Telefon 513.

Gaststätte Hufhaus Eig. Fleischerei. Vorj. Küche. Gutgepflegte Biere u. Weine. Bürgerl. Mittagstisch. Gr. Gesellschaftszimmer. Schattiger Lindengarten. Jed. Sonntag ab 3 Uhr Gartenkonzert. Tel. 515. Bes. O. Zickler

Gasthof Oberfrauendorf bei Dippoldisw. Sommerfrische l. schöner waldreicher Umgebung. Eigene Fleischerei. Telefon 228. **Karl Fleming.**

Café „Waldbau“ Niederfrauendorf

Beliebtes Ausflugslokal für Automobilisten, Motorradfahrer und Ausflügler. Herrliche Park- und Gartenaue. Angenehme Unterhaltungsmusik. — ff. Biere, Weine und Liköre

Gasthof Edle Krone Herrliche Wald- und Höhenlage. Sommerfrische. — Schattiger Garten. — ff. Speisen und Getränke. — Oeffentliche Fernsprechstelle Hückendorf 08. — Bes. Job. Martin

Gasthof Klipphausen Einfallstor zum Sauerbatal. **Bahnhof.** **Wilsdruff-Weihen.** Eigene Fleischerei. Schöner Lindengarten mit Kinderbelustig. Großer Saal. Tel. Wilsdruff 420. Otto Schöne

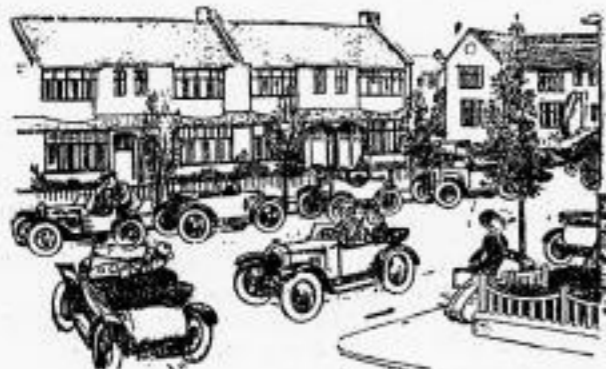
Drucksachen: Carl Jehne

Scherz und Ernst.

II. **Chauffeur, Tänzerin und Bankkassierer.** Vor vier Jahren hatte sich ein 24jähriger Chauffeur des königlichen Hofes in Bukarest in eine hübsche Tänzerin der Hofoper verliebt. Die junge Dame erwiderte zwar die Gefühle des Bewerbers, war aber gewöhnt, in Luxus zu leben. Der Chauffeur studierte nun die Handchrift des reichen Fürsten Stirbey, und als er in der Nachahmung der Schrift die höchste Vollkommenheit erreicht hatte, schrieb er den Namen des Fürsten auf einen Scheck, der auf den Betrag von 50 000 Lei lautete. Nachdem er die Summe anstandslos ausgehahlt bekam, unterschrieb er noch mehrere Schecks auf noch höhere Summen. Jetzt konnte der Chauffeur der schönen Tänzerin einen Heiratsantrag machen. Er verlobte sich mit ihr und richtete seiner Braut eine herrliche Wohnung ein. Erst später kam Fürst Stirbey dahinter, daß seinem Bankkonto einige Millionen Lei fehlten, über die er niemals, soweit er sich erinnern konnte, verfügt hatte. Der Betrug wurde ruckbar, und der Schuldige mußte ins Gefängnis wandern. Er schrieb seiner Braut einen Brief, in dem er sie bat, ihm die Treue zu bewahren, zumal er die Aussicht habe, seinen ungewollten Aufenthalt bald zu verlassen. Die Tänzerin war inzwischen anderer Meinung geworden. Kaum war der Chauffeur fort, als sie ihre Kostbarkeiten zusammenpackte und in Gesellschaft eines Kassierers, der in die Kasse seiner Bank gegriffen und drei Millionen Lei erbeutet hatte, nach Paris zog.

Weiter oder Westre sind heiße Quellen, die sehr hoch springen. Sie entstehen dadurch, daß im Erdinnern überhitzte Wasserdämpfe durch den überlastenden Druck festgehalten werden, um dann plötzlich den letzteren zu überwinden und hervorzubrechen. Dann müssen sie sich erst wieder in der Erde neu sammeln. Solche Westre finden sich besonders auf Island und Neuseeland sowie im nordamerikanischen Felsengebirge, übrigens bildete sich eine solche Quelle auch vor etwa 20 Jahren bei Ramedy (Andernach) am Rhein, die heute wieder abgenommen hat.

Boostige Ecke



„Jedem Angestellten sein Auto — — —
„Warum tut denn der Schulze so schrecklich vornehm?“
„Weil er der einzige Mann in der Straße ist, der sich leisten kann, zu Fuß zu gehen!“



Der Dieb.

„So ein Fischzug mit Schleppangel und ohne Köder — das ist ein Meisterstück!“

Moderne Jugend.

Die Tochter, in zärtlicher Umarmung mit dem abgewiesenen Verehrer überrascht, zum wütenden Papa: „Wenn du Jack auch das Haus verboten hast, ist es doch eine Pflicht des Anstandes, daß du ihm wenigstens Guten Abend sagst.“

Erpressung oder Entschädigung?

„Was ist eigentlich aus deinem Prozeß mit dem Bunden geworden, der dir 5000 Mark gestohlen hatte?“
„Die Sache ist inzwischen völlig in Ordnung: er hat nämlich meine Tochter geheiratet!“



Wenn der Frühling kommt.

„Siehst du, Heinrich, ich hab' dir gleich gesagt, binde den Hund nicht ans Haus an!“

Funkprogramm der Woche

Kundfunkprogramm für Sonntag, den 25. Mai:
Leipzig und Dresden.

8,00: Landwirtschaftsfunk; 8,30: Orgelsoncert; 9,00—10,00: Morgenfeier; 11,00: Prof. Dr. Glüsmann, Berlin, „Die Bedeutung des Fremdenverkehrs“. 11,30: Der deutsche Bauer im deutschen Gedicht; 12,00—14,00: Mittagskonzert; 12,40: Wettervorhersage und Zeitangabe; anschließend aktuelle Viertelstunde; 14,15: Winke für die Landwirtschaft; 14,30: Kammermusik; 15,00: Weltreise durch einen Arbeitstag; 16,10: Chorkonzert; 16,45: Uebertragung des Schlußspiels um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands aus Nürnberg; 18,00: Dr. Wolfgang Herbert, Berlin: Lieder und Gesänge vom Balkan; 18,40: Erhard Siebel vom Alten Theater in Leipzig liest hellere Kurzgeschichten; 19,00: Konzert; 20,00: Aus dem Buch „Le Grand“; 20,30: Die drei Vintos; 22,30: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 0,30: Tanzmusik.

Kundfunkprogramm für Montag, den 26. Mai:

Leipzig und Dresden.

10,00: Wirtschaftsnachrichten; 10,05: Wetterdienst und Verkehrsfunke; 10,10: Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10,15: Was die Zeitung bringt; 10,30: Schulfunk; 11,00: Werbenachrichten außerhalb des Programms; 11,45: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen; 12,00: Aus Rossinis Opern, Schallplatten; 12,55: Rauener Zeitzeichen; 13,00: Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend: Alles in neuem Licht; 14,00: Viertelstunde deutscher Sprachverein; 14,15: Spielstunde für Kinder; 15,00: Ein Besuch in der Fabrik des „Anterfeinbauwerks“; 15,40: Wirtschaftsnachrichten; 16,00: Frauenfunk: „Der Schlaf unserer Kinder“; 16,30—17,40: Konzert; 17,55: Wirtschaftsnachrichten; 18,05: Die Sendeleitung spricht; 18,20: Wettervorhersage und Zeitangabe; 18,30: Das neue Buch; 18,55: Arbeitsnachweis; 19,00: Prof. Dr. Cornelius Gurtt und Dr. Hildebrand Gurtt, Dresden: „Das Hochhaus und seine Bedeutung für das Stadtbild“; 19,30: Schallplattenkonzert; 20,30: Manfred Sturmann liest eigene Lyrik und Prosa. 21,00: „Musik von heute“; 22,00: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24,00: Militärmusik.



Silben-Rätsel.

bet ceau ele dad fan gau glo hal hoe in it ko ma men ni ni pe rie sal sta te ter ti tin tiv tel ze.

Aus vorstehenden 27 Silben sollen zehn Wörter mit folgender Bedeutung gebildet werden: 1. Katalob. 2. Militärliche Truppe. 3. Französischer Volkstier. 4. Brettspiel. 5. Antilleninsel. 6. Salz. 7. Stadt in Schleswig-Holstein. 8. Gestell. 9. Asiatisches Land. 10. Stadt in Schlesien. Werden die Wörter richtig gebildet, ergeben deren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Sprichwort.

Silber-Rätsel.



Zusammensetzel-Rätsel.

Arg Ege! Eis Elen Fang Gang Grief Klob Vif Vohn Reh Ort Paar Birch Rauch See Sport Stand Staub Tap Tana Tier Tuch Wert.

Aus vorstehenden 24 Wörtern sind 12 zusammengesetzte Wörter zu bilden, die in ihren Anfangsbuchstaben, werden diese verbunden, eine gefällige Veranstaltung der gegenwärtigen Zeit ergeben.

Tätigkeits-Rätsel.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|-------------|-------------|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | erregt | Helterkeit. |
| 2 | 2 | 3 | | | | | | fliegt. | |
| 3 | 1 | 5 | 7 | 8 | | | | raucht. | |
| 4 | 5 | 1 | 2 | 3 | | | | komponiert. | |
| 5 | 3 | 7 | 6 | 2 | | | | blüht. | |
| 6 | 2 | 8 | 7 | 8 | | | | schmückt. | |
| 7 | 3 | 5 | 8 | 5 | | | | flüht. | |
| 8 | 5 | 4 | 6 | 5 | | | | busfet. | |

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silben-Verfick-Rätsel: Die drei Eisheiligen.
Buchst.-Aufgabe: Stier Tenne Lindig Rede Mägen — Sturm — Regen.



Fahr' zur Stadt auf Deinem Rad!

Warum immer zu Hause hocken? Wenn Du ein Rad hast, bist Du schnell in der nahen Stadt und kannst Deine Einkäufe erledigen, Freunde besuchen oder zum Vergnügen fahren. Schnell und sicher trägt Dich dahin — das verbesserte Opel-Fahrrad. Prospekte sind beim nächsten Opelhändler erhältlich oder direkt bei der Adam Opel A. G., Fahrradabteilung, Rüsselsheim a. M.

Das verbesserte **OPHEL FAHRRAD**



15. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Es freut mich aufrichtig, dies zu vernehmen.“
„Ich halte es für lächerlich, daß der Baron sich nun mit einem Raie einbildet, er müsse seine Frau auf jede Fuchsjagd begleiten; es weiß ja doch alle Welt, daß er es nur tut, weil ich dabei bin.“

„Ich glaube kaum, daß man Sie dazu zwingen wird“, versetzte Kitty ernst. „Der Baron ist auch heute nicht mit Drohungen an Sie herangetreten, soviel ich weiß.“

„Rein, aber seine bloße Gegenwart gab den Leuten Stoff zu indiskreten Bemerkungen, da er der Jagd so lange ferngeblieben war. Und als die Baronin sich zu Ihnen gesellte und es glücklich so weit brachte, daß Sie das Feld räumten, fanden die Leute natürlich erst recht Ursache, ihrer Zunge freien Lauf zu lassen.“

Der junge Mann war entschieden peinlich berührt durch die Tatsache, daß in der ganzen Nachbarschaft allerhand Gerüchte in Umlauf gesetzt worden war. Kitty sah das als ein gutes Zeichen an.

Kitty glaubte, seinem Tone entnehmen zu sollen, daß er auf dem besten Wege war, von seiner Sympathie für die ränkesüchtige Philippine vollständig zu genesen.

„Sieh Philippine sich aber so leicht abschütteln? Kitty fühlte, daß der junge Graf, wenn er auch in der Vergangenheit manche Torheit begangen haben mochte, jetzt sicherlich gern bereit sein würde, alles Unrecht gutzumachen und den guten Ruf der Frau, mit der man seinen Namen in Zusammenhang gebracht hatte, zu schützen.“

„Ich würde nicht den Mut haben, mit der Baronin zu reden, selbst wenn ich mich dazu aufrufen könnte, es mit Baron Michael zu tun“, sagte Kitty zaghaft.

„Das begreife ich“, stimmte Murr ihr bei, „wenn Sie aber Baron Michael veranlassen könnten, sie für die Dauer des ganzen Winters fortzubringen, nach Ägypten, oder wo immer hin, so wäre das sicherlich das Beste für beide!“

„Ich fürchte, Sie überschätzen meinen Einfluß bedeutend“, suchte Kitty sich dieser Mission zu entziehen.

„Es mag sein, daß der junge Mann sie mit besonderem Interesse beobachtet, und sie stellte sich die bange Frage, ob es ihm nicht vielleicht in den Sinn komme, sie mit Kitty Rothburg in Zusammenhang zu bringen. Sie hatte in ihrer Mädchenzeit sowohl mit ihm, als mit seiner Schwester ziemlich viel verkehrt, und sie entsann sich, daß sie an jenem unvergeßlichen Abend, an dem Michael um sie angehalten, mit ihm getanzt hatte.“

So schrat sie förmlich zusammen, als er in merklicher Erregung plötzlich fragte:

„Entschuldigen Sie, Frau May, aber — Sie sind mit den Rothburgs verwandt?“

„Weshalb forschten Sie danach?“

„Es liegt etwas in dem Klang Ihrer Stimme... in Ihrem Wesen, was mich an eine Rothburg erinnert, die ich sehr gut kannte. Auch haben Sie das lebhafteste Temperament der Rothburgs. Ich hatte Gelegenheit, mich an jenem Tage im Walde davon zu überzeugen.“

„Ich bin eine arme Verwandte der Familie“, antwortete sie, „es würde mir darum nicht angenehm sein, meine Beziehungen zu der Familie an die große Glocke gehängt zu sehen.“

Ihre schüchternen Verlegenheit rührte ihn.

„Oh, gewiß nicht“, stammelte er, „ich dachte mir nur, daß ich mich nicht getäuscht haben könnte und daß Sie mit jenen irgendwie im Zusammenhang stehen müßten.“

Er trat zur Tür, sie folgte ihm.

„Ich möchte Sie bitten, mein Geheimnis zu wahren“, sagte sie leise und fast demütig.

„Gewiß. Wenn Sie dem Baron sagen wollen, um was ich Sie bat, so erweisen Sie Ihrerseits mir damit einen großen Dienst.“

Er entfernte sich. Kitty sah sich einer erneuten Schwierigkeit gegenübergestellt.

Sie hatte einen bestimmten Grund, weshalb es ihr nicht wünschenswert erschien, wieder mit Baron Michael zusammenzutreffen.

Als sie ihn am Morgen im Kreise der übrigen Jagdgäste gesehen, hatte sie begriffen, daß sie sich stets und immer unfähig fühlen würde, in gleichgültiger Weise mit ihm zu verkehren. Sie beschloß somit fürs erste, gar nichts zu tun, sondern stillschweigend zu beobachten und auf eine günstige Gelegenheit zu warten.

Eines Tages kam Doktor Schnee in höchster Aufregung nach Hause. Er war auf dem Schlosse gewesen, um den kleinen Robert zu besuchen, der längere Zeit hindurch krank war, aber nun der Genesung entgegenging.

Kitty, die wußte, woher er kam, erschrak über seine ernste Miene; sie fragte ihn, ob sich die Krankheit des Kindes verschlimmert habe.

„Die Krankheit des Kindes?“ wiederholte Schnee. „O nein! Mir macht ganz etwas anderes Sorge!“

„Um was handelt es sich denn?“ forschte sie.

„Wenn die Baronin gern Witwe werden will, so kann sie kaum anders vorgehen, als es jetzt geschieht“, lautete seine Antwort.

„Doktor, was soll das heißen?“ rief Kitty.

Und Schnee erklärte ihr:

„Der Baron hat ein böses Pferd im Stall und sie verpötte ihn, daß er nicht den Mut habe, es zu reiten. Es handelt sich da jedoch nicht um Mangel an Mut, sondern um gesunden Menschenverstand, wenn er sich weigert, ein Pferd zu reiten, das seinen letzten Eigentümer toteschlagen hat!“

Kitty horchte auf.

„Er wird doch nicht so törrisch sein, jenes Pferd wirklich bestiegen?“ rief sie hervor.

„Ich hoffe, er unterläßt es, aber sie ist fast bedenklich

gegen ihn gewesen. Verhöhen läßt sich keiner gern, noch dazu von seiner Frau“, versetzte der Doktor.

Kitty schwindelte es. Fortwährend mußte sie sich nun fragen, ob es richtig gewesen war, Michael wieder mit seiner Frau zusammenzubringen, nur um die Zukunft der Knaben zu retten.

Sie sagte sich, daß sie in erster Linie alle ihre Bedenken befeitigen und nach dem Schlosse gehen müsse. Was sie dort zu sagen oder zu tun hatte, mit wem sie zuerst reden wollte, mit der Frau oder mit dem Manne, das wußte sie selbst noch nicht. Sie sagte sich, daß die Verhältnisse ihr schon den rechten Weg weisen würden.

Sie kam gerade aus ihrem Zimmer, wo sie Hut und Mantel angelegt hatte, als ein Diener vom Schlosse in gestrecktem Galopp dahergelitten kam. Er brachte die Botschaft für den Doktor, gleich nach dem Schlosse zu kommen; Baron Michael sei vom Pferde geworfen worden und liege schwer verletzt daneben.

Kitty stand totenbleich in der Vorhalle.

„Nehmen Sie mich mit!“ bat sie mit heiferer Stimme. Die beiden hatten das Schloß kaum erreicht, als Philippine ihnen bereits entgegentrat. Eine seltsame Wandlung ging in ihren Zügen vor, als sie sah, wer den Arzt begleitete.

„Sie hier, Frau May?“ sagte sie mit in die Höhe gezogenen Brauen.

„Ich dachte“, erwiderte Kitty, „daß ich Ihnen vielleicht nützlich sein könnte, bis Sie eine geschultere Wärterin gefunden haben. Ich habe in Amerika sehr oft den Wärterinnen geholfen, solange ich noch in der Anstalt war“, fügte sie mit einem leichten Bögen hinzu; offenbar erinnerte sie sich nicht gern an jene Zeit.

Philippine erklärte sich einverstanden. Sie führte den Doktor und seine Begleiterin in die Bibliothek. Man hatte dem Kranken hier ein provisorisches Lager bereitet, um ihm das Hinaustragen in sein Zimmer zu ersparen.

„Gleich, mit geschlossenen Augen, lag Baron Michael da. Aus einer klaffenden Wunde an der Schläfe rann das Blut. Außer der Kopfwunde hatte er sich auch noch einen Schenkelbruch zugezogen.“

Nach wenigen Augenblicken schon fand Philippine eine Ausrufe, weswegen sie das Zimmer verlassen mußte; Kitty war es, die still und geräuschlos dem Doktor bei allem behilflich war.

Erst nachdem Doktor Schnee die Wunde verbunden, das Glied wieder eingerichtet und sich, soweit dies möglich war, davon überzeugt hatte, daß keine inneren Verletzungen vorhanden waren, kam Michael so weit zu sich, um zu erkennen, wer sich an seiner Seite befand.

Als er Kittys ansichtig wurde, ging ein Leuchten über sein Gesicht. Er hob das Haupt empor; die Farbe kehrte in seine Wangen zurück.

„Zärtlich rief er ihren Namen.“

„Still! Rühren Sie sich nicht; ich bestehe darauf!“ rief der Arzt. „Frau May, Sie tun besser daran, den Baron nun der Pflege der Haushälterin zu überlassen!“

Kitty aber schüttelte mit ruhiger Entschlossenheit den Kopf, und der Baron brachte stöhnend hervor:

„Nein, sie soll bleiben, ich brauche sie! Ich will sie in der Nähe haben! Kitty, bleibe bei mir!“

„Dann nennen Sie sie wenigstens nicht Kitty, sondern Frau May“, flüsterte der Doktor ihm zu.

„Schon gut, schon gut!“ nickte der Dallegende.

Der Doktor erteilte seine Befehle und forderte die strengste Befolgung derselben, ehe er mit besorgter Miene die beiden allein ließ.

Raum war das geschehen, als Baron Michael fast heftig die Hand seiner ersten Frau ergriff.

„Kitty!“, flüsterte er, „geh und sage dem Stallburschen, er möge das Pferd, das mich abgeworfen, wie einen Prinzen behandeln, da ich es nur ihm zu danken habe, daß du hierher und zu mir gekommen bist!“

Kitty, deren reines Herz so übervoll war, fühlte sich machtlos, dem Kranken Schweigen aufzuerlegen. Von der Freude hingerissen, sie wieder in seiner Nähe zu haben, vermochte Baron Michael sich seinem Zwange zu fügen.

„Ich bin des Stillsitzens müde!“ fuhr Michael fort. „Ich habe so lange jede Empfindung eingedämmt und unterdrückt, daß ich nicht mehr imstande bin, diese Komödie weiterzuführen. Die Sucht nach Veränderung hat mich dazu verleitet, jene Torheit zu begehen, die mich nun aufs Krankenlager warf. Und nun steht es sich heraus, daß das, was ich für eine Torheit hielt, eigentlich das Vernünftigste ist, was ich seit langer Zeit tat. Kitty, ist es nicht seltsam, wie es sich fügt, daß wir beide nun wieder zusammen sind? Aber so sprich doch, Kind! Ich bin ganz glücklich! Ich bin ja nicht einmal krank! Sprich zu mir! Ich will deine Stimme hören! Erzähle mir, was immer du willst, ich werde ganz ruhig daliegen und dir zuhören!“

Sie wußte, daß sein lebhaftes Sprechen das Zeichen des nahenden Fiebers war. Sie bat ihn, sich ruhig zu verhalten, ja, sie drohte ihm sogar damit, fortgehen zu müssen, wenn er ihr nicht gehorche.

„Nein, du gehst nicht fort und weißt auch selbst ganz gut, daß du es nicht über das Herz bringen würdest!“ eiferte er dagegen. „Du bist ebenso gern in meiner Nähe, wie ich in der deinen. Nicht mit tausend Pferden siehst du mich von dir wegbringen! Du tätest es auch nicht, das weißt und fühlst du ganz genau!“

„Natürlich verlasse ich dich nicht, bis du nicht gänzlich hergestellt bist!“ erklärte Kitty langsam und leise. „Wenn du aber nicht stets daran denkst, daß ich hier nur Frau May sein darf, so werde ich der Haushälterin oder sonst jemand meinen Platz räumen müssen!“

Er sah sie an. In seinem Blick lag alle Liebe, die er für sie fühlte.

„Sich mir deine Hand, Kitty“, sagte er, „und sage mir, daß du mir verzeihst, daß ich mich wieder vermählt habe.“

„Darin gibt es nichts zu verzeihen!“ antwortete sie ihm. „Du hieltest mich für tot und du glaubtest, Philippine liebe dich, wie du mich liebtest. So sagtest du mir ja selber!“

„So sagte ich dir, ja“, versetzte er, „und ich fühlte mich deshalb um so bitterer enttäuscht, als ich dann mit ihr verbunden war. Ich ertrug ihre Kälte, denn sie war immer kalt; ich ertrug ihre Launen, weil ich mir sagte, daß es das Klügste war, was sich tun ließ. Ich war mit dir so glücklich gewesen, Kitty, daß ich mir, als ich sie heiratete, wahrscheinlich eingeredet haben muß, alle Frauen müßten gleich dir sein; um so mehr war ich natürlich dann enttäuscht.“

Tatsache ist und bleibt jedenfalls“, fuhr er fort, „daß Philippine und ich nicht zueinander paßten. Sie ist wohl klug genug gewesen, das von allem Anfang an zu erkennen, was bei mir leider nicht der Fall war. Laß uns nicht weiter davon sprechen; nimm meinetwegen an, daß aller Tadel mich trifft. Laß uns aber jedenfalls nicht mehr davon reden.“

„Sage mir nur, Michael“, sagte Kitty dann, „ob du dich schlechter mit ihr verträgst, seit ich hier bin. Der Gedanke, daß ich Böses statt Gutes stifte, würde mir das Herz brechen!“

Baron Michael feuchte. Es ließ sich nicht in Abrede stellen, daß er sich jetzt schlechter denn je mit Philippine vertrat, obwohl Kitty nichts dafür konnte. Seit er seiner Frau nach Frankreich gefolgt, seit er den Grafen Murr fortgeschickt und Philippine unausgesetzt beobachtet hatte, gestaltete Philippines Haltung gegen ihn sich immer feindseliger.

„Ich fürchte allerdings, daß wir während der letzten Wochen einen fast offenkundigen Krieg geführt haben“, gestand Michael widerstrebend zu. „Früher hatten wir kleine Scharmügel, jetzt aber scheint eine Schlacht ganz unvermeidlich.“

„Und reizt sie nicht gleich einem tüchtigen Gewitter die Luft?“

„Nein! Zwischen dir und mir mag das der Fall gewesen sein, denn je mehr wir uns in die Heftigkeit hineinredeten, desto weniger glaubten wir, daß es uns ernst war mit unserem Jorn. So sehr ich aber auch entrüstet bin, kann ich es doch niemals über mich bringen, Philippine viel zu sagen und die Wahrheit auszusprechen. Es würde nichts nützen. Nur wenn man sich wirklich und wahrhaftig lieb hat, darf man es versuchen, sich die Wahrheit zu sagen!“

„Ich erinnere mich, daß wir beide einmal einen Streit miteinander hatten, in dem du mir die Versicherung ins Antlitz schleuderstest, daß du mich hasst!“

„Ja, und du hast mir darauf entgegnet, daß du dessen froh seiest, weil du ganz die gleichen Empfindungen für mich hegest.“

„Der ganze Effekt ging aber verloren, weil wir beide dann plötzlich im gleichen Augenblick zu lachen anfangen“, bemerkte Kitty, indem sie auch jetzt in der Rück Erinnerung an vergangene Tage unwillkürlich lächelte.

„Im, Philippine hätte ich allerdings aus mehrfachen Gründen nicht sagen können, daß ich sie hasse. Sie findet es übrigens angezeigt, zu tun, als ob sie sich vor mir fürchte, als ob die Möglichkeit bestehe, daß ich sie schlagen könnte!“

„Daß du sie schlagen könntest?“

„Ich verspüre oft die größte Lust dazu, aber noch verführerischer dünkt mir der Gedanke, durchbrennen zu können. Wenn ich ein schlächter Arbeiter wäre, würde ich meine Fingern nehmen und mit ihnen auf und davon gehen. Aber es ist ja nur zu begreiflich, daß mir nach dir keine andere Frau mehr genügen könnte!“

„Still, oh, still!“ flüsterte sie, während seine Hand ihre Finger so krampfhaft umschloß, daß sie einen Schmerzensschrei nur mühsam unterdrücken konnte.

Und während sie schwelgsam an seinem Lager saß, während er ihre Hand noch immer in der seinen hielt, ging langsam die Tür auf und zwei lebliche Kindergesichter zeigten sich im Rahmen derselben.

Kitty machte ihnen ein Zeichen, sich zurückzuziehen; der Baron aber bemerkte dieses Zeichen und fragte lebhaft, wer denn gekommen sei.

„Ich und Robert“, entgegnete Kitty; im nächsten Augenblick schon standen die beiden Knaben am Lager des Vaters.

Sie hatten offenbar einen unbewachten Augenblick abgepaßt, um hier einzudringen.

„Run laßt euch ansehen!“ rief der Baron, indem er die Hand, mit der er Kittys Rechte gestreichelt hatte, seinen Kindern entgegenstreckte.

Der Baron liebte zärtlich seine beiden Lieblinge, die still und zärtlich neben dem Lager stehenblieben.

Dann bestand Kitty darauf, daß die Kinder gingen, damit der Baron nicht zu sehr erregt werde.

Gehorsam trippelten sie davon.

Philippine hatte sich unterdes mit dem seltsamen Erscheinen dieser Frau May beschäftigt und beschloffen, sie und ihren Gatten heimlich zu beobachten.

Im Schleißen war sie eine wahre Meisterin. Der Zufall war ihr günstig.

Baron Michael hatte einen leichten Fieberanfall gehabt, lag dann im Halbschlaf und flüsterte einzelne Worte vor sich hin. Kitty stand mit dem Ausdruck lebhafter Besorgnis an seiner Seite, denn sie fürchtete, daß er in dem halbbeäubten Zustande, in dem er sich befand, eine der Bandagen herunterreißen und dadurch einen Blutverlust verursachen konnte.

Während sie so an seinem Lager stand, antwortete sie mit leisen und begütigenden Worten auf seine Fieberphantasien, mit Worten, die eigentlich für eine gewöhnliche Krankenwärterin zu liebevoll klangen.

Philippine, die sich leise näher und näher gesellen hatte, horchte mit gespannter Aufmerksamkeit.

Fortsetzung folgt.

Stange und Antwort. Einige vorlesende Seiten. Für eine erfolgreiche Schöpfung...



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

1930

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Binse und ihre Bekämpfung auf Wiesen und Weiden.

Von Dr. A. Einede. (Mit 3 Abbildungen.)

Jeder Grünlandwirt hat Interesse daran, auf seinen Dauersperrflächen eine geschlossene Narbe zu erhalten; denn die Erfahrung hat ihn belehrt, daß entstandene Lücken in der Regel sofort durch Unkräuter der einen oder anderen Art ausgefüllt werden.

Zu den Unkräutern, die sich bei einer Lockerung der Grasnarbe am ehesten einfinden, gehören die Binsen. Landläufig werden sie von den Landwirten zu den Charakterpflanzen zu nasser Wiesen und Weiden gezählt. Und tatsächlich finden sie auch hier die für sich günstigsten Wachstumsbedingungen.

Der aufmerksame Grünlandwirt bekommt die Binsen in zwei Vegetationsformen zu sehen: Einmal in geschlossener Narbe als sogenannte Streuwiese; ein zweites Mal in Einzelsiedelungen als mehr oder weniger große Büten. Ihm fällt die Aufgabe zu, gegen beide den Vernichtungskampf zu führen.

Eine Streuwiese aufzubessern, hält weniger schwer als die Einzelsiedelungen zu bekämpfen. Auf der Streuwiese gilt es nur die bestehenden Wachstumsbedingungen so zu verändern, daß die Binsen nicht mehr freudig gedeihen können und infolgedessen eingehen. Was hierzu getan werden muß, ist jedem Landwirt bekannt. Der Verlauf der notwendigen Kulturarbeiten ist kurz durch drei Worte gekennzeichnet: Entwässerung, Umbruch, Neuansaat! Viel schwieriger liegen dagegen die Dinge, wenn man gezwungen wird, einen Abwehrkampf gegen die Einwanderung von Binsen auf einem bisher gesunden, unkräutrefreien Weidestück vorzunehmen. Denn mit ihm wird man nur Erfolg haben, wenn man die versteckten Ursachen der Einwanderung des Unkrautes richtig erkennt, und das ist nicht immer ganz leicht. Hierzu gehört vor allem eine sehr genaue Kenntnis aller Lebensgewohnheiten der Binsenspflanzen. Nur wenn man diese besitzt, ist es einem

möglich, die Ursachen der plötzlichen Einwanderung aufzudecken und die erkannten Einfallstore zu verschließen. Dann aber erstet die Erfüllung einer zweiten Forderung: Die Vernichtung der bereits vollzogenen Ansiedelungen! Und auch diese Arbeiten gelingen eher und sind weniger zerstörend für die ver-

genaue Bekanntschaft der Besonderheiten dieser Pflanzen voraus, ganz vorzüglich auch der bestimmenden Verhältnisse bei der Entstehung neuer Individuen.

Zur Aneignung solcher wichtigen Kenntnisse für die Bekämpfung der Binsenarten will eine Abhandlung beitragen, die in dem Verlage von J. Neumann in Neudamm kürzlich erschienen ist. Sie führt den Titel: „Binsen und ihre Bekämpfung auf Wiesen und Weiden.“ Von Dr. Joachim Brandt, Dipl.-Landwirt. 52 Seiten. Preis 3 RM.

Der Inhalt des Buches ist sehr reichhaltig. Man lernt die bei uns vorkommenden Binsenarten kennen, ihre Verbreitung, den Schaden und Nutzen, den sie stiften. Eingehend wird ihre Vermehrung durch Samen und durch unterirdische Stengelwurzeln (Rhizome) behandelt. Besonders Interesse erwecken die bisher erprobten Bekämpfungsmethoden. Die flüssige Darstellung wird durch 27 gut gewählte Abbildungen unterstützt. Es seien einige Stichproben angegeben. So dürften unter anderen Bildern z. B. drei hier nachgedruckte jeden Landwirt interessieren; auf der Abbildung 1 wird gezeigt, wie eine Streuwiese die Verfeuchung des benachbarten Grünlandes verursacht. Die Abbildung 2 zeigt dann, wie eine Streuwiese richtig umgebrochen werden muß und was entsteht, wenn diese Arbeit fehlerhaft ausgeführt wird. Schließlich sei noch auf Abbildung 3 hingewiesen, die sehr überzeugend darstellt, wie durch eine nur einmalige Bearbeitung zur Unzeit ein binsenbefestigter Streifen in einer sonst gesunden Weidestfläche entstehen kann.

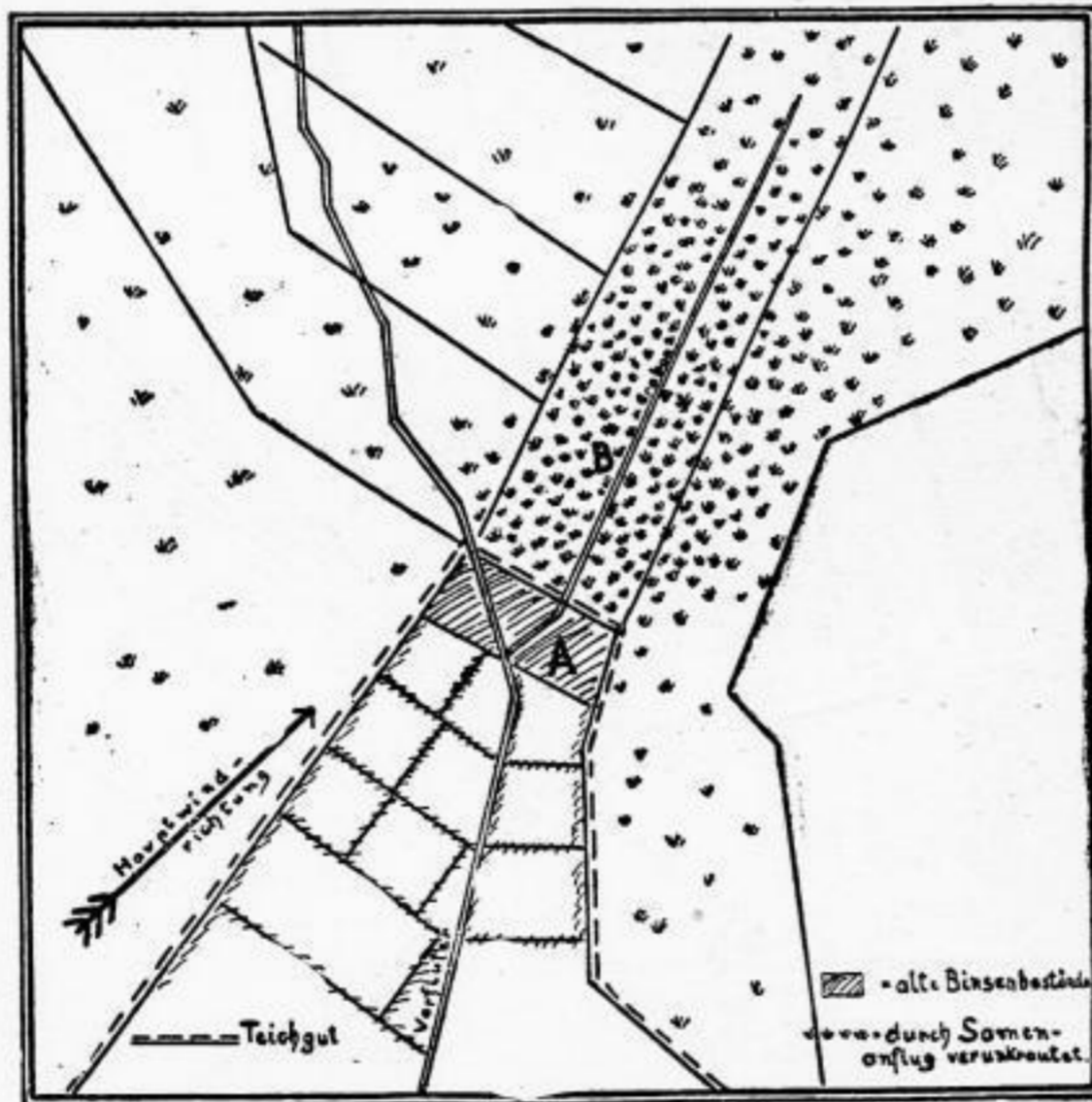


Abbildung 1. Bei A gelegene alte Binsenbestände verstreut durch Samenflug in der Windrichtung die Nachbarschaft (B).

gesellschafteten nützlichen Pflanzen, wenn man die bereits anderswo gesammelten Erfahrungen und Versuchsergebnisse nachlesen und seine eignen Maßnahmen ihnen entsprechend anpassen kann. Professor Fruhwirt sagt mit Recht: Jede Bekämpfung der Unkräuter setzt die

umgebrochen werden muß und was entsteht, wenn diese Arbeit fehlerhaft ausgeführt wird. Schließlich sei noch auf Abbildung 3 hingewiesen, die sehr überzeugend darstellt, wie durch eine nur einmalige Bearbeitung zur Unzeit ein binsenbefestigter Streifen in einer sonst gesunden Weidestfläche entstehen kann.

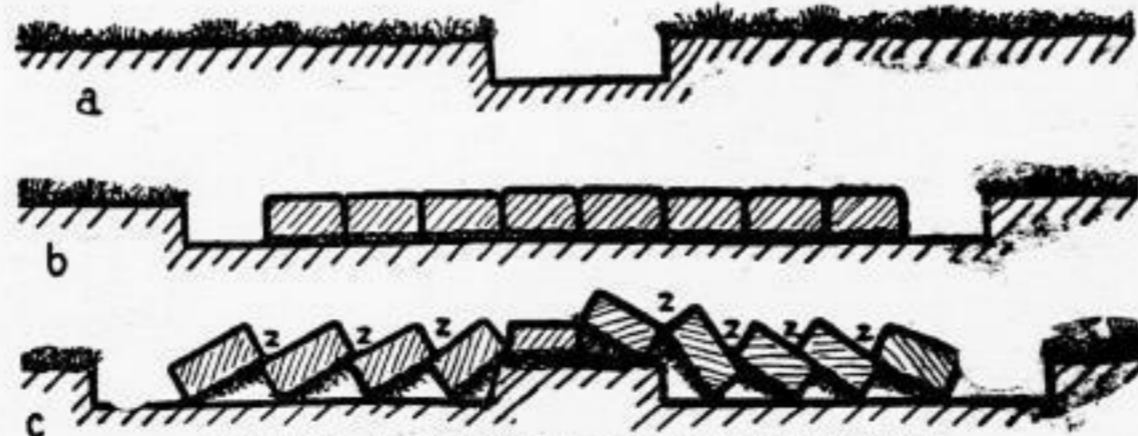


Abbildung 2. a) Entwässerungsrinne. b) guter, glatter Umbruch. c) schlechter Umbruch; bei z wachsen die Binsen leicht wieder durch.

Über das Verhalten bei der Geburt großer Haustiere.

Von Dr. Wajmann.

Gelegentlich der von uns Tierärzten verlangten Geburtshilfe stoßen wir immer noch auf Schwierigkeiten, die durch unsachgemäßes Verhalten des Pflegers usw. ver-

ursacht wurden. Ein Fehler ist es hauptsächlich, der immer wieder gemacht wird; es ist das „zu frühe Zugreifen“. Um diesen endlich auszumergen, wurde die folgende begründete Warnung geschrieben.

Bei der Stute, mit der man überhaupt ängstlich vorsichtig umgeht, wird dieser Fehler weniger gemacht; warum er aber womöglich vom selben Besitzer oder Pfleger bei Kühen doch gemacht werden muß, erscheint geradezu rätselhaft. — Was für die Stute gilt, gilt doch im wesentlichen auch für die Kuh. Bei der Stute heißt es: Zur Zeit der zu erwartenden Geburt durch einen verständigen Mann wachen lassen. Diese Wache ist für die Kuh nicht nötig. Die Wache soll die Stute möglichst nicht belästigen, auch nicht, wenn die Geburt einsetzt, denn die Stute kann ihr schlankes, feinknochiges Fohlen mit dem keilförmigen Kopfe recht gut allein zur Welt bringen; zu große Fohlen sind außerordentlich selten. Die Wache hat nur aufzupassen, daß die meist unangebunden in der Bucht gehende Stute sich nicht für die Geburt ungünstig, z. B. an die Wand legt, dann, ob die Blase erscheint, der normalerweise bald das Fohlen zu folgen pflegt. Ist das Fohlen mit Vorderfüßen und Kopf heraus, so reißt man die Blase von den Nüstern fort, daß diese frei werden und plombiert oder unterbindet nach der Geburt den Nabel. Dies unterläßt man nur zu eigenem Schaden, denn über kurz oder lang wird sich die Lähme schon einstellen und das andere Fohlen holen, weil der offene Nabel sich eine Entzündung zuzog. Kälber wie Fohlenlähme gehen immer vom Nabel aus! Rückwärts kommende Fohlen und Kälber zieht man zweckmäßig heraus, sobald die Hinterfüße sichtbar werden. Bleiben solche Tierchen länger in der Geburt stecken, so können sie ersticken, falls ein starker Druck auf die Nabelschnur wirkt oder sie zerreißt. Es setzt dann die Atmung des Jungtieres ein, das aber noch keine Atemluft findet. — So soll sich eine normale Geburt abspielen, nur muß beim Kalbe meist mehr oder weniger kräftig gezogen werden.

Um den Begriff „Blase“ zu erläutern, sei hier gesagt, daß Kalb wie Fohlen bis zu ihrer Geburt in den meist mit Fruchtwasser angefüllten Eihäuten liegen. Die Eihäute sind also vor der Geburt Eihäute, bei Beginn der Geburt heißt der zuerst kommende Teil von ihnen Blase, nach der Geburt heißen sie Nachgeburte. Beginnt die Geburt, setzen die Wehen ein und treiben durch den Druck auf das Fruchtwasser die Eihäute ausstülpend, diese in und durch den Gebärmuttermund, wobei letzterer erweitert wird. Diese in der Scheide liegende Ausstülpung der Eihäute mit dem Fruchtwasserinhalt nennt man Blase. Jede Unterbrechung oder versuchte Abkürzung der natürlichen Vorgänge bei der Geburt kann unter Umständen den Tod des Jung- wie des Muttertieres nach sich ziehen.

Die Blase darf also niemals zerrissen werden, dies muß die Natur selbst erledigen. Sie wird leider oft von Menschenhand zerrissen. — Die Blase hat dafür zu sorgen, daß der Muttermund sich genügend erweitert. Wird sie vorzeitig geöffnet, so erweitert sich der Muttermund nicht mehr, die weiterarbeitenden Wehen pressen das Fruchtwasser aus, das übrigens noch den Zweck hat, die Geburtswege gleitfähig zu machen, und legen schließlich die Gebärmutterwandungen so fest an das Kalb, daß es

bei gewaltsamem Ausziehen zu meist todbringenden Mutter- und Gebärmutterrisseu kommt. Letzteres ist besonders oft bei Steißgeburten der Fall.

Kommt die Blase nicht, so handelt es sich entweder um falsche Lagen oder um Gebärmutterverdrrehungen, deren Behandlung dem Tierarzt überlassen bleiben muß. In letzterem Falle würde ein vorzeitiges Zerreißen der Eihäute das Leben von Jungtier und Mutter stark gefährden. Erkennbar ist die Gebärmutterverdrrehung an der mangelnden Dehnung. Man fühlt an deren Stelle einen schiefen, knorpeligen Ring. Man versuche hier beileibe nicht, Körperteile des Jungtieres nach außen zu bringen, weil man hierbei unweigerlich die Eihäute zerreißen würde.

Ist bei normaler Lage des Kalbes — es sehen dann entweder zwei Vorder- oder zwei Hinterfüße aus der Geburt heraus — die Blase von selbst geplatzt, so können Stricke an den

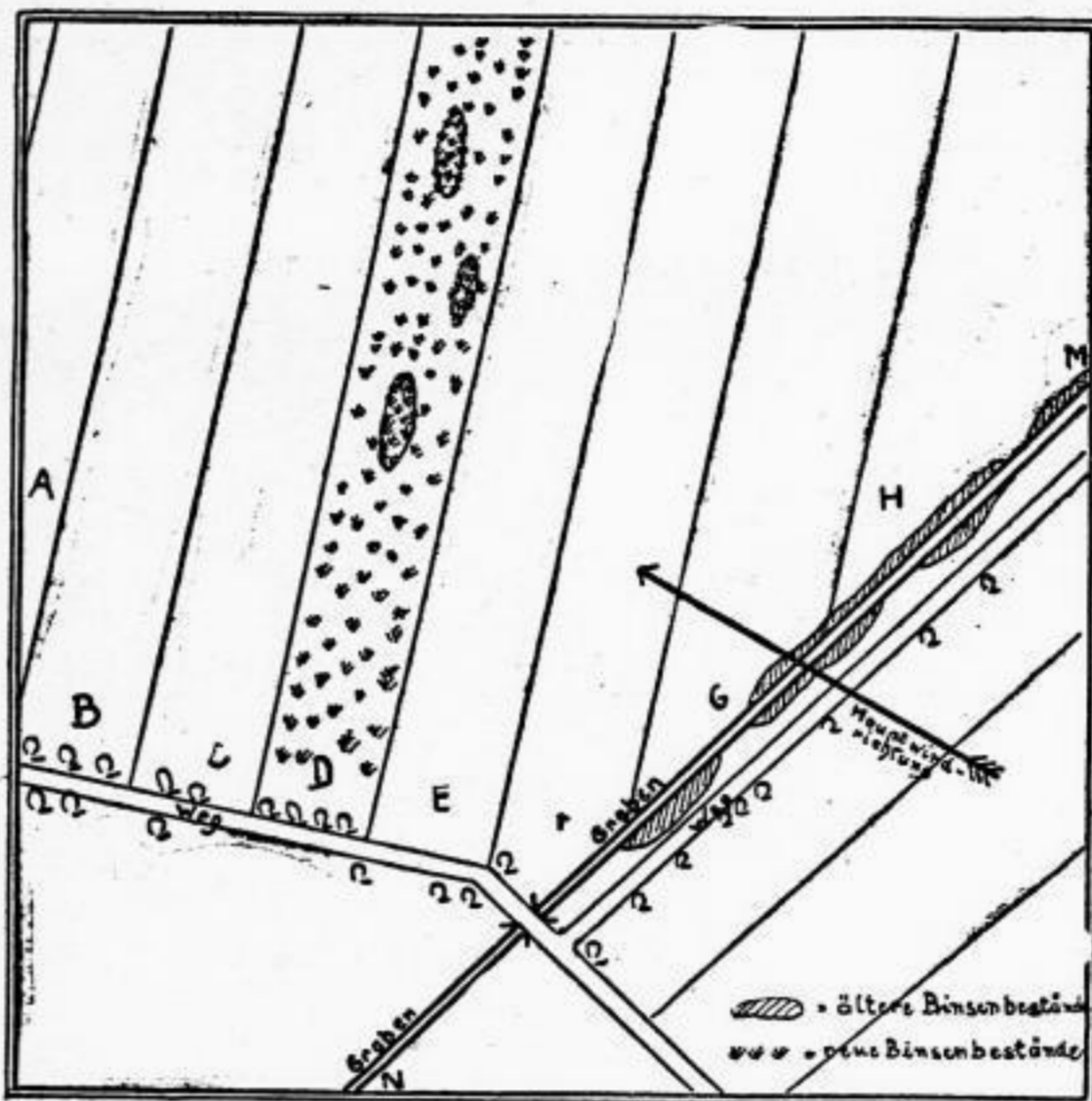


Abbildung 3. Am Graben N M gelegene alte Binsenbestände befruchtet durch Samenflug von Wiesenstreifen D. Die Pferde traten beim Mähen die zu leuchtende Grabnarbe durch. In den Biedetritten siedelten sich die Binsen an.

Füßen befestigt und das Kalb abgezogen werden. Beim Ausziehen eines normalen Kalbes dürfen vier Männer mit aller Kraft, aber ohne Anwendung besonderer Hilfsmittel, ziehen. Größere Kraftanwendung kann auch der Kuh schaden. Führt der Zug von vier Leuten nicht zum Ziel, so liegt das Kalb falsch oder es ist zu groß. Solche Fälle gehören dem Tierarzt, der oft das Kalb zerlegen muß.

Bei längere Zeit fortgesetzten Lageberichtigungen arbeiten die Wehen durch den dabei ausgeübten Reiz weiter, das Fruchtwasser läuft ab, die Geburtswege werden trocken, die Schleimhäute schwellen. Lageberichtigung wie Zerlegung werden dadurch dem schließlich herbeigeholten Tierarzt nicht leichter gemacht. Zudem tritt bei roher Hilfeleistung, wie es die von Laien meist ist, oft Infektion ein, die durch die einsetzende Gebärmutterentzündung trotz des schließlich doch noch entwickelten Jungtieres zu Siedtum oder Tod führt.

Im vorstehenden sind die Grundregeln für das Verhalten bei Geburten großer Haustiere gegeben. Das hier vorgeschriebene Verhalten bei Normalgeburten ist so wichtig, daß ein Abweichen davon einen groben Kunstfehler bedeuten würde. Der Satz: „Deffne niemals die Blase!“ ist also strengstens zu beachten.

Allerlei über die Errichtung einer Pelztierfarm.

Von W. Kleffner.

Zur Errichtung einer größeren Silberfuchsfarm gehört viel Geld. Um Grund und Boden und die erforderlichen Bauten anzulegen und um Zuchttiere zu kaufen, braucht man etwa 50 000 RM! Das ist viel, ja heute sehr viel. Für ein Paar gute, alte Silberfuchse zahlt man 4000 RM, junge sind billiger. Weißfuchse werden pro Stück mit 500 RM angeboten; Nerze kosten bis 750 RM pro Paar. Waschbären sind verschieden im Preise; Opoffum kosten gegen 300 RM, Skunks 120 bis 170 Reichsmark. Diese Preise gelten natürlich nur für Zuchttiere, die Fellpreise sind natürlich viel geringer. So kosten Silberfuchsfelle zwischen 150 und 2000 RM. Die Spanne ist hier also sehr groß, die Rentabilitätsberechnung also durchaus nicht leicht. Bei den Fellen anderer Pelztierarten ist es ähnlich, wenn die Unterschiede auch nicht so bedeutend sind als bei den Silberfuchsen.

Um bei uns gute Felle zu erzielen, muß die Farm in einer Gegend mit rauhem Klima liegen. Gegenden mit rauhem Herbst, mit langen und kalten Wintern sind am vorteilhaftesten, da sich dann der Pelz am besten entwickelt. Das gilt natürlich auch für die Zucht von Pelzkantnchen, obgleich sich hier die Unterschiede nicht so stark sichtbar machen.

Wer eine Pelztierzucht leiten will, muß Erfahrungen haben und viel gelernt haben. Wer in der eigenen Zucht erst die Erfahrungen sammeln will, muß ein großes Lehrgeld zahlen und dürfte um jeden Verdienst kommen. Auch für den erfahrenen Züchter bringt die Leitung einer Pelztierfarm manche Aufregung; denn man muß mit vielen Unglücksfällen rechnen. Hier und da ist ein Weibchen unfruchtbar oder ein schlechtes Muttertier, das aus irgend einem Grunde die Jungen nicht hoch bringt. Die Zucht mit Hilfe von Ammen, es werden nicht selten Hunde und Katzen gewöhnt, hat auch viel Schattenseiten.

Die Futterkosten sind auch nicht gering; so rechnet man für die sachgemäße Ernährung eines Silberfuchses etwa 300 RM jährlich. — Verteuert wird die Silberfuchszucht wesentlich auch dadurch, daß Silberfuchse nur im Einzele leben, man sie also nur paarweise halten kann. Mit der Zeit wird es ja wohl gelingen, auch Silberfuchse in Vielehe zu züchten zu können. Die Anfänge dafür sind bereits gemacht. Wie schließlich bei jedem Geschäft, gehört auch zur Pelztierzucht Glück, und das ist auf die Dauer allerdings nur dem Tüchtigen hold! Vorläufig liegt der Verdienst unserer Pelztierzüchter nicht im Verkauf der gebalgtten Felle, sondern im Verkauf von Zuchtieren.

Neues aus Stall und Hof.

Einfluß des Zuchthahns auf die Eierleistung der Nachzucht. Es gibt einen Ausspruch, der besagt, der Hahn sei der halbe Geflügelhof. Damit soll gesagt sein, daß gerade der Hahn seine Eigenschaften auf die Nachkommen vererbt. In diesem Sinne spricht man auch von „Eierhähnen“, also von solchen, die aus einer Leistungszucht stammen, und keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, einen Hahn zur Zucht einzustellen, der nicht von einer gutlegenden Henne und andererseits von einem Hahn stammt, der wiederum aus einer gutlegenden Henne hervorgeht. Gerade da, wo auf

dem
sonde
Hahn
gute
Steig
wenn
Sahre
natür
zu k
liche
Staat
ein
Sung
waren
Leistu
recht
nur
Henn
Leistu
davor
Im f
wiede
nun
schnit
Sahre
Eiern
aus e
In
bildun
nung
nötig,
damit
unfere
Garte
besond
und in
Mittel
hölzer
Zimm
nur se
stehen
Holze
Erde
des
gegen
strik
boline
können
Erde
Pflanz
gegen
Es
ein W
neuer
graph
wird:
nieru
Die
zeigt
wohl
klärur
D
weit
mit ei
lich
von
rohre
rer, a
teren
hergef
Holze
In di
die
unter
das
wird
pflanz
verdu
man
Impr
fahrer
gutem
n
Tr
D
tuffel
aber
halka
tefub

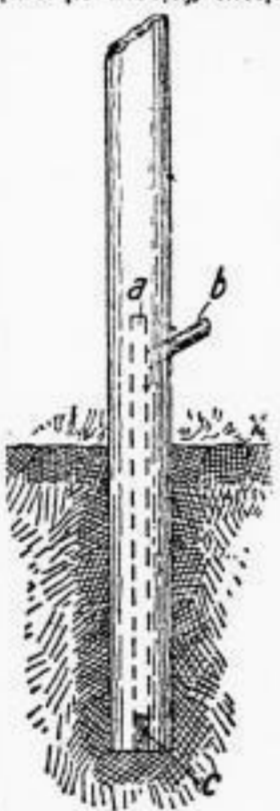
Wippel... witterre... Blüh... fälle... Abends... Stunde... Blige... hören... weiter... eine... jentlich... hört... die... Wetter... es... dem... sehr... noch... be... Immer... dem... Das... Auf... dem... ist... und... w... tung... kraft... abge... Feder... Person... Stoff... die... U... Ander... zur... w... w... Kast... Ung... sein... M... B... be... der... dar... der... die

dem Lande noch vielfach Mischhühner ohne besondere Leistungen gehalten werden, sind solche Hühner angebracht, und man wird — eine gute Pflege vorausgesetzt — unbedingt eine Steigerung der Legetätigkeit feststellen können, wenn man mehrere Jahre, ja schon im ersten Jahre, solche Eierhühner verwendet. Solche sind natürlich reinerartiger und in allen Leistungszuchten zu kaufen. — Aus einem Berichte der staatlichen, landwirtschaftlichen Hochschule des Staates Kansas in Nordamerika erfahren wir ein Beispiel hierfür. Dort erwarb man zehn Junghennen, die zum Schlachten bestimmt waren und aus Mischzuchten ohne besondere Leistungen stammten. Die Leistung war auch recht mäßig, denn im ersten Jahre wurden nur 73 Eier im Durchschnitt gelegt. Diese Hennen wurden nun mit einem Hahn aus Leistungszucht gepaart und die Nachzucht davon brachte es auf 155 Eier im Durchschnitt. Im folgenden Jahre wurde zu diesen Hennen wieder ein Leistungshahn eingeführt, und die nun folgende Nachzucht erbrachte einen Durchschnitt von 188 Eiern. In den folgenden Jahren war noch eine Steigerung bis zu 193 Eiern im Durchschnitt zu verzeichnen. — Heraus ersieht man den Wert der Eierhühner. Kl.

Imprägnierung von Zaunpfosten (Mit Abbildung). Ist im Frühjahr der Garten in Ordnung gebracht, bestellt und bepflanzt, so ist es nötig, daß wir auch die Umzäunung nachsehen, damit nicht die Hühner durch ihr Scharrren unsere mit soviel Freude und Hoffnung verrichtete Gartenarbeit wieder zunichte machen. Insbesondere ist es die Holzumzäunung, die immer und immer wieder Reparaturen verursacht. Welche Mittel sind nicht schon versucht worden, um die hölzernen Zaunpfosten dauerhaft zu machen! Immer und immer wieder sind sie morsch, meist nur soweit sie im Erdreich stehen. Den eigentlichen Holzsaun und den aus der Erde herausragenden Teil des Pfostens können wir gegen Fäulnis durch Anstrich mit Ölfarbe oder Karbolium schützen. Wie aber können wir dem in der Erde ruhenden Teile der Pfosten dauernden Schutz gegen Fäulnis geben?

Es sei nun hier auf ein Mittel hingewiesen, das neuerdings auch für Telegraphenstangen angewendet wird: die Dauer-Imprägnierung von innen heraus. Die nebenstehende Skizze zeigt das Verfahren. Gleichwohl mag noch eine Erklärung folgen.

Der Pfosten wird, so weit er in der Erde steckt, mit einem Hohlbohrer, ähnlich dem beim Ausbohren von hölzernen Brunnenrohren gebräuchlichen Bohrer, ausgebohrt. Am unteren Ende wird die so hergestellte Röhre mit einem Holzpfropfen verschlossen. In diese Röhre wird durch die seitlich schräg nach unten gebohrte Füllröhre a das Karbolium eingefüllt. Nach der Füllung wird auch die Füllröhre wieder mit einem Holzpfropfen verschlossen. Wird nun regelmäßig das verdunstete Karbolium nachgefüllt, so schafft man sich mit billigen Mitteln eine dauernde Imprägnierung von innen heraus. Dieses Verfahren ist bei einem Sägewerk bereits mit gutem Erfolge ausprobiert worden. f.



Querschnitt eines imprägnierten Zaunpfostens.
 a Füllröhre, b Holzpfropfen mit Handgriff, c Holzpfropfen am Fußpunkt des Zaunpfostens.

hat, ist sicherlich weit mehr angebracht, als allgemein angenommen wird, besonders aber im Klein- und Mittelbetrieb, dem genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Zunächst erhalten die Kartoffeln einen größeren Reihenabstand als sonst, etwa einen Meter. Sobald nun die Kartoffeln gehäufelt sind, wird der Samen der gelben Lupine, der zwecks besseren Gedeihens noch gelpfist wird, mit der Hand oder einer besonderen Säevorrichtung recht dünn in einer Menge von etwa 20 kg auf das Viertelhektar in die Furchen gestreut und mit einem schmalen Rechen schwach mit Erde bedeckt. Bis dann die Kartoffeln sich stärker entwickeln, sind auch die Lupinen schon in die Höhe gegangen, wobei bekanntlich die blaue Lupine ein stärkeres Höhenwachstum zeigt als die gelbe. Es erscheint dann im Herbst der ganze Kartoffelschlag in gelber oder blauer Blütenpracht. Zum Teil haben die Lupinen dann auch schon leichten Schotenansatz gebildet; reif werden sie nur dort, wo sie unter möglicher Schonung bei der Kartoffelernte auf einem Teil des Feldes ungestört weiterwachsen können. Vielfach baut man aber das Saatgut auf besonderem Acker an. Bei der Ernte wird man bei Frühkartoffeln die Lupinen möglichst zu schonen versuchen, damit sie noch weiter wachsen, bei Spätkartoffeln ist das nicht nötig. Nach Beendigung der Kartoffelernte werden die Kartoffeldämme gespalten und dadurch die Lupinen mit Erde bedeckt. Dann wird zur Saat gepflügt und das Land zum Sichsehen noch etwas liegen gelassen, denn Roggen verlangt festes, gefegtes Land. Darauf erfolgt die Roggeneinsaat. Die düngende Wirkung dieser Art von Lupinengründung ist so groß und erhöht derartig den Roggenertrag, daß zu dessen Gunsten gern eine etwas geringere Kartoffelernte mit in den Kauf genommen wird. Diese düngende Wirkung macht sich sogar noch im folgenden Jahre zu Sommergetreide bemerkbar. Die in der geschilderten Weise angebaute Lupinen geraten schon wegen der früheren Einsaat sicherer und stehen üppiger als bei Stoppelinsaat, sie leiden auch weniger unter Trockenheit. Es kann in dieser Weise dem Boden eine Gründüngung mit viel humusbildender Masse zugeführt werden, ohne daß das Feld ein ganzes Jahr ausschließlich dem Lupinenbau dient und ohne daß eine Ernte verloren geht. Versuche mit solchem Kartoffel-Lupinenbau sollten auch in diesem Jahre ausgeführt werden. Dr. Ws.

Das Pflanzen des Kohlkopfes ist eine im Herbst häufig eintretende Erscheinung. Die Schuld daran liegt aber nicht am Samen, wie vielfach angenommen wird, auch nicht am Wasser- oder Nahrungsüberfluß oder -mangel, sondern an der falsch gewählten Pflanzzeit. Denn sobald der Kohl im Herbst völlig ausreift, wie das bei einer zu frühen Pflanzung der Fall ist, plagt er fast regelmäßig auf. Solche Kohlköpfe halten sich dann schlecht im Winterlager, sie eignen sich aber noch zum baldigen Verbrauch und zum Einjäuern. Wer nun feste, nicht aufgeplagte Kohlköpfe zum Einwintern ernten will, soll den Kohl nur ins freie Land säen und erst Anfang Juni auspflanzen, niemals früher, außer in rauhen, kalten Gebirgslagen, wo man zeitiger wird säen und pflanzen müssen. In diesen Fällen ist der Kohl sogar Ende Oktober, Anfang November noch im Wachstum und plagt nicht auf. Und sollte in dieser Zeit wegen der Frostgefahr der Kohl geerntet werden müssen, dann wird er mit vollem Wurzelballen ausgehoben und in eine genügend tiefe Erdgrube nicht zu dicht eingepflanzt. Die Kohlköpfe wachsen dann noch gut aus und bleiben den ganzen Winter hindurch frisch, wenn sie in der Grube durch eine Ueberdachung gegen Nässe und auch sonst gegen Kälte geschützt sind. Im Gegensatz zu Weißkohl verlangt Rotkohl eine drei Wochen frühere Saat- und Pflanzzeit. W.

Sauerampfer (*Rumex patens*) wird in den Katalogen vielfach unter dem Namen „Perennierender Winterspinat“ geführt, ist aber gerade in Klein- und Schrebergärten weniger bekannt. Und doch ist er ein wertvolles Gemüse, welches gerade in keinem Kleingarten fehlen sollte. Es ist winterhart und ausdauernd

und liefert spinatartiges Gemüse und irisches Sappengrün von März bis November. Je mehr man schneidet, um so schneller wächst er. Man sät in Reihen, düngt dann aber so stark, daß starke Pflanzen in einer Reihe von 25 bis 30 cm stehen bleiben. Diese entwickeln sich nun und liefern mehrere Jahre hindurch gute Ernte.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Petersilienkartoffeln mit saurer Sahne. Die Kartoffeln werden in der Schale gekocht, abgezogen und in Scheiben geschnitten. Dann verquirlt man einen großen Löffel saurer Sahne — man kann, wenn nötig, noch etwas Milch zugeben — mit zwei Löffeln feingehackter Petersilie, sechs feingehackten Sardellen und einem reichlichen Löffel zerlassener Butter in der Kasserolle gut durch, läßt einmal aufkochen, schwenkt die Kartoffeln schnell mit der Soße durch und richtet sie recht heiß an. Man gibt dazu Würstchen, auch Bratenreste sind eine passende Beilage. E. S.

Schwedischer Spargelauslauf. Gericht für vier Personen. Zutaten: 1 kg mittelstarken Spargel, 200 g Reis, leichte Fleischbrühe aus zwei bis drei Maggi's Fleischbrühwürfeln, 50 g Butter, zwei Eigelb, 50 g geriebenen Käse, Füllsel aus 500 g gekochtem Schinken, ein Ei, drei Löffel saure Sahne, Salz, Pfeffer, 15 Tropfen Maggi's Würze, 100 g Butter, Semmelkrumen. Zubereitung: Der Spargel wird geschält, in Stücken geschnitten und in leicht gesalzenem, siedendem Wasser gar, aber nicht zu weich gekocht. Man schüttet ihn dann zum Abtropfen auf ein Sieb. Inzwischen hat man den Reis in der Fleischbrühe ganz dick ausquellen lassen, worauf er mit der Butter und den zwei Eigelb und dem geriebenen Käse vermischt wird. 500 g gekochter, feingewiegter Schinken wird mit dem Ei, der sauren Sahne, etwas Salz, Pfeffer und Maggi's Würze zu einer geschmeidigen Farce gerührt. Die Auslaufform wird gut ausgebuttert, dann kommen zuerst die abgetropften Spargelstücke hinein, sie werden mit 40 g zerlassener Butter übergossen und mit dem Schinkenfüllsel gleichmäßig bedeckt. Darüber wird der Reis gleichmäßig verteilt, mit Semmelkrumen bestreut, Butterflöckchen dazwischengelegt und der Auslauf bei mäßiger Hitze 30 Minuten im Bratofen gebacken. Er kommt in der Backform auf den Tisch. Luise Holle.

Backhähnchen. Junge Hähne werden gut vorbereitet und so geteilt, daß die Keulen und die Brust von dem Rückenknochen getrennt vier Stücke ergeben. Diese werden nochmals gewaschen, abgetrocknet, mit Salz und wenig Pfeffer bestreut, zuerst in Mehl, dann in Ei und Semmel umgewendet und in schwimmender Butter auf beiden Seiten gelbbraun gebacken. Man garniert sie mit grüner, gebackener Petersilie. Eine Champignonsoße schmeckt sehr schön dazu; man kann die Backhähnchen indes auch zu jungen Gemüsen geben und letztere mit ihnen garnieren. Fr. Ad. in R.

Neue Bücher.

Hauswirtschaftliche Lehrbriefe. Von Frau Ellg Wendemann. Mit 75 Abbildungen. Preis geheftet 2,15 RM, gebunden 3,30 RM. Verlag Martin Luther, Erfurt.

Mit wahrer Freude und Begeisterung liest man diese Briefe, in denen ein junges Mädchen ihrer Freundin Bericht gibt von ihrem Lehrjahr in einem größeren Gutshaus, unter Leitung einer erstklassigen Hausfrau. Alle Gebiete einer größeren Hauswirtschaft kommen in den 34 Briefen zur Sprache, aber auch der Verwaltung eines kleineren Hauswesens erwächst aus diesem Buch reichlicher Gewinn. Es wird einfach alles durchgesprochen, was in einem, in höchster Ordnung geführten Hausstand zu wissen notwendig ist, alle alltägliche Kleinarbeit und alle großen Dinge, die mit Umsicht und Sorgfalt geleistet werden müssen. Besonders auch die Verwendung der vielerlei, als praktisch erprobten, neuzeitlichen Hilfsmittel verraten die Intelligenz der Lehrmeisterin. Das mit vielen Bildern geschmückte Buch macht auch besonders eingehend mit der Kleintierzucht bekannt. W.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Anbau von Lupinen zwischen Kartoffeln, der in Mittel- und Süddeutschland, aber auch in Brandenburg und Schleisien auf kalkarmen, sandigen Böden mit Erfolg auszuführen wird und sich in der Praxis bewährt

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portoerlag der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoerlag erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein Pferd hat Galle an den Sprunggelenken der hinteren Beine. Was ist dagegen zu tun, und wie kann ich die Mauke vertreiben?
S. S. in S.

Antwort: Falls die Gallen nicht durch Massage mit zerteilenden Salben verschwinden, müssen Sie von Ihrem Tierarzt eine Chromogallin-Einspritzung in die Galle machen lassen. Gegen die Mauke verwenden Sie am besten eine zehnprozentige Ichthyol-Salbe. Vet.

Frage Nr. 2. Eine Kuh hat das dritte Kalb gegeben, frist gut und gibt auch viel Milch. Jetzt, 21 Tage nach dem Kalben, bringt sie noch wöchentlich 3,5 kg Butter. Gebuttert wird alle Woche einmal. Die Fütterung besteht aus Heu, und zwar einmal täglich altes Heu und zweimal Grummet. Ferner aus Häcksel mit rohen geschnittenen Rüben und je Tag 1 kg Sojabohnenschrot, 1,5 kg Haferkörner und 1 kg Roggenkleie. Ferner verabreiche ich noch etwas gekochte Kartoffelabfälle. Seit zwei Wochen läßt sich der Rahm schwer verbuttern. Oft dauert es drei Stunden. Die Butter bindet nicht. Ich erwärme den Rahm auf 17° R. Die Butter schmeckt sehr gut und wird auch hart. Was läßt sich tun, um ein besseres Verbuttern des Rahmes zu erzielen?
D. L. in L.

Antwort: Die Fütterung Ihrer Milchkuh ist als einwandfrei anzusehen, denn die verabreichten Kraftfüttermittel können einen nachteiligen Einfluß auf die Beschaffenheit der Milch kaum ausüben. Wir möchten Ihnen empfehlen, die Gabe von rohen Rüben nicht zu hoch zu bemessen und die gekochten Kartoffelabfälle ganz wegzulassen und an Schweine zu geben. Ferner ist das warme Tränken zu vermeiden und leicht verschlagenes Wasser anzubieten. Der Hauptgrund für das schlechte Buttern beruht aber wahrscheinlich in der zu hohen Temperatur des Rahms. Da Sie nur einmal in der Woche buttern, kommt nur saurer Rahm in Frage. Dieser darf aber im Höchstfalle 12 bis 13° R haben, also 4 bis 5° R weniger, als Sie anwenden. Nach unserem Dafürhalten dürfte die Erniedrigung der Temperatur allein genügen, um einen Fehler abzustellen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Zwei Kälber (Zwillinge) gingen am dritten Tage nach der Geburt ein. Als Krankheitsbild ist zu nennen: öfteres schmerzhaftes Stöhnen, dünner, schleimiger Kot. Die Abdeckerin teilte uns auf Verlangen mit, daß die Tiere an Dünndarmentzündung eingegangen sind. Ich bitte um Rat, wie man in Zukunft vorbeugen muß.
U. H. in N.

Antwort: Der Tod der betreffenden Kälber ist durch Kälberruhr bedingt worden, eine in den ersten Lebenstagen mit stark schwächendem Durchfall einsetzende Krankheit. Den tragenden Kühen ist nach Möglichkeit Weideweg zu gewähren, der das Leiden nicht selten kräftig zurückdrängt. Außerdem ist bei der Geburt peinlichste Sauberkeit zu beachten (Nabelpflege), der Stall ist vorher gründlich zu reinigen und zu desinfizieren, und für saubere Streu ist Sorge zu tragen. Eventuell Abkalbenlassen im Pferdestall. Den Kälbern selbst ist unmittelbar nach der Geburt Chinocarbon der Chinofabrik Hamburg-Billbrook in Milch zu reichen. Als Hausmittel haben sich bewährt: Eier, Portwein, warmer Rotwein, Warmbier, Kaffee, Schleim und gerösteter Hafer. Die Kolostralmilch darf nie vorenthalten werden. Dr. Lj.

Frage Nr. 4. Einige werfende Sauen litten im Februar an Milcharmut. Die Tiere waren reichlich fett und lagen viel. Infolge der Milcharmut sind fast alle Ferkel eingegangen. Die Sauen litten übrigens an Lungenseuche, wogegen sie geimpft wurden. Auch gegen Rotlauf erhielten sie eine Schutzimpfung. Ist vielleicht der Milchmangel auf die verschiedenen Impfungen zurückzuführen? Wie soll ich in Zukunft die säugenden Sauen behandeln?
S. R. in H.

Antwort: Es ist nicht anzunehmen, daß der Milchmangel bei den Sauen mit den Impfungen in Zusammenhang steht. In der Regel ist der Milchmangel bedingt durch funktionelle Störungen in der Drüsentätigkeit und läßt sich allmählich beheben durch Massage des Euters, häufiges Saugenlassen der Ferkel, reichliche Ernährung, wobei auch auf eine reichliche Wasseraufnahme mit dem Futter, wie es beispielsweise bei Milch und Milchabfällen der Fall ist, zu achten ist. Bewährt hat sich auch die Beifütterung von „Vitakalk“, wodurch in wenigen Tagen die Milchleistung ganz erheblich gesteigert werden kann. Dr. Lj.

Frage Nr. 5. Ein zweijähriger Kater leidet an Brust und Hals an Haarausfall, und zwar derart, daß zuerst auf der Halsseite die Haare ganz ausfielen. Der Haarausfall wird nun immer stärker und auch die Brust wird kahler. Was kann ich dagegen tun?
R. J. in B.

Antwort: Da es sich nicht um einen parasitären Haarausfall zu handeln scheint, möchten wir Ihnen raten, zunächst einmal den Kater gründlich durchzubürsten, um alle lose sitzenden Haare zu entfernen. Dann reiben Sie die kahlen Stellen mit Sebalds Haartinktur ein und geben dem Tiere etwas Biantol ins Wasser. Vet.

Frage Nr. 6. Seit etwa zehn Jahren unterhalte ich einen Gemüsegarten, allerdings nicht immer auf derselben Stelle. In dieser Zeit habe ich wohl nur einmal Zwiebeln geerntet, die anderen Jahre haben mir die Zwiebelmaden die Ernte vernichtet. Die kleinen Pflanzen kamen zuerst recht gesund heraus, nach vielleicht einem Monat konnte man aber bemerken, daß die Maden wieder anfangen zu vernichten. Dies blieb so bei bis zum Herbst. Wenn dann einige Zwiebeln noch nicht ganz vernichtet waren, so hielten sie sich aber gar nicht. Die kleinen Knollen waren angestochen und verfaulten sehr bald. Nicht nur die geäten, sondern auch die Steckzwiebeln waren von der Maden befallen. Es liegt mir nun sehr daran, zu wissen, was ich hierbei tun kann. Muß der Boden evtl. mit künstlichem Dünger befrucht bzw. durchseht werden und in welcher Mischung? Wann muß dies erfolgen, vor oder nach dem Umgraben? Welche Vorfrucht darf nicht gewesen sein? Darf Naturdünger im vorigen Jahr gegeben sein? Da ich gerade für den Zwiebelanbau stets großes Interesse hatte, möchte ich um möglichst genaue Anweisung bitten, wie ich zu düngen habe.
H. S. in S.

Antwort: Zwiebeln dürfen auf kein mit frischem Stalldung gedüngtes Land kommen. Am besten gedeihen sie auf Land in zweiter bis dritter Tracht. Geben Sie jetzt dem Boden eine Nekalkgabe von 200 bis 300 g je Quadratmeter auf das gegrabene Land und harken es ein. Etwa acht bis vierzehn Tage später können die Zwiebeln geät werden. Nachdem die Saatriden zugemacht sind, streuen Sie je Quadratmeter 30 bis 40 g Nitrophoska über die Beete und harken dieselben dann glatt, hierbei wird der Dünger gleichzeitig leicht untergebracht. Sie können den Dünger auch nach dem Aufgehen der Zwiebeln zwischen die Reihen streuen, am besten an einem regnerischen Tage, oder denselben in Wasser gelöst über die Beete gießen. Später bringen Sie die Nekalkgabe schon im Herbst bis Winter auf das Land. Zwiebeln dürfen nur alle vier bis fünf Jahre auf die gleiche Stelle kommen. Rj.

Frage Nr. 7. Sende Ihnen anbei ein Stückchen von meinem Johannisbeerstrauch. Die Hälfte meiner Beerensträucher sind mit diesem Pilzbehaftet. Was soll ich zur Erhaltung der Sträucher tun?
W. F. in G.

Antwort: Es handelt sich um Schilbläuse. Für eine erfolgreiche Bekämpfung ist es in diesem Jahre schon zu spät. Spritzen Sie im nächsten Winter, solange die Knospen im Ruhestande sind, die Sträucher eingehend mit 25prozentigem Orthoarsäurekalkpulver. Da diese starke Lösung auch die Blütenknospen zerstört, so ist im folgenden Jahre mit einer Fehlernte zu rechnen, doch ist der Erfolg später um so größer. Als Vorbeugungsmittel gegen diesen Schädling kommt starke Düngung und bei Trockenheit kräftige Bewässerung in Frage. Rj.

Frage Nr. 8. In einer Erdbbeerpflanzung machte sich in den letzten zwei Jahren ein Ungeziefer bemerkbar. Die Knospen und Blüten wurden von den Käfern am Stiele durchgehoben und vertrockneten dann. Der Ausfall an Beeren betrug dadurch ungefähr 60 v. H. Mir wurde gesagt, das wäre der Erdbeerstecher. Gibt es so ein Ungeziefer und was läßt sich dagegen tun?
F. G. in P.

Antwort: Es handelt sich um den Himbeer- oder Erdbeerblütenstecher. Dieser Käfer befallt Himbeeren, Brombeeren und Erdbeeren. Bei Himbeeren läßt sich der Käfer morgens auf untergelegte Tücher abklopfen und vernichten. Bei den Erdbeeren ist dieses nicht möglich. Hier ist nur dauerndes Abpflücken der welken Blütenknospen und Verbrennen diese das einzige Bekämpfungsmittel. Rj.

Frage Nr. 9. Im vergangenen Frühjahr traten an den Decken von Kornböden und der danebenliegenden Schlafzimmer kleine, winzige Tierchen auf, die sich im Laufe des Hochsommers sehr zahlreich vermehrten, so daß ein weiterer Aufenthalt in diesen Zimmern ausgeschlossen war. Diese kleinen Tierchen haben eine bräunliche Farbe und ähneln fast einer Laus. Zur besseren Orientierung füge ich einige bei. Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit verzogen sie sich allmählich, aber jetzt machen sich wieder die lästigen Erscheinungen bemerkbar. Wie kann ich das Ungeziefer beseitigen?
H. D. in D.

Antwort: Zur Erlangung einer Auskunft eingesandte Insekten sollten stets entweder trocken in Glasröhrchen zwischen Wattepfropfen, so daß ein Schütteln der Tierchen unmöglich ist, oder aber in 78- bis 80prozentigem Brennspiritus in Fläschchen oder Gläschen zum Versand kommen. Trocken in Papier gepackte Insekten kommen gewöhnlich nur in ihre Bestandteile aufgelöst an ihren Bestimmungsort. So ließ sich aus den Tierresten, die übersandt wurden, nur ermitteln, daß es sich um Fliegen handelt, die zu der Chloropinae gehören, zu denen auch die bekannte Weizenhalmfliege (Chlorops taeniopus) zählt. Wahrscheinlich ist die Zugehörigkeit der eingeschickten Fliegen zur Gattung Chloropisca, die als Urheber solcher Fliegenplagen schon festgestellt wurde. Gerade in Bodenräumen und diesen benachbarten Wohnräumen kommt es bei Gebäuden bestimmter Lage öfters im Hochsommer zu ungeheuren Ansammlungen dieser Fliegen, die wohl auf der Suche nach Winterquartieren sind. Im Winter sind sie dann kaum zu bemerken, sondern werden erst wieder im Frühjahr lästig, wenn sie das Winterquartier verlassen. Es ist leider noch eine offene Frage, wo die Entwicklung der Fliegen stattfindet, woher sie kommen, warum sie nur ganz bestimmte Räumlichkeiten Jahre hintereinander aufsuchen. Jederfalls kann als sicher angesehen werden, daß eine Vermehrung in den Räumen selbst nicht stattfindet. Die Abwehrmaßnahmen würden zunächst darin bestehen, daß in unserem Fall die Kornbödenfenster mit Drahtgaze oder auch Stoffenestern zu Anfang August abgedichtet würden. Das gleiche würde sich für die benachbarten Schlafzimmer empfehlen. Sollten dann noch Fliegen durch irgendwelche Ritzen eingedrungen sein, würde eine Ausgabung der Räume, die durch einen Desinfektor vorzunehmen wäre, auch sie beseitigen. Vielleicht führt in dem Falle auch schon eine gründliche Bespritzung der Decken und Wände mit einem Fliegenbekämpfungsmittel (z. B. Flit) zum Ziel. Dr. J.

Frohe Jugend

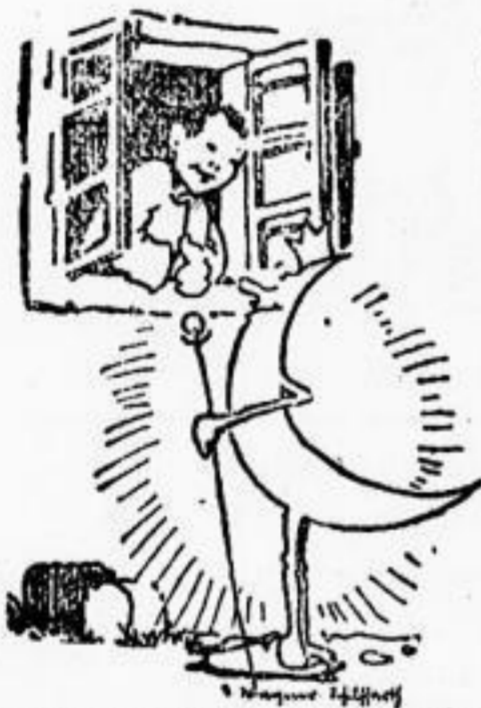
Nr. 21

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1930

Das Märchen vom Schneider und vom Mond

Von J. Zacharkiewicz.
Deutsch von Dr. Leo Roszella.



Es war einmal, es ist schon lange her, vielleicht tausend Jahre: In das Fenster eines armen Schneiders schaute jeden Abend der Mond und traf ihn immer bei der Arbeit.

Manchmal wurde es ihm schon langweilig. Er wartete,

daß ihn der Schneider wenigstens anblicken würde, aber der beeilte sich nur mit der Nadel und der Schere, als wenn es gar keinen Mond am Himmel gäbe.

Das war sogar unfreundlich. Vielleicht war dieser Schneider gar nicht in die Schule gegangen und wußte nicht, daß er des Nachts leuchte? „Es wäre wert, ihn darüber aufzuklären. Man müßte sich mit ihm verständigen,“ dachte der Mond und schien ins Fenster. Diesmal aber lag der Schneider auf dem Bett und schnarchte. Ach, das war großartig: Anscheinend hatte er keine Arbeit, also würde er sich nicht beeilen. Der Mond schaute ihm in die Augen und rief: „He, steh' auf, Schneider!“ Der Schläfer

wurde auf der Stelle wach. Er schaute auf und erblickte im Fenster die silberne Mondsichel. Er verbeugte sich also tief und fragte: „Womit kann ich Euer Leuchtenden Hoheit dienen?“

„Nun, du kennst mich also,“ sagte der Mond, „dann ist es ja gut. Ich wollte dich nämlich aufklären. Aber, da du gut erzogen bist und verstehst, was jeder verstehen muß, will ich bei dir ein Kleid bestellen. Wie es scheint, hast du augenblicklich keine Arbeit, also kannst du mir rasch Rock und Weste nähen! Ich werde nicht handeln, wenn die Sachen schön und bequem ausfallen und aus gutem Stoff sind. Ich bin alt und brauche ein wenig warme Kleidung. Dafür werde ich dir umsonst leuchten und gestatten, deine Anschrift auf den Rock zu schreiben. Die ganze Welt wird es lesen, und du brauchst für das Inserat nichts zu zahlen. Ich vermute, daß es deine Arbeit vermehren wird.“

„Sicher,“ erwiderte der Schneider und kratzte sich hinter dem Ohr. „Nur, Leuchtende Hoheit, ist es wirklich nicht einfach;

denn Ihr habt eine etwas seltsame Figur.

Oben und unten seid Ihr

schmal und endet spitz, dazu halbkreis-



Sain,
men
fchein.
Wald
Feld;
rch die
Welt.
e Tab!
I
bma!

er vor!)
lein!

n
ent,

)
er auf
werden.

ff,

rdnen,
rechten
ng ex-

and!"
und.
eut'!

breh'n
h'n.

eipzig.

Er
bat,
sicht
verla
nung
ihre
eines
griffe
Paris

spring
überh
Druck
lester
müsse
Soldat
Neuf
gebir
vor
Kheir



vorn
sich

vorn
sich



förmig gekrümmt und ähnelt einer Sichel. Ich will aber trotzdem Maß nehmen und versuchen. Ich werde mich bemühen, euch zufrieden zu stellen. In einer Woche kann alles fertig sein."

Nach einer Woche schaute der Mond wieder in das Fenster. Der Schneider wartete, die Sachen waren fertig. Er wollte sie anprobieren, sah aber voll Bewunderung, daß der Mond sehr gewachsen war. Jetzt sah er aus, wie ein halber Brotlaib, gar keine Möglichkeit, ihn in diesem Anzug unterzubringen.

"Schade," sagte der Mond, "der Stoff gefällt mir sehr gut. Und es würde mir wärmer sein. Mein lieber Schneider, ändere ihn ein wenig, setze ihm in den Seiten Keile ein und vielleicht wird es dann gut sein. In einer Woche werde ich mich wieder melden."

Der Schneider nickte mit dem Kopfe, wagte aber nicht, seiner Leuchtenden Hoheit zu entgegnen. Denn was sollte auch schließlich daraus werden? Keiner anderer wird den Anzug kaufen. Es war doch eine zu eigenartige Figur. Eine Woche verging, der Anzug wartete, der Mond kam ziemlich spät. Der Schneider schaute hin und faßte sich an den Kopf.

"O, Leuchtende Hoheit," rief er voll Bestürzung, "jetzt seid Ihr ja noch mehr gewachsen. Seid Ihr krank? Seid Ihr geschwollen? Vielleicht braucht Ihr einen Arzt? Nun kann ich Euch in diesen Anzug gar nicht mehr unterbringen!"

Der Mond war bekümmert. "Es ist meine Schuld," sprach er, "ich vergaß dir zu sagen, daß ich noch etwas wachsen werde, aber jetzt gebe ich dir mein Wort. Es ist damit Schluß. Auch nicht ein

Haar mehr. Sei so freundlich und ändere ihn noch einmal."

Wie soll man einem so feinen Manne eine Absage erteilen, wenn er so freundlich bittet. "Ich werde die Sachen nochmals ändern," sagte er mit säuerlicher Miene, "aber es ist das letztemal. Drei Wochen arbeite ich schon daran und habe nun genug!"

Es tat ihm aber leid um den schönen Stoff, also änderte er ihn nochmals, vergrößerte den Rock bedeutend und ebenso die Weste. Alles sah großartig aus und das Insekt leuchtete wie die Sonne. Da erschien der Mond — und war um die Hälfte magerer.

Das war zu viel! Der Schneider ärgerte sich so stark, daß er den Rock zum Fenster, dem Mond zu Füßen, hinauswarf und auf das Bett fiel, um endlich einzuschlafen und diese



Arbeit zu vergessen.

Auf diese Art blieb der Mond ohne Kleid, und es scheint, daß er nie eines bekommen wird.

Begegnung.

Von Johanna Weiskirch.

Zum Griesgram, den am Weg er traf,
Just um die schöne Frühlingszeit,
Sprach Junker Frohsinn: "Sag' Gesell,
Warum die Sauertöpfigkeit?"

Spazieret auf der Leber rum
Dir eine große, dicke Laus?
War es die Fliege an der Wand,
Die dich geärgert hat zu Haus?"

Der Griesgram sprach: "Was geht's dich
Geh' weiter, steh' nicht länger da, Jan?
Du frecher Fant, daß du es weißt:
Ich treibe nie Allotria!"

"Man sieht's dir an, du Sauertopf!"
Ruft Junker Frohsinn, und er lacht.
"Dafür ist ja der Frühling da,
Daß er die Leute lustig macht.

Bleib, Griesgram, du, so lang du willst,
Ich lobe mir die schöne Welt
Und sing', daß es Frau Sonne hört,
Die strahlend steht am Himmelszelt!"



resden-
gegen
) . Tg.
Tgmdc.

nlemand

).

ei den
Ende
erte er
er noch

e. Göt
überbot
Welt

bunde
haften
Deut

est am
Seiten
Buda
y und
obdach
ch die

ischnu
Teil
de am
tellung

(Dres
Herth
urt —

e „St
glieder
. Ma
werden
spiele

verein
nnober
le 96
Frank
nschaft
werden

Waidläse

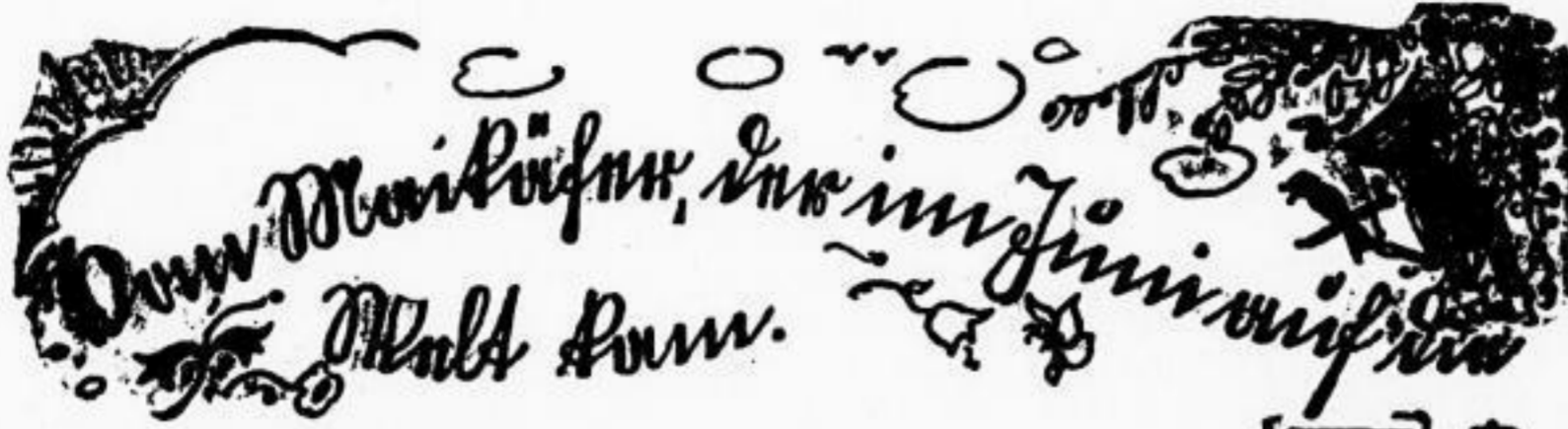
Johanni

Waidläse
Johanni
Waidläse

Johanni

Waidläse





Ein Pfingstspiel von Tante Holla.

Maikäfer (sich redend): Burr! Da bin ich aufgewacht!
Schau, wie hell die Sonne lacht,
Ist ein bißchen warm für Mai

(es naht sich ihm der Johanniskäfer).

Johanniskäfer: Was erzählst du da vom Mai?
Such, der ist ja längst vorbei.

Maikäfer: Weh mir, weh! Wär' das denn möglich?

Johanniskäfer: Samm're doch nur nicht so kläglich!

Maikäfer (verzweifelt): Will der Lenz mich dafür strafen,
Daß so lange ich geschlafen?
Ist's denn wirklich schon so weit
Und vorbei die Maienzeit?

Johanniskäfer: Ja doch, ja, du Langeschläfer!
Sieh', ich bin ein Junikäfer!
Stell' mich stets im Juni ein.
Doch, nun laß dein Jammern sein.
Schau nur um dich! Wirst schon sehn,
Auch im Juni ist es schön.
Warum wolltest du da klagen?!

Maikäfer: Nun hör' zu: Ich will dir's sagen:
Als ich in der Erde tief
Noch in meinem Bettchen schlief
Träumte mir, ich hätte Flügel,
Und von einem grünen Hügel
Winkt der Mai mir mit der Hand:
Flieg, Maikäfer, flieg ins Land!
Sollst durch frisches Maiengrün
Jetzt als Frühlingsbote zieh'n
Und auf grünen Maienzweigen
Uns ein fröhlich Pfingstlied geigen!
Ja, da hab' ich, kaum erwacht,
Gleich mich auf den Weg gemacht.
Als ich gestern traf hier ein,
Brach der Abend schon herein,
Und da alles ging zur Ruh
Macht' ich auch die Augen zu.



Und nun heute, kaum erwacht
Mir von dir die Kunde ward,
Daß der Mai schon Abschied nahm
Und zu spät zum Fest ich kam.

Johanniskäfer:

Halt! Das stimmt nicht im geringsten!
Sprach vom Mai, — doch nicht von
Pfin- g- sten!

Erst du's mit dem Mai auch schlecht,
Kommst zum Fest du grade recht.

(Man hört Glocken läuten.)

Horch! Weißt du, was das bedeutet?
Heut' wird Pfin- g- sten eingeläutet!

(Maikäfer macht ein Zeichen der Freude.)

Schau, da kommen Kinderlein!

Schnell hier ins Versteck hinein!

(Huschen hinter ein Gebüsch!)

Kinder (singen nach der Weise:

Der Mai ist gekommen . . .):

Das Pfin- g- stfest ist kommen mit aller
seiner Pracht,

Und strahlend entgegen die Sonne ihm
lacht!

(Ein Ruckruf ertönt.)

Es ruft der Ruck so lustig im Hain,
Und alles froh sich reget im warmen
Sonnenschein.

Es grünet und blühet in Wiese, Wald
und Feld;
Ein Singen und Klingen geht durch die
ganze Welt.

O Freude, zu wandern, durchs
blühende Tal!

Begrüßet sei uns, Pfin- g- sten, viel
tausend, tausendmal!
(ab.)

(Die beiden Käfer treten wieder hervor!)

Maikäfer: Komm, Johanniskäferlein!

Laß uns fliegen hinterdrein!

Auf den grünen Birkenzweigen

Will ich nun das Festlied geigen,

Daß es jubelnd widerhall'

Frohe Pfin- g- sten überall!

(Beide huschen lustig davon.)

Das Spiel kann im Freien oder auf
einer kleinen Bühne aufgeführt werden.



RÄTSELECKE

Silberrätsel.

Von Alfred Hoffmann.

a — beck — bo — de — e — he — lü
ma — na — ni — ra — te — than — u

Aus vorstehenden 14 Silben sind
6 Wörter zu bilden, deren erste Buch-
staben von oben nach unten gelesen, liebe
Frühlingskinder nennen. Die einzelnen
Wörter bedeuten: 1. Beauftragter,
2. Stadt an der deutschen Küste, 3. Muse,
4. Insektenlarve, 5. Lebensgemeinschaft,
6. Figur aus einem Bühnenwerk von
Lessing.

Umstellrätsel.

Von Frngrad Grafer.

eiw snam theam stsi heslaf

Wichtig gelesen entsteht eine spaß-
hafte, viel gebrauchte Redewendung.

Quadraträtsel.

Von Erika Wendeler.

a a d d Hast,
e e e e Süddeutscher Fluß,
i i l l Geographischer Begriff,
n r r s Planet.

Die Buchstaben sind so zu ordnen,
daß die waagerechten und die senkrechten
Reihen Wörter gleicher Bedeutung er-
geben.

Maiglöckchen.

Von Johanna Weiskirch.

Maiglöckchen ist auch zur Stell'
Und läutet, läutet silberhell:
„Die Maienbraut zieht heut' ins Land!“
Und alles ist aus Rand und Band.
Am meisten sind's die kleinen Deut'!
Wohin mit aller Herzensfreud?
Man kann nicht anders, muß sich dreh'n
Im Tanz, und alle Mädchen weh'n.

Rätsellösungen. Bilderrätsel: Leipzig.